Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich — Mark, für Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich — Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Krieg, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Einspartengen Vereins) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der illustrierten Beilage der vierzehntäglichen Beilagen: Garten, Land und Herd und Am häuslichen Herd mit zwanzigs erscheinender Ortsschau von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig, im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Kaufgesuche 8 Pfennig. Familiennachrichten besonders günstig. — Nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 676.

Nr. 17 — Donnerstag, den 21. Januar 1926 — 52. Jahrgang

Ein neuer deutscher Räumungsschritt

Berlin, 21. Jan. (Priv.-Tel.) Nach einer Privatmeldung aus London verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die Beratungen zwischen den englischen, französischen und belgischen Regierungen über die an Deutschland zu gebende Antwort in der Frage der Besatzungstruppen in vollem Gange seien. Außerdem erwartet man in den nächsten Tagen einen neuen Schritt der deutschen Regierung in London.

Havas über die Besatzungsstärke.

Berlin, 21. Jan. (TU.) Der Londoner Havasvertreter meldet in einem längeren Telegramm, die französische, belgische und englische Regierung hätten sich endgültig über die Verteilung von 75 000 Mann in der zweiten und dritten Besatzungszone geeinigt. Zum Schluß der Meldung wird aber gesagt, daß man wahrscheinlich erst die Rückkehr Chamberlains abwarten werde, um diese Frage während der Durchreise Chamberlains, also frühestens Anfang Februar, zu besprechen. Die Alliierten hätten sich in der Zahl der Besatzungstruppen durch keinen Vertrag gebunden. Im übrigen habe Deutschland im Frieden in der zweiten und dritten Zone 60 000 Mann unterhalten. Wenn man sich also genau an die deutsche These halten wolle, könne nur eine Herabsetzung von 10 000 Mann in Frage kommen. Schließlich beutet der Havasberichterstatter noch an, die Alliierten seien unzufrieden, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen, namentlich in der Frage der Polizeitruppen, nicht in wünschenswertem Maße nachgekommen sei.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: Die Behauptung, daß die Besatzungsmächte sich über die 75 000 Mann endgültig geeinigt hätten, trifft nicht zu, zumal der Havasvertreter selbst erklärt, daß diese Frage erst noch bei der Durchreise Chamberlains zwischen dem englischen Außenminister und Briand besprochen werden soll. Ein Beschluß der Botschafterkonferenz liegt bisher nicht vor. Es ist noch nicht einmal sicher, ob überhaupt die Nachricht über die Entschließung des Unterausschusses zutrifft. Auch die Verhandlungen, die durch die Vorstellungen eingeleitet sind, die die deutschen Vertreter in den drei Hauptstädten in der schärfsten Form erhoben haben, sind noch nicht abgeschlossen. Bisher ist die Zusage gegeben worden, daß am ersten April eine Herabsetzung um 5000 Mann eintritt und daß das Kontingent der verheirateten Unteroffiziere von zwei Drittel auf ein Drittel herabgesetzt wird. Die deutsche Regierung gibt sich aber mit dieser Zusage nicht zufrieden. Wenn Havas behauptet, Deutschland habe in der zweiten und dritten Zone im Frieden selbst 65 000 Mann unterhalten, so wird im Gegensatz zum Versailler Vertrag das Saargebiet mit eingerechnet, ein Versuch, den die Reichsregierung sich nicht gefallen lassen wird. Zu der Behauptung von Havas, daß die Alliierten sich nicht vertraglich zur Herabsetzung der Besatzung verpflichtet hätten, ist darauf hinzuweisen, daß in der von Herrn Briand unterzeichneten Note der Botschafterkonferenz vom 16. November 1925 ausdrücklich versprochen worden ist, daß „die Stärke der Besatzungstruppen erheblich herabgesetzt werden solle". Auf diesem in friedlicher Form gegebenen Versprechen fußen die von der Reichsregierung eingeleiteten Verhandlungen. Es wird damit gerechnet, daß sie in den nächsten Tagen noch stärker in Fluß kommen, da der französische und der englische Botschafter wieder in Berlin eingetroffen sind. Lord d'Abernon allerdings ist im Augenblick noch durch eine leichte Krankheit verhindert. Daß diese Frage augenblicklich im Auswärtigen Ausschuß besonders eindringlich behandelt wird, geht daraus hervor, daß der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Baron Langwerth von Simmern, heute und morgen zu Besprechungen in Berlin weilt. Die Besatzungsfrage wird auch in der Regierungserklärung, die der Kanzler am Dienstag im Reichstag vortragen wird, eine erhebliche Rolle spielen, um die Alliierten darauf aufmerksam zu machen, daß Deutschland auf die Einhaltung der Versprechungen den größten Nachdruck legt.

Der Schritt des deutschen Botschafters in Paris

London, 21. Jan. (Radio WTB.) „Times" meldet aus Paris zu dem Schritt des deutschen Botschafters bezüglich der Zahl der Besatzungstruppen: Die deutschen Vorstellungen würden zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und Belgiens erörtert und ernstlich in Erwägung gezogen werden. Es würde erwartet, daß die Frage zwischen Chamberlain und Briand besprochen werden würde, wenn ersterer Paris besucht. Zugleich werde die Frage der künftigen Überwachung der deutschen Rüstungen bis zum Übergang der Kontrolle auf den Völkerbund erörtert werden.

„Morning Post" meldet zu derselben Frage aus Paris: Es sei kaum wahrscheinlich, daß die Antwort der alliierten Mächte, ob sie nun gemeinsam oder getrennt erfolgt, vor Mitte der kommenden Woche in den Händen der deutschen Regierung sein werde.

*

Aus den letzten Mitteilungen der englischen Presse geht hervor, daß man auch auf alliierter Seite die Möglichkeit einer Herabsetzung der Besatzungsziffern diskutiert hat. Denn englische Blätter melden, daß am 15. November, bevor die Räumung Kölns begann, in der zweiten und dritten Zone nur 65 000 Mann gestanden haben. Dann wäre also, entgegen früheren Mitteilungen, die jetzt verfügte Ziffer von 75 000 Mann prozentisch eine Mehrbelastung der besetzt bleibenden Zonen. Selbst dann also, wenn diese Ziffer um 10 000 Mann herabgesetzt würde, wäre nur erreicht, was Deutschland nach dem von der Gegenseite nicht anerkannten Sinn einer Bestimmung des Versailler Vertrages zu fordern hätte. Von einer Herabminderung der Besatzungsziffer, wie man sie als Rückwirkung von Locarno erwarten konnte, wäre dann noch gar keine Rede. Aus Pariser Blättern und aus Mitteilungen des Kriegsministers Painlevé geht hervor, daß in Frankreich selbst diese Herabsetzung noch wenig Anklang findet. Man erwartet zu Beginn des Februar eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand, bei der auch diese Frage erörtert werden soll. Der deutsche Standpunkt ist und bleibt, daß gerade in der Besatzungsfrage sich der Geist von Locarno äußern muß.

Der radikale „Quotidien" führt aus: So entschlossen der Reichskanzler sei, die äußere Politik, die er an der Seite des Reichsaußenministers betrieben habe, fortzusetzen, der Geist von Locarno werde auf die Dauer getrübt werden, wenn der Reichskanzler fortfahre, die Deutschnationalen zuerst der Regierungsmehrheit gefügig zu machen, um sie schließlich zum Eintritt in die Regierung zu bewegen.

Der Millerandsche „Avenir" schreibt: Die Krise in der deutschen Kabinettsbildung sei eine Krise des Parlamentarismus, unter der Deutschland seit 6 Jahren leide. Solange im Reichstage die extremen Parteien sich ausgleichen, ist es unmöglich, anders zu regieren, als durch ein Kompromiß.

Der radikale „Volonté sagt: Das Kabinett Luther habe als Minderheitskabinett, wenn nicht die Unterstützung, so doch die Neutralität eine der beiden großen Parteien nötig, die nicht im Kabinett vertreten seien, nämlich der Deutschnationalen oder der Sozialisten. Es würde also im Reichstag keinen Stand haben.

Regierungserklärung am Dienstag

Berlin, 21. Jan. (WTB.) In der Mittwochsitzung des Ältestenrates des Reichstages wurde vereinbart, daß die Entgegennahme der Programmerklärung der neuen Reichsregierung auf die Tagesordnung der Plenarsitzung vom Dienstag nächster Woche gesetzt werden soll. In den Tagen bis dahin soll die

dritte Lesung des Reichshaushaltsplans für 1925

erledigt werden, und zwar mit der Maßgabe, daß eine Diskussion nur bei den Positionen der Ministergehälter stattfinde, und dabei jeder Partei eine Redezeit von 15 Minuten und für die Anträge zum Etat von 10 Minuten freisteht.

Die kürzlich durch die Presse gegangene Meldung, daß auch der Etat für 1924 noch nicht erledigt sei, beruhte auf einem Irrtum. Der Etat für 1924 ist bereits (!!) in der Sitzung vom 31. Juli 1925 endgültig festgestellt worden.

Heute Vereidigung

Berlin, 21. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold trifft heute in Berlin ein und wird an dem nachmittags stattfindenden Kabinettsrat teilnehmen. In diesem Kabinettsrat erfolgt die Vereidigung der neuen Reichsminister, die durch den Reichskanzler vollzogen wird. Eine nochmalige Vereidigung des Kanzlers und der Regierungsmitglieder, die dem vorigen Kabinett angehörten, findet nicht statt.

Empfänge beim Reichskanzler

Berlin, 21. Jan. (Radio WTB.) Der Reichspräsident empfing heute den Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Botschafter z. D. Freiherrn Langwerth von Simmern, ferner den zweiten Präsidenten des österreichischen Nationalrates Dr. Dinghofer, sowie später den neuernannten Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Nach der Regierungsbildung

Külz beurlaubt.

Dresden, 20. Jan. (TU.) Der Dresdener Stadtrat erklärt, daß nach der Ernennung des Dresdener Bürgermeisters Dr. Külz zum Reichsminister des Innern zunächst lediglich beabsichtigt ist, ihn von seinen Ratsgeschäften zu beurlauben.

Parteioffiziös wird vom Zentrum mitgeteilt, daß die Meldung eines Korrespondenten, nach der Bürgers-Köln die Annahme eines Ministerpostens davon abhängig gemacht habe, daß ihm sein Direktorposten beim Schaffhausenschen Bankverein offengehalten werde, in keiner Weise den Tatsachen entspreche. Herr Bürgers war bereit, den Posten des Reichswirtschaftsministers anzunehmen, er ist nur deshalb nicht in das Kabinett eingetreten, weil dieser Posten bei der neuen Konstellation dem Zentrum nicht mehr zustand.

Der Reichspräsident an Graf Kanitz.

Berlin, 21. Jan. (TU.) Der Reichspräsident hat heute an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf Kanitz, anläßlich seines Ausscheidens aus der Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Es ist mir lebhaftes Bedürfnis, Ihnen namens der Reichsregierung herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für die großen Dienste auszusprechen, die sie dem Vaterlande geleistet haben. In schwerer Notzeit, als die Ernährung unseres Volkes aufs höchste bedroht war, haben Sie das verantwortungsvolle Amt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft übernommen und seither in selbstloser Pflichterfüllung über zweieinhalb Jahre geführt. Sie können heute mit dem Bewußtsein aus Ihrem Amte scheiden, daß Ihr Werk sowohl für die Landwirtschaft als auch für das ganze deutsche Volk von Nutzen und Vorteil gewesen ist."

Ein neuer Pressechef?

Berlin, 21 Jan. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, wird der Reichspressechef, Ministerialdirektor Kiep, der sich gegenwärtig auf einer längeren Erholungsreise befindet, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Er soll im diplomatischen Dienst verwendet werden.

Neubesetzung des sächsischen Finanzministeriums.

Berlin, 21. Jan. (WTB.) Aus Dresdener parlamentarischen Kreisen hören wir, daß für die Besetzung des bisher von dem neuen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold innegehabten Postens eines sächsischen Finanzministers außer dem früheren Ministerialdirektor und jetzigen Direktor der Sächsischen Bank Dehne, einem früheren sächsischen Landtagsabgeordneten, auch ein hervorragender Vertreter der sächsischen Wirtschaft in Betracht kommt, nämlich Bankier Alfred Maron, Chef des Hauses Bondy & Maron, Dresden, und Vorsitzender des Vereins Deutscher Privatbankiers.

Zur Besetzung des Landwirtschaftsministeriums.

Berlin, 21. Jan. (WTB.) Das „Berl. Tageblatt" verzeichnet ein aus Zentrumskreisen stammendes Gerücht, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Perlitius die Übernahme des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft abgelehnt habe, und daß das Zentrum nunmehr voraussichtlich, den Reichstagsabgeordneten Landwirt Blum (Krefeld) in Vorschlag zu bringen.

Französische Stimmen zur deutschen Kabinettsbildung

Paris, 21. Jan. (Radio WTB.) Die heutige Morgenpresse beurteilt die Bildung des neuen Kabinettes Luther zurückhaltend. „Petit Journal" schreibt: Die Neubildung ändere nicht viel an der Stellung Luthers und Stresemanns. Da das Reich jetzt von einem Ministerium ohne Mehrheit regiert werde, da es nötig habe, von einer Debatte zur anderen eine gelegentliche Mehrheit zu suchen, sei dies im Grunde genommen eine halbe Diktatur, die mehr oder weniger geschickt verborgen werde.

„Oeuvre" vertritt den Standpunkt, daß anscheinend das neue Kabinett demokratischer sei, als das vorhergegangene. Es müsse Schaukelpolitik treiben und für innere Fragen an die Nationalisten appellieren, denen übrigens Luther sehr nahe stehe.

Räumung durch die Franzosen

Bonn, 21. Jan. (WTB.) Die Räumung Bonns durch die Franzosen steht unmittelbar bevor. In Bonn wird mit der Rückgabe großer beschlagnahmter Gebäude noch in dieser Woche gerechnet. Die Kasernen sind bis auf die Abwicklungsstellen geräumt. Benel, wo 88 französische Familien und 80 Mann Tanktruppen untergebracht waren, ist seit gestern von der Besatzung vollständig frei, ebenso Godesberg. In Siegburg wird heute nachmittag 5 Uhr die französische Flagge heruntergeholt. Die Truppen des 110. französischen Infanterie-Regiments verlassen die Stadt abends 6 Uhr. Sie werden unmittelbar nach Frankreich befördert. Nach ihrem Abzug wird ein Kommando von einem Offizier und 40 Jägern einquartiert. Auch Troisdorf ist bis auf eine Familie geräumt, die aber ebenfalls bald nach Frankreich zurückkehrt.

Nicht Volksentscheid, sondern Reichsgesetz!

Der Beschluß der Sozialdemokraten, nun auch ihrerseits selbständig einen Volksentscheid über die Fürstenabfindung zu beantragen, ist leider nicht geeignet, eine ersprießliche und den wirtschaftlichen Volksinteressen dienende Erledigung dieser Angelegenheit zu fördern. Nachdem die Sozialdemokraten solange den Kommunisten die erheblichen Schwierigkeiten und großen Kosten vorgerechnet haben, die ein Volksentscheid verursacht, ist dieser Beschluß um so verwunderlicher. Freilich die Einleitung des Volksbegehrens wird den Sozialdemokraten keine großen Schwierigkeiten verursachen. Es wird ihnen leicht sein, ein Zehntel aller Stimmberechtigten, d. h. rund vier Millionen Wähler zur Eintragung in die aufzulegenden Listen zu veranlassen. Wenn aber, wie zu erwarten, der Reichstag den auf Grund des Volksbegehrens von der Regierung ihm vorgelegten Gesetzentwurf ablehnt, ist der Volksentscheid erforderlich und bei diesen können die Sozialdemokraten auf einen Erfolg nicht rechnen. Da sie in ihrem Gesetzentwurf sich die radikale Forderung der Kommunisten auf entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten zu eigen gemacht haben, haben sie eine Unterstützung von seiten der bürgerlichen Parteien nicht zu erwarten. Nur besagen die Bestimmungen über den Volksentscheid, daß sich an ihm mindestens die Hälfte aller Wahlberechtigten, d. h. rund zwanzig Millionen Wähler beteiligen müssen. Infolgedessen werden die den sozialdemokratischen Antrag ablehnenden Parteien voraussichtlich ihren Anhängern empfehlen, sich der Stimmabgabe beim Volksentscheid zu enthalten. Die Sozialdemokraten müßten also für ihren Antrag zwanzig Millionen Wähler auf die Beine bringen, und das ist schlechterdings ausgeschlossen. Denn bei den letzten Wahlen haben die Sozialdemokraten etwa 8 Millionen Stimmen aufgebracht, und selbst, wenn die 2½ Millionen kommunistische Stimmen noch dazu kommen, so sind das immer erst wenig über die Hälfte der aufzubringenden Stimmen. Selbst wenn man annimmt, daß infolge der bereitstehenden Erbitterung der Bevölkerung über die maßlosen Forderungen mancher Fürstenhäuser die Sozialdemokraten noch Zuzug aus bürgerlichen Kreisen erhalten, so wird doch sicher auch das nicht ausreichen, um die erforderlichen zwanzig Millionen Stimmen aufzubringen. Der sozialdemokratische Vorstoß ist also von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Nach wie vor ist eine reichsgesetzliche Lösung dieses Problems anzustreben, welche die maßlosen Forderungen abweist, dennoch aber den ehemaligen souveränen Häusern zu ihrem Privateigentum verhilft. Eine entschädigungslose Enteignung schließt nicht nur das Rechtsempfinden, sondern auch die Verfassung aus.

Die englisch-italienischen Schuldenverhandlungen

London, 20. Jan. „Daily News" berichtet zu den englisch-italienischen Schuldenliquidierungsverhandlungen, es scheine, daß die italienische Delegation nach den gestrigen Erörterungen einen Bericht nach Rom sandte, wonach bis Freitag die notwendigen Anweisungen eingegangen sein müßten, und dann eine tatsächliche Regelung zustande kommen könnte. Nach der Ansicht des radikalen, zur Regierung in Opposition stehenden Blattes, ist es zweifelhaft, ob der Regelung für den britischen Steuerzahler schmackhaft sein werde. In gut unterrichteten Kreisen sei gestern von britischen Zugeständnissen die Rede gewesen. Die gestern abend erwähnte Summe betrage etwas weniger als das vor einer Woche genannte britische Minimum von etwa 9 Millionen Pfund Sterling jährlich. Die Italiener vertreten den Standpunkt, daß Großbritannien bei der Einschätzung seiner sicheren Einnahmen von Deutschland auf Grund des Dawesplanes auf 10 Millionen Pfund jährlich diese wahrscheinlich um 5 Millionen Pfund unterschätzt habe. Diese Summe müsse in Übereinstimmung mit der Balfour-Note von der Gesamtforderung Englands an seine Alliierten abgezogen werden. — Laut „Westminster Gazette" haben die Italiener bis zu einem gewissen Maße die Berechtigung der britischen Forderungen anerkannt. Ihr augenblickliches Angebot sei ein beträchtlicher Fortschritt, verglichen mit ihrem ersten Vorschlage. Es sei wahrscheinlich, daß ein Kompromiß erzielt werden muß, das England 6 Millionen Pfund jährlich gewährt.

Neue Fememorde?

Berlin, 21. Jan. (TU.) Die „B. Z." am Mittag meldet: Die Verhaftung des Leutnants Hennings von Poser in Rathenow habe die Polizei auf das Verschwinden von 2 Mitgliedern der Schwarzen Reichswehr in Rathenow-Hingelsdt. Wie das Blatt wissen will, handelt es sich im ersten Falle um den Kompaniefeldwebel Hoffs, der in Rathenow Dienst tat und später als Gefangener auf die Festung Spandau gesandt wurde und seitdem spurlos verschwunden ist. Der zweite Fall betrifft den „B. Z." zufolge den 1903 in Südafrika geborenen Werner Klingani, der 1923 im Berliner Büro der Deutschvölkischen Freiheitspartei beschäftigt gewesen und wegen kleiner Unregelmäßigkeiten zur Schwarzen Reichswehr nach Rathenow geschickt worden sein soll. Auch er soll gefangen gesetzt worden und spurlos verschwunden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar.

Es ist ganz klar, daß die Entscheidung der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch im Reichstage nachwirkte, als am Mittwoch nachmittag das Plenum zusammentrat. Man debattierte in der Wandelhalle eifrig über die neue Situation und begrüßenswürdigerweise den Reichstagsabgeordneten Dr Külz zu seiner Berufung als Reichsinnenminister. Mit einem heiteren Intermezzo wurde die Sitzung eröffnet. Der Reichstagspräsident gab nämlich bekannt, daß der Reichsinnenminister einen Antrag zur Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Dr. Külz, der von einem Rechtsanwalt ausgegangen war, vorgelegt hätte. Im Hause erscholl stürmische Heiterkeit, zumal der inzwischen zum Innenminister ernannte Dr. Külz selbst im Saale anwesend war. Es handelt sich bei dieser Sache um eine derbische Angelegenheit des Herrn Dr. Külz als Bürgermeister von Dresden. Den Kommunisten behagte es nicht, daß die Regierungserklärung erst am Dienstag nächster Woche abgegeben werden soll, sie verlangten, daß das sofort geschehe, mußten sich aber vom Präsidenten Loebe sagen lassen, daß das Reichstagspräsidium noch nicht einmal eine offizielle Mitteilung von der Ernennung des neuen Reichskanzlers erhalten hat. Das Haus erledigte dann kleinere Sachen. Eine Privatklageangelegenheit gegen den deutschnationalen Abg. Bruhn wegen Bleidigung wurde an den Geschäftsordnungsausschuß zurückverwiesen. Dem Entwurf über Änderungen im patentamtlichen Verfahren wurde zugestimmt. Die Versorgungsfrage Reichstagsabgeordneter im Haushaltsausschuß wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen, ebenso die Novelle zur Reichsversicherungsordnung dem Sozialpolitischen Ausschuß. Das Haus setzte dann die dritte Beratung des Etats für 1925 fort. Ohne Aussprache wurden die Etats des Reichspräsidenten und des Auswärtigen Amtes erledigt. Eine umfassende Aussprache gab es allein beim Haushalt des Reichsinnenministeriums.

Anschluß von Kleinstaaten an Preußen?

Schon längere Zeit ist in kleineren Staaten wie Lippe-Detmold und Anhalt die Frage des Anschlusses an Preußen aus finanziellen Gründen erörtert worden. Nun hört man davon, daß gleiche Erwägungen auch in Mecklenburg und sogar im Freistaat Hessen bestehen. Überall ist das Motiv die Tatsache, daß diese Länder ihre finanziellen Schwierigkeiten allein nicht mehr bewältigen zu können glauben. Über den Stand der Erwägungen ist freilich die Frage noch nirgends hinausgekommen. Aber man erkennt den Zug der Zeit, der historische kleine Staatsgebilde nicht mehr verträgt. Ist ja sogar das europäische Problem immer wieder die Frage, wie man die wirtschaftlichen Schäden der politischen Zerrissenheit durch eine Annäherung und einen Abbau der Wirtschaftsgrenzen überwinden kann. Um so mehr muß in Deutschland, wo man allen Anlaß hat, rationell verwaltet zu werden, die Frage sich erheben, ob die in historischen Zufällen oder auch in der kulturellen Eigenart der Stämme begründeten Staatengrenzen auf dem Gebiet haltbar sind, wo es hart auf hart geht: auf dem Gebiet der Finanzen. Das an verschiedenen Stellen aufzutauchende Streben nach Sanierung durch Anschluß an den größten Bundesstaat beleuchtet grell das Unzeitgemäße der Polemik, die jüngst bei der Regierungskrise wieder eine Rolle gespielt hat. Es ist selbstverständlich, daß eine Autonomie auf verschiedenen Gebieten bestehen bleiben kann, wenn eine Rationalisierung der Finanzverwaltung eintritt. So hat auch der wegen seines Unitarismus angegriffene Abg. Koch betont, daß man mit vernünftigen Föderalisten sich jederzeit verständigen kann, nicht aber mit Partikularisten.

*

In einem aufsehenerregenden Aufsatz im „Anhalter Kurier" nahm kürzlich der frühere Landtagsabgeordnete Paul Fiebler-Herbst, eines der noch Wahlzeit ältesten Mitglieder des Anhaltischen Landtages, dem eine reifere Kenntnis der anhaltischen Verhältnisse und insbesondere des Etatwesens, nicht abgeht, Stellung zu der jetzt in Anhalt viel besprochenen und hauptsächlich auf Betreiben des Landbunds Anhalt propagierten Anschluß Anhalts an Preußen. Fiebler beleuchtet die politischen, finanziellen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Verhältnisse in Anhalt, erkennt auch in einzelnen Teilen die Berechtigung der Argumente an, die der Ministerpräsident Aschis in seiner Etatsrede gegen den Anschluß an Preußen geltend gemacht hat, um dann aber doch zu der Auffassung zu kommen, daß durch einen solchen Anschluß immerhin sehr große Ersparnisse in der Verwaltung gemacht werden könnten. Er schreibt zum Schluß: „Ein Aufgehen in das Reich ist augenblicklich nicht möglich, falls nicht der Reichstag diesbezügliche Gesetze für alle Einzelstaaten aufstellt und Beschlüsse faßt, die endgültig die Auflösung aller Einzelstaaten bedeuten, woran jetzt nicht zu denken ist. Fangen wir darum an, mit dem einzigen Schritt, der dieser Lösung entgegenführt, mit dem Anschluß an Preußen! Er wird unserem engeren Heimatlande nicht zum Schaden, für die große nationale deutsche Einheitsidee aber von weittragender segenbringender Wirkung sein. Unter diesem Gesichtswinkel kann auch ich die Aufgabe unserer staatlichen Selbständigkeit und den Anschluß an Preußen befürworten."

Eine Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes

Dem Reichstag ist vor kurzem eine Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes vorgelegt worden, die beachtenswerte Aufschlüsse über die Volksgesundheit der Nachkriegszeit gibt. Die hier mitgeteilten Tatsachen und Zahlen dürfen vor allem für die Frauen von besonderer Bedeutung sein. Bei einer Gesamtbetrachtung der gesundheitlichen Lage des deutschen Volkes ergibt sich, daß das Jahr 1924, denn bis zu diesem Zeitpunkt liegen die Zahlen vor, gegenüber der durch die Inflation verursachten Verschlechterung im Jahre 1923 entschieden eine allgemeine Besserung gebracht hat. Mit einer Abnahme der allgemeinen Sterblichkeit läßt sich gleichzeitig ein Rückgang der Säuglingssterblichkeit feststellen, der doch wohl nicht nur auf der geringen Geburtenzahl, sondern auch auf der fortgesetzten Fürsorge für Mütter und Säuglinge beruht. Erfreulicherweise zeigt die Geburtenzahl im letzten Vierteljahr des Jahres 1924 wieder einen, wenn auch noch recht geringen Aufstieg. Was die Krankheitsfälle anlangt, so läßt sich über die gegenwärtige Ausbreitung der Tuberkulose ein sicheres Urteil noch nicht abgeben. Trotz der eindeutig feststehenden Abnahme der Tuberkulose-Todesfälle, die im Jahre 1924 ihren bis dahin tiefsten Stand erreicht haben, wird aus einzelnen Teilen des Reiches über eine Zunahme der Zahl und der Schwere der Erkrankung berichtet.

Der Ernährungszustand hat sich, namentlich in den Gegenden mit überwiegender Landwirtschaft, im Jahre 1924 dem Vorjahre gegenüber deutlich gehoben, er zeigt aber noch unerfreuliche Bilder in den größeren Städten und bei der weniger erwerbsfähigen Bevölkerung, so namentlich bei den Kleinrentnern und den infolge vorgerückten Alters nicht mehr erwerbsfähigen Personen.

Aus dem reichen Zahlenmaterial sei nur folgendes mitgeteilt: An Sterbefällen wurden in den deutschen Großstädten gezählt:

1922	12,6
1923	11,9
1924	10,9

Diese Zählung gilt für je 1000 Einwohner. Die für 1924 ermittelte Sterbeziffer weist mit 10,9 auf 1000 Einwohner die niedrigste Sterblichkeit auf, die bisher verzeichnet wurde. Die Frauen dürften sich besonders für die Zahlen der Säuglingssterblichkeit interessieren. Es starben im ersten Lebensjahr in den deutschen Großstädten:

1922	12,9 von 100 lebend geborenen Säuglingen	
1923	13,0 „ 100 „ „	„
1924	10,1 „ 100 „ „	„

Auch bei den Säuglingen läßt sich demnach ein erfreulicher Rückgang der Sterblichkeit feststellen. Es zeigt sich sogar, daß im Jahre 1924 die Säuglingssterblichkeit in den deutschen Großstädten erheblich niedriger gewesen ist als während der Jahre 1919 bis 1923 im gesamten Reichsgebiete. Was die Abnahme der Kleinkindersterblichkeit anlangt, so war sie in den Großstädten relativ am größten. Diese Abnahme der Todesfälle steht im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang. Im übrigen beruht die Abnahme der Säuglingssterblichkeit zum großen Teil auf der zunehmenden Ernährung der Säuglinge an der Mutterbrust. Die Zunahme dieser natürlichen Ernährung ist, abgesehen von der Aufklärung durch die Fürsorgestellen auch der Wirkung des einen starken Anreiz zur Stillätätigkeit bildenden Stillgeldes, nicht zuletzt auch auf die für viele Mütter zu hohen Preise für Kuhmilch zurückzuführen.

Was die Infektionskrankheiten anlangt, so zeigen die hierauf bezüglichen Sterbezahlen bisher noch nicht bekannte Minimalwerte. So starben in den Großstädten im Jahre 1924 nur 286 Kinder an Masern (0,2 auf je 10 000 der Bevölkerung) gegenüber 2210 (1,8 auf je 10 000 der Bevölkerung) im Jahre 1923, 3294 im Jahre 1920 und 11 592 im Jahre 1915. Die erhebliche Abnahme dieser Infektionskrankheiten kommt naturgemäß in erster Linie dem Kindesalter zugute, das demzufolge verhältnismäßig günstige Sterblichkeitsverhältnisse aufwies. Die Sterbeziffer für Tuberkulose ist im Jahre 1924 ebenfalls zurückgegangen, während im Jahre 1923 von je 10 000 Einwohnern 17,1 an Tuberkulose starben, somit im Jahre 1924 diese Ziffer auf 15,5. Was die sonstigen Erkrankungen anlangt, so wird mit auffallender Häufigkeit über physische Störungen berichtet, die sich in Depressionszuständen, in Lebensmüdigkeit und ausgesprochenen geistigen Erkrankungen kundgeben, und zum Teil in der wirtschaftlichen Notlage, zum Teil in der unverkennbaren Zunahme des Alkoholismus ihre Ursache haben dürften. Namentlich die Zunahme leichterer geistiger Erkrankungen beim weiblichen Geschlecht kann mit großer Wahrscheinlichkeit auf die wirtschaftlichen Bedrängnisse zurückgeführt werden, da viele Frauen, z. B. die Kriegerwitwen, den noch immer bestehenden Schwierigkeiten in der Führung des Haushaltes, in der Ernährung, Kleidung und Erziehung der Kinder sich nicht mehr gewachsen fühlen und einen Nervenzusammenbruch erleiden.

Wenn sich auch das Bild der Ernährungslage im Jahre 1924 gebessert hat, so ist es doch noch keineswegs befriedigend. Die Vorkriegsziffern sind noch nicht wieder erreicht. Die Versorgung mit Fleisch erreichte 1924 82 Proz. des Jahres 1913. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1913 50,6 und 1924 nur 41,4 Kilogramm. Die Brotversorgung hat den Friedenswert bei weitem noch nicht erreicht; während vor dem Kriege 249 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung entfielen, belief sich die entsprechende Menge im Jahre 1924 nur auf 162 Kilogramm. Von Kartoffeln kamen vor dem Kriege auf den Kopf der Bevölkerung 700 Kilogramm, im Jahre 1924 nur 430 Kilogramm.

Es muß befürchtet werden, daß dieses erfreuliche Bild 1924 angesichts der schweren wirtschaftlichen Not im Jahre 1925 nicht wiederkehren wird. Gerade angesichts der gegenwärtigen Notlage auf allen Gebieten erwächst deshalb der deutschen Frau die besondere Pflicht, für die eigene Gesundheit, die Gesundheit der Familie und damit für die deutsche Volksgesundheit zu wirken.

Die verfehlten Offensiven von 1918

General Gröners Kriegsplan.

Der Gießener Universitätsprofessor Hans Schmidt hatte in seiner Broschüre „Warum haben wir den Krieg verloren?" die Auffassung vertreten, daß der deutsche Angriff im Frühling und Sommer 1918 durch den Alkoholmißbrauch ganzer Truppenkörper zum Scheitern gebracht worden ist. Gegen diese Behauptung sind eine Reihe von Einwendungen erhoben worden, die Schmidt in einer neuen Broschüre (Neuland-Verlag, Hamburg) zusammenstellt. Das Hauptstück bildet ein Briefwechsel mit Ludendorffs Nachfolger in der Führung des Feldheeres, General Gröner.

Gröner bestreitet auf das entschiedenste, daß durch den Drang nach Alkohol der Kriegsausgang beeinflußt worden sei. Denn, so erklärt der General, „der Durchbruchsversuch war von vornherein nach dem Kräfteverhältnis, wie es bestand, und das mit keinen Mitteln geändert werden konnte, ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen". An anderer Stelle sagt Gröner:

„Ich habe stets den Optimismus besessen, daß es immer noch Mittel und Wege gäbe, die uns vor dem Schlimmsten bewahren könnten; anderseits aber habe ich die Dinge auch nüchtern genug betrachtet, um frühzeitig zu erkennen, daß der Sieg, den das deutsche Volk sich erträumte, ein Phantom war, dem nachzujagen eine Steigerung der Schwierigkeiten unserer Lage notgedrungen zur Folge haben muß. Die Illusion führte von einem Irrtum zum andern, so z. B. dahin, daß mit höchstens 30 U-Booten an Feinde (Februar 1917) die Weite des Weltmeeres umspannt werden könnte. Man scheute sich, darüber nachzudenken, daß ohne die übergeizte Mitwirkung der Arbeiterwelt bis zuletzt der Krieg bei unglücklichem Ausgang in die Revolution umschlagen mußte. Die Eroberung von Land betrachtete man als Beweis dafür, daß „große Siege" erfochten wären. Man träumte sogar, in diese Länder deutsche Prinzen zur Begründung einer Dynastie zu entsenden, und der letzte bayerische König phantasierte von einem großen Wittelsbachischen Reiche im Westen. Man betrieb eifrig „Randstaaten"-Politik, ohne daran zu denken, daß man dadurch unter Umständen die Erbaltung der deutschen Ostgrenze auf das äußerste gefährdete. Nicht einmal dazu reichte die Überlegung aus, um einzusehen, daß wir spätestens von 1917 ab über politische Ziele, soweit sie aggressiver Natur waren, schweigen mußten, bis der endgültige Sieg erfochten war, daß man dagegen den defensiven Charakter unserer Politik und Kriegsführung immer wieder mit lautester Stimme betonen mußte. Es war eine unbegreifliche Torheit, sich z. B. über Belgien und seine Zukunft unter sich zu streiten und dem Feinde dies auf die Nase zu binden. Kam der überwältigende deutsche Sieg zustande, dann konnten wir ja immer noch machen, was wir wollten. Aus der Kette von Illusionen habe ich nur einige angedeutet; letzten Endes ist unser Geist von dieser Kette gefesselt worden und nicht mehr davon losgekommen."

Seine eigenen Auffassungen über die Operationen, die 1918 hätten vorgenommen werden müssen, kennzeichnet Gröner folgendermaßen, wobei er vorausschickt, daß auf politischem Gebiet die mit den operativen Absichten im Einklang befindliche Friedensaktion von langer Hand, also vor Beginn der Operationen, eingeleitet werden mußte:

„Osten: Defensive Sicherung und Vorbereitung einer Unternehmung zum Sturz der Bolschewikenherrschaft (konzentrischer Eisenbahnvormarsch). Ausführung vorbehalten je nach Entwicklung der Lage auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Südostfront: Angriff auf Saloniki. Völlige Entwaffnung Rumäniens.

Oberitalien: Umfassende Offensive zur Vertreibung des Feindes aus Oberitalien. Verfolgung möglichst bis zu den Westalpen, aber nicht weiter.

Westen:

a) Ausbau einer Stellung, anschließend an die Maas bei Charleville, über Hirson—Valenciennes bis Lille. (Sehne des Bogens, ähnlich, wie die Siegfriedstellung 1917.)

b) Herausziehen möglichst starker Reserven. Ausrüstung und Ausbildung für den Bewegungskrieg.

c) Zunächst abwarten in der bisherigen Stellung.

d) Ausweichen in die Stellung gemäß Punkt a. Zeitpunkt vorbehalten.

e) Bereitstellung eines besonderen Angriffsheeres von mindestens 50 Divisionen, so daß schnellste Verlammung hinter dem rechten Flügel möglich ist.

f) Aufmarsch des Angriffsheeres, zwischen Lys und Sambre tief gegliedert.

g) Angriff, sobald der Feind in voller Bewegung gegen die Stellung gemäß a sich befindet.

Zeitliche Folge: Angriff gegen Saloniki, dann Oberitalien, dadurch auch Herausrücken des feindlichen Angriffs in Frankreich. Ausweichen in die kürzere Linie und Gegenstoß gegen den in Angriff befindlichen Feind. Ziel: Loskommen vom Stellungskrieg und Feldschlacht . . ."

Außenpolitische Uebersicht

Die französischen Truppen in Syrien.

Paris, 21. Jan. (WTB.) Wie die Abendblätter mitteilen, wird im französischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten erklärt, daß entgegen anderen Nachrichten von einer Verstärkung der französischen Truppen in Syrien nicht die Rede sei. Es würden zurzeit nur Mannschaften abgelöst. Wie der Pariser „Soir" berichtet, hält Oberkommissar de Jouvenel die ihm zur Verfügung stehenden Truppen für genügend, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Aufstand zu unterdrücken.

Amerikanische Stimmen.

Newyork, 21. Jan. (WTB.) Der bekannte Senator Johnson übte in seiner großen Senatsrede gegen den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof scharfe Kritik an der zu diesem Beitritt in Amerika betriebenen Propaganda des Auslandes. Er stellte dabei fest, daß immer deutlicher erkannt werde, wie unwahr die Propaganda im Kriege gewesen sei. Die Geschichte von der deutschen Kadaververwertung sei als Lüge erwiesen, auch die Nachrichten über die deutschen Greuel in Belgien hätten sich als unwahr herausgestellt.

Der türkische Zoll auf deutsche Waren herabgesetzt.

Berlin, 21. Jan. (WTB.) Wie wir erfahren, hat die türkische Regierung ihre Generaldirektion angewiesen, auf deutsche Waren wieder wie bisher den Koeffizienten 5 anzuwenden. Die seit der Verwendung des Koeffizienten 8 als Depot hinterlegten Unterschiedsbeträge werden zurückgezahlt. Damit ist der vertragsmäßige Zustand wieder hergestellt.

Alfred Kerr und Thomas Mann in Paris.

Paris, 21. Jan. (WTB.) Aus Anlaß der Anwesenheit von Alfred Kerr und Thomas Mann in Paris hatte gestern abend Botschafter von Hoesch ein Abendessen gegeben, an dem außer Thomas Mann und Alfred Kerr u. a. der französische Unterrichtsminister, Kriegsminister Painlevé, der Minister für öffentliche Arbeiten sowie der ehemalige Marineminister Morel und der Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten teilnahmen.

Verhaftungen in der Frankenfälschungsache.

Budapest, 21. Jan. (WTB.) Im Zusammenhang mit der Frankenfälschungsache hat die Polizei heute den Ingenieur Johann Stih festgenommen und in Präventivhaft gesetzt. Stih steht unter dem Verdachte, von den Frankenfälschungen bereits vor Monaten Kenntnis gehabt und mit den Fälschern in Verbindung gestanden zu haben. In den Nachmittagsstunden wurde Stih in das Gefängnis der Staatsanwaltschaft übergeführt.

Die französischen Polizeibeamten sollen zwei weitere Teilnehmer an der Frankenfälschungssache festgestellt haben. Auch sollen sie angegeben haben, daß nicht 25 000, sondern 125 000 Falschstücke der Tausendfrankennoten im karthographischen Institut erzeugt worden sind.

Kreuzer „Berlin" in Argentinien.

Buenos Aires, 21. Jan. (WTB.) Der deutsche Kreuzer „Berlin" ist am 16. Januar in Mar del Plat, dem vornehmsten argentinischen Seebad, eingetroffen. Bei der Landung wurde der Kommandant vom Präsidenten und von Herren der deutschen Gesandtschaft begrüßt. Der Kommandant stattete zunächst dem deutschen Gesandten einen Besuch ab und wurde später vom Präsidenten der Republik Dr. Alvear empfangen.

Der Präsident Dr. Alvear machte in Begleitung des Marineministers einen Besuch an Bord des Kreuzers, wobei er besonders herzliche Worte für Deutschland und für die in Argentinien ansässigen Deutschen sowie für den Kreuzer „Berlin" selbst fand.

Während des Aufenthaltes des Kreuzers wurden in den folgenden Tagen die Offiziere und Mannschaften des Schiffes von sämtlichen Klubs gefeiert. Alle in Mar del Plat anwesenden argentinischen Minister nahmen an den Festlichkeiten teil, für welche die gesamte Bevölkerung herzliches Interesse zeigte.

Amerika hält das Alkoholverbot aufrecht.

Vom Bezirksausschuß zur Abwehr des Alkoholismus wird uns geschrieben:

„Viele Zeitungen haben mitgeteilt, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten die Aufhebung des Alkoholverbots beschlossen habe. Andere berichten nur, daß der Widerstand gegen das Alkoholverbot im Kongreß von Tag zu Tag mehr Boden gewinne, daß der mit soviel Wucht begonnene Kampf gegen den Schmuggel zu lächerlichen Ergebnissen führe, daß die Gerichtshöfe sehr oft solche Leute freisprechen, die der Übertretung des Alkoholverbotes überführt worden, daß in keinem Lande die Zahl der Trunksuchtsfälle bei Frauen so groß ist, wie in den Vereinigten Staaten.

Auf eine telegraphische Bitte um diesbezügliche Auskunft, die das Internationale Bureau gegen den Alkoholismus in Lausanne an James E. Jones, den Direktor der Alkoholverbotsverwaltung in Washington, gerichtet hatte, antwortete dieser mit folgendem Kabeltelegramm:

„Die in Europa veröffentlichten Berichte gegen das Alkoholverbot sind nichts als Propaganda. In der entscheidenden Abstimmung vom 22. Dezember hat sich der Kongreß mit 139 Stimmen gegen 17 für das Alkoholverbot ausgesprochen. Der Schmuggel nimmt stark ab. Es ist selten, daß wir betrunkene Frauen zu verhaften haben. Die von den Gerichtshöfen ausgesprochenen Strafurteile lauten immer strenger."

Deutschland

Die Bewegung unter den Handwerkern.

Berlin, 21. Jan. (RD.) Anläßlich des Gesetzentwurfes gegen die Preisbildung haben nach der Reichstagung des deutschen Handwerks auch die einzelnen Fachgruppen Versammlungen abgehalten, um von sich aus gegen die geplante Aktion der Regierung Stellung zu nehmen. Die für das Fleischergewerbe maßgebende „Interessengemeinschaft der Lebensschlächter" hielt gestern eine stark besuchte Versammlung ab. Auch Vertreter Berlins und der gesamten Provinz waren anwesend und beteiligten sich lebhaft an der Diskussion. Die Vorsitzender der „Interessengemeinschaft" suchten die Unmöglichkeit der Anwendung der neuen Bestimmungen auf das Fleischergewerbe nachzuweisen und übten scharfe Kritik an dem zur Zeit geübten Vorgehen der behördlichen Instanzen. Es wurden eine Reihe von Anträgen angenommen, die hauptsächlich folgendes verberten: Die Preisprüfungsstellen dürfen die Überwachung ihrer Bestimmungen nicht ungelernten Polizeiorganen überlassen. Die Kontingentierung des Gefrierfleisches soll aufgehoben werden und das Gefrierfleisch allen Schlächtern zum Verkauf überlassen werden. Der Gesetzentwurf über die Preisbildung wird von der Interessengemeinschaft abgelehnt. Die Preisstatistik des Statistischen Reichsamtes soll sich nicht auf Erhebungen bei bestimmten Schlächtern stützen, sondern die wirklichen Durchschnittspreise zugrunde legen. Die Verhandlungen, die zur Zeit mit dem Reichsverband der Industrie schweben, wegen Abschaffung der Werkschlächtereien, sollen schnell zu Ende geführt werden. Es lagen von verschiedenen großen Werken, z. B. von Krupp und Farbwerke Leverkusen, Berichte vor, daß sich die Werkschlächtereien gar nicht bewährt hätten.

Preußen im Reichsrat.

Der Verfassungsausschuß des preuß. Staatsrates hat am Mittwoch nach einem Referat des Staatssekretärs Weismann über die Stellungnahme des Kabinetts zu dem Landtagsbeschluß über die einheitliche Stimmabgabe Preußens im Reichsrate gegen die Sozialdemokraten beschlossen, dem Plenum des Staatsrates vorzuschlagen, gegen dieses Gesetz Einspruch zu erheben.

Deutschland auf der Abrüstungsvorkonferenz.

Die „Vossische Zeitung" meldet, daß zu den Verhandlungen der Abrüstungskommission des Völkerbundes das Mitglied der demokratischen Reichstagsfraktion, Graf Heinrich Bernstorff, der frühere Botschafter in Washington, von deutscher Seite entsandt werden soll.

Die Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 21. Jan. (RD.) Die im Reichstag angenommenen Gesetze über die Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge werden am Freitag im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden und damit Gesetzeskraft erhalten. — Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs im Bankgewerbe gingen sich gestern bis in die Abendstunden hin. Die Entscheidungen des Reichsarbeitsministers steht noch aus.

Versuchter Ausbruch aus dem Landsberger Gefängnis.

Der Angehörige der Schwarzen Reichswehr, Oberleutnant Raphael und die von ihm zu einem gemeinschaftlichen Ausbruch aus dem Landsberger Gefängnis angestifteten Strafgefangenen Michalow und Schönecke wurden gestern von dem großen Schöffengericht in Landsberg, wegen versuchter Gefangenenbefreiung und Meuterei abgeurteilt. Raphael erhielt 1 Jahr 5 Monate Gefängnis, Michalow ein Jahr Zuchthaus und Schönecke 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Oberleutnant Raphael, der den beiden Angeklagten je 3000 M. für seine Befreiung versprochen hatte, verweigerte in der Verhandlung über die Herkunft des Geldes jede Auskunft.

Der Volksentscheid über die Fürstenabfindung.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat nach einer Mitteilung des „Vorwärts" gestern beschlossen, die sozialdemokratische und die kommunistische Partei zu einer gemeinsamen Sitzung einzuladen, die voraussichtlich noch in dieser Woche stattfinden soll. In der Sitzung will der Bundesvorstand zwischen den beiden Parteien vermitteln, um dem Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten eine einheitliche Grundlage zu geben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

21. Januar.

Das Aufnahmealter der Schulneulinge

Am 1. April beginnen die schulpflichtigen Kinder mit dem Schulbesuch. Häufig haben die Eltern es erreicht, daß ihr Kind, welches das sechste Lebensjahr erst im Laufe der nächsten Monate vollendet, und nach ihrem Urteil körperlich und geistig reif erscheint, auch noch aufgenommen wird. Sie berechnen im voraus, daß dadurch ein ganzes Jahr gewonnen wird. Sie freuen sich, daß ihr Kind schon ein Jahr früher die Grundschule besuchen darf; sie legen den Zeitpunkt fest, an dem der Sohn die bunte Mütze des Gymnasiums, an dem er das Farbenband des Studenten tragen wird.

Stolz marschiert der Abc-Schütze am ersten Schultage ab. Stolz blicken die Eltern dem kleinen Kerlchen nach; in ihre Freude mischt sich Wehmut; müssen sie doch den Liebling für lange Jahre täglich viele Stunden entbehren. Die erste Zeit verlaufen wachsen auf; wie wird das Kind sich in das Schulleben einfügen, wie wird es den Anforderungen der Schule genügen?

Wie oft müssen die Eltern schon nach ein paar Monaten feststellen, daß das Schulkind nicht mehr mit dem fröhlichen Eifer seine Schultasche umhängt. Sie merken bestürzt, wie das kleine Plappermäulchen stumm geworden ist; sie entdecken an ihrem Kummer, daß die kleinen Schularbeiten ihm schwer fallen, daß Schulbesuch und Hausaufgaben das kleine Wesen überanstrengen. Der Gesundheitszustand verschlechtert sich, die roten Backen sind schmal und blaß geworden, Kopfschmerzen und andere Beschwerden werden tägliche Gäste; der Schlaf ist unruhig, der früher so gesunde Hunger ist verschwunden.

Die Eltern sind in ihrer Sorge ratlos. Sie befragen den Lehrer. Er bestätigt die Beobachtungen der Eltern und eröffnet ihnen, daß das Kind in seinen Leistungen nicht genügt, trotzdem es fleißig ist. Ihm ist aufgefallen, daß es schnell ermüdet. Er rät den Eltern, einen Arzt zu befragen. Der Arzt befürwortet eine längere Unterbrechung des Schulbesuchs, verordnet Ruhe und auch wohl Stärkungsmittel. Der Erfolg zeigt sich in kurzer Zeit. Das Kind kernt wieder lachen und plappern. Das Aussehen wird besser; die Eßlust kehrt wieder, in fröhlichem Spiel tummelt es sich wieder mit seinen Kameraden. Nach langer Pause geht es wieder zur Schule. Die anderen Kinder haben inzwischen Schreiben und Lesen gelernt und schon Rechnen angefangen. Das muß nachgeholt werden. Am Nachmittag gibt es Nachhilfestunden. Der zarte, kindliche Organismus ist dieser übermäßigen Anspannung nicht gewachsen; nach wenigen Wochen sind die Kräfte erschöpft. Lehrer und Arzt raten zu einer neuen Unterbrechung des Schulbesuchs. Zu Ostern kann das Kind nicht versetzt werden. Die Eltern sind tief entrüstet über den Zusammenbruch aller Hoffnungen und Pläne.

Ein ganzes Schuljahr ist verloren! Mit Sorgen und Kosten ist die Erkenntnis erkauft, daß das Kind zu früh in die Schule geschickt wurde, zu einem Zeitpunkt, wo seine Kräfte den Anforderungen der Schule noch nicht gewachsen waren. Die Eltern bereuen, daß sie die vorzeitige Aufnahme verlangt haben.

Diese Erlebnisse sollten dahin führen, daß alle Eltern in Zukunft reiflich überlegen, ob sie ihr Kind vorzeitig der Schule zuführen wollen. Sobald ihnen Bedenken an der Schulfähigkeit aufsteigen, sollten sie es lieber noch ein Jahr zu Hause behalten. Gerade unter den Kindern, die jetzt schulpflichtig werden, befinden sich viele, die in ihrer Entwicklung in den Vorjahren der Nachkriegszeit zurückgeblieben sind, die mit sechs Jahren nicht schulreif sind, viel weniger noch mit fünfeinhalb.

Eltern, überlegt vorher, was ihr eurem Kind zumuten wollt! Befragt vor der Schulaufnahme den Arzt! Denkt daran, daß ihr eurem Kind für das ganze übrige Leben Unersetzliches schenkt, wenn ihr ihm, statt des zu frühen Beginns der Schulzeit mit den geschilderten nachteiligen Folgen, noch ein Jahr ungehemmter, fröhlicher Entwickelung und gesunden Gedeihens gebt. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper! z.

*

*** Tauwetter? Das Wetter ist trübe, der Schnee hält, man empfindet Nässe in der Luft. Stehen wir vor einem Witterungsumschlag? Die Voraussagen der Wetterkundigen sind widerspruchsvoll. Während von der Wetterstelle in Magdeburg anhaltender Frost und Schnee vorausgesagt wird, kündigt die Thüringische Landeswetterwarte das Steigen der Temperatur über 0 Grad an. Beide Wetterbeobachtungsstellen sind sich jedoch darüber einig, daß zahlreiche Niederschläge zu erwarten sind. Ein Witterungsumschlag, der uns schnell warme Temperatur bringt, ist nicht erwünscht, da die Flußläufe bereits seit dem letzten Hochwasser einen ziemlich hohen Wasserstand beibehalten haben und das jähe Schmelzen der Schneemassen zu einem Hochwasser führen müßte, dessen Wirkungen ververhängnisvoll werden würden.

*** Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am kommenden Montag nicht statt. Im Februar dürften die Haushaltsberatungen in den Deputationen so weit gediehen sein, daß mit der Beratung der Haushaltspläne für das am 1. April beginnende neue Rechnungsjahr begonnen werden kann.

** Die neuen Rheinlandsäumarkstücke sind bereits in größerer Menge geprägt worden, gelangen aber nur in geringem Umfange in den Verkehr, da sie anscheinend gehamstert werden. Im ganzen sollen 6 400 000 Fünfmarkstücke hergestellt werden, von denen auf Berlin 8 500 000 Stücke entfallen. Die Ausprägung kann aber zurzeit in nicht allzuschnellem Tempo vor sich gehen, da die Münzen zunächst noch in größere Mengen Ein- und Zweimarkstücke herstellen müssen, um den Auszahlungsprozeß der Rentenmarkscheine zu beschleunigen. Bis jetzt sind in Berlin 700 000 Stück geprägt worden.

** Die Berufung in Privatklagesachen. Durch Publikation im Reichsgesetzblatt ist mit Wirkung vom 14. Januar ab die Berufungsmöglichkeit in Privatklagesachen den Parteien wieder gegeben. Damit ist das vor der Strafprozeßreform in Geltung gewesene Verfahren wieder eingesetzt worden.

** Forkenlenpuppen werden von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luisestr. 19, für Versuchszwecke benötigt. Die Biologische Reichsanstalt wäre daher für Einsendung von Forkenlenpuppen oder von Probesendungen, die Forkenlenpuppen enthalten, dankbar. Unkosten für Verpackung und Versand können auf Wunsch erstattet werden. Die Biologische Reichsanstalt ist gern bereit, über Gesundheitszustand und Parasitierung der eingesandten Puppen kostenlos Auskunft zu geben.

*** Sportsonderzug nach Oberhof. Nachdem sich die Schneeverhältnisse so überaus günstig gestalten, ist die Reichsbahn in der Lage, ihr Wintersportzug-Programm abzuwickeln. Am kommenden Sonntag fährt ein Sonderzug nach Oberhof. Der Fahrkartenverkauf ist eröffnet. (Siehe gestrige Anzeige.)

*** Das Schneedenkmal auf dem Grünemarkt ist noch täglich das Ziel vieler Merseburger, um das Können des Erbauers zu bewundern. Die Gruppen sind mehrfach photographiert worden, und Karten in verschiedenen Geschäften käuflich. Hoffentlich sieht man den Künstler, der erwerbslos ist und der erst die Grundlage für diesen Verdienst schuf, auch mit an dem Gewinn teilnehmen.

*** Pädagogische philosophische Arbeitsgemeinschaft. Am Mittwoch, 20. Januar, wurden Fichtes Gedanken aus der 6. und 7. Vorlesung seiner Anweisung zum seligen Leben besprochen. Es gibt kein Sein und Leben außer dem unmittelbaren göttlichen Leben. Gott, Leben, Liebe, Seligkeit sind dasselbe. Die Beziehung auf das Sittliche gibt der Welt allein eine unbedingte Realität. Die Menschen sind auf diesem Standpunkt nicht mehr Naturwesen. Fichte weist nach, daß seine Ausführungen mit der Lehre des Johannesevangelium übereinstimmen. Johannes hat allein Achtung vor der Vernunft und beruft sich nur auf den inneren Beweis: „So jemand will den Willen tun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, daß diese Lehre von Gott sei." Im Anfang war die Vernunft, Gottes inneres verborgenes Sein war immer da — Gott selbst das Wort und das Wort selbst Gott. In dem unmittelbaren göttlichen Dasein war das Leben, der tiefste Grund alles lebendigen Daseins, und dieses Leben ward im Menschen Licht und dieses eine ewige Licht schien fort in den Finsternissen der niederen und unklaren Grade des geistigen Lebens. Die Finsternis hat es nicht begriffen. Vor Jesus war die Einsicht in die absolute Einheit des menschlichen Daseins mit dem göttlichen nirgends vorhanden. Wie Jesus diese Einsicht von vornherein gehabt hat, bleibt ein ungeheures Wunder. Alle ehrlichen philosophischen Untersuchungen stehen auf dem Boden der Lehre Jesu und kommen nicht darüber hinaus: Bis an das Ende der Tage beugen alle Verständigen sich tief vor diesem Jesu von Nazareth.

*** Literarischer Abend. Ein kurzer Hinweis heutete bereits auf den am kommenden Montag stattfindenden Abend von Konrad Nager hin. Karten sind in der Stollbergschen Buchhandlung zu haben. Nun kommt es noch darauf an, daß die Merseburger sich recht stark daran beteiligen, damit der Abend einen guten Besuch aufweisen kann.

*** Funkverein Merseburg. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, beginnt der Verein morgen, Freitag, einen Kursus für Anfänger, d. h. für Funkfreunde, die mit den Grundregeln der Rundfunktechnik noch nicht ganz vertraut sind. Es dürfte daher so manchem Rundfunkteilnehmer Merseburgs zu empfehlen sein, diesen Unterrichtsabenden beizuwohnen. Der Verein ist eifrigst bestrebt, allen Rundfunkhörern einen einwandfreien Empfang zu sichern und ein solcher ist nur dann möglich, wenn ein jeder mit der Bedienung seines Apparates voll vertraut ist. Dazu sind nun aber vor allem wieder die Grundlage der Elektrizitätslehre erforderlich. Der Verein beabsichtigt ferner, einen Kursus für seine fortgeschrittenen Mitglieder abzuhalten, in dem über Hochfrequenzströme und über Konstruktion und Wirkungsweise der modernen Empfangs- und Sendeanlagen unterrichtet werden soll. Im Interesse des gesamten Funkwesens ist die Mitarbeit des hiesigen Funkvereins am Ausbau des neuzeitlichen technischen Fortschrittes nur zu begrüßen.

*** Aus der Stadtgemeinde St. Maximi. Wie aus der Anzeige in dieser Nummer ersichtlich, findet am Sonntag abend im großen Saale des „Casino" ein Familienabend für die Gemeinde statt, womit dem Wunsch vieler Gemeindeglieder entsprochen wird. Kirchenchor, Posaunenchor, Mädchenbund werden sich musikalisch beteiligen. Hochinteressant verspricht der Lichtbildervortrag zu werden, den Pastor Dr. von Stoden auf Grund eigener Erlebnisse in Indien unter Benutzung von Originalbildern halten wird. Der Eintritt ist frei.

*

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G.

(Eisag) zu Halle ist im Jahre 1918 als gemischtwirtschaftliches Unternehmen von der Provinzialverwaltung und der Deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau ins Leben gerufen worden. Das von der Eisag mit Strom versorgte Gebiet hat eine Ausdehnung von annähernd 20 000 Quadratkilometern mit 3½ Millionen Einwohnern. Die äußersten Punkte dieses Gebietes sind Goslar im Westen, die Strecke Eilenburg—Torgau im Osten, Salzwedel im Norden und die Südgrenze des Kreises Zeitz.

Die versorgten Gebiete sind im wesentlichen

1. das gesamte Gebiet des Freistaates Anhalt,
2. die in der Landelektrizität G. m. b. H. zusammengeschlossenen landwirtschaftlichen Genossenschaften: Westerlingen, Saalfreis, Bitterfeld, Börde, Gardelegen, Derenburg und ein Teil von Liebenwerda. Ferner sind Abnehmer des Werkes in Magdeburg, Halberstadt, Osterwieck, die Staßfurter Licht- und Kraftwerke, das Elektrizitätswerk Crottorf und das Elektrizitätswerk Bitterfeld (das der Eisag selbst gehört) und das Gebiet der Elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier (bei dieser A.-G. verfügt die Eisag mit der Provinz zusammen über die Mehrheit der Aktien).

Ferner wird verfügt ein Teil des Gebietes der Überlandzentrale Mansfelder Seekreis und des Gebietes des Elektrizitäts-Zweckverbandes Weißenfels—Zeitz. Außerdem werden eine Reihe von Kaliwerken und andere industrielle Unternehmungen mit Strom beliefert, so auch das preußische Gebiet der Leipziger Landkraftwerke A.-G. in Kulkwitz.

Weiter hat die Eisag seit dem 1. Januar 1922 auf lange Frist die Betriebsführung der Elektrizitätsversorgung des Elektrizitätsverbandes Weißenfels—Zeitz übernommen. Dieser Vertrag ist zu einer Quelle von Streitigkeiten zwischen den beiden Vertragsgegnern geworden. Der Zweckverband, dessen Elektrizitätsversorgung bei Abschluß des Vertrages 1922 sehr darniederlag, möchte von dem Vertrage loskommen und hat zu diesem Zweck in letzter Zeit auch die Gerichte in Anspruch genommen, die aber bisher ihre Urteile zu seinen Ungunsten fällten.

Die Eisag verfügt über ein eigenes Großkraftwerk in Gr.-Kayna und hat mit den Kraftwerken der Reichselektrowerke in Schkopau, der Braunschweigischen Kohlenbergwerke in Harbke, den Gruben Concordia in Nachterstedt, Leopold in Holzweißig und des Elektrizitätswerkes Gröbers vieljährige Stromlieferungsverträge abgeschlossen. Sie gab im Jahre 1921 77 Millionen Kilowattstunden ab, 1922 130 Millionen, 1923 187, 1924 200 und im Jahre 1925 240 Millionen Kilowattstunden.

Im letzten Jahre wurde die 100 000-Volt-Doppelleitung von Amsdorf nach Nachterstedt gebaut. Dadurch sind die oben erwähnten Kraftwerke alle durch Kuppelleitung miteinander verbunden, bei Ausfall eines Werkes durch Maschinenschaden springen die anderen Werke automatisch für das ausfallende Werk ein, was für die Sicherstellung der Stromlieferung ungeheuer wichtig ist.

Heute sind an dem Unternehmen beteiligt: die Deutsche Continental-Gasgesellschaft in Dessau, der Provinzialverband Sachsen, die Reichselektrowerke, der Freistaat Anhalt, die Landelektrizität G. m. b. H. und der Kreis Wanzleben, wobei die Führung jetzt bei der Continental-Gasgesellschaft ist. Als 1918 geht die Aktienmehrheit in die öffentliche Hand über, indem von diesem Zeitpunkt ab die Dessauer Gasgesellschaft nur noch 46 Prozent des Aktienkapitals, die Reichselektrowerke, der Provinzialverband Sachsen und der anhaltische Staat 54 Prozent des Aktienkapitals in Händen haben werden.

Für den weiteren Ausbau der Leitungsanlagen schließt die Eisag soeben zu günstigen Bedingungen eine Dollaranleihe von 1 Million ab.

*

Anträge u. Beschwerden der Erwerbslosen

Der Stand der Erwerbslosigkeit im Regierungsbezirk Merseburg und die wirtschaftliche Not führen zu einer großen Zahl von Beschwerden Erwerbsloser und Fürsorgeempfänger, sowie an die Regierungsabteilung des Ministeriums. Es veranlaßt den Herrn Regierungspräsidenten, darauf hinzuweisen, daß über Unterstützungsgesuche Erwerbsloser der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises oder der Vorstand der Errichtungsgemeinden zu entscheiden hat. Über die hiergegen binnen zwei Wochen zulässigen Einsprüche entscheidet der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises, gegen dessen Entscheidung ein weiteres Rechtsmittel nicht gegeben ist. Anträge auf Fürsorge können beim Gemeindevorstand und beim Bezirksfürsorgeverband gestellt werden. Gegen die Verfügung, ob, in welcher Höhe und in welcher Weise Fürsorge zu gewähren ist, steht den Fürsorgeberechtigten der Einspruch zu. Gegen die Zurückweisung des Einspruches ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Kreisausschuß bzw. Bezirksausschuß gegeben, die endgültig beschließen. Um Fristversäumnisse und Verzögerungen durch das irrtümliche Anrufen unzuständiger Instanzen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Beteiligten auf den Rechtsmittelweg hinzuweisen.

Erwerbslosenunterstützung für Saisonarbeiter.

Zu den vielen Mißverständnissen, die sich bei der Zahlung der Erwerbslosenunterstützung herausgestellt haben, gehört auch die Frage: Bekommen Saisonarbeiter Arbeitslosenunterstützung? Allgemein ist ja der Lohn der Saisonarbeiter höher als der anderer Arbeiter gehalten, da sich zugleich ungünstiger Witterung usw. bei ihnen ein Ausfehen der Arbeit nicht vermeiden läßt. Nun hat sich der Zustand herausgebildet, daß alle Saisonarbeiter, die bei schlechtem Wetter keine Arbeit haben, Erwerbslosenunterstützung fordern. Der Regierungspräsident teilt uns in dieser Angelegenheit mit, daß der preußische Minister für Volkswohlfahrt am 19. Januar 1926 in einem Erlaß erklärt:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird zurzeit allgemein von der Tatsache ausgegangen werden können, daß angesichts der augenblicklichen schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt Bauarbeiter dann Erwerbslosenunterstützung erhalten können, wenn eine anderweite Beschäftigung wegen Arbeitsmangel nicht in Frage kommt.

Der Sinn des Erlasses ist also der, daß Bauarbeiter keine Unterstützung bekommen, wenn sie wegen ungünstiger Witterung aussetzen müssen, dagegen als Erwerbslose betrachtet werden, wenn sie wegen Stillegungen oder der schlechten Wirtschaftslage arbeitslos werden.

Tageskalender

Donnerstag, 21. Januar.

Konzert im Hohenzollern.

Freitag, 22. Januar.

Vortrag Dr. Moesta über das Gemeindebestimmungsrecht und die Freiheit des Staatsbürgers im Casino. — Hauptversammlung des Vereins für Heimatkunde im Museum. — Kammer-Lichtspiele: Die Nacht des Inferno. — Lichtspielpalast Sonne: Liebe und Trompetenblasen. — Union-Theater: Der Heiratsschwindler. — Ball in der Junkenburg und im Neuen Schützenhaus.

Wetterwarte

B. W. am 22. Januar (Freitag): Etwas wärmer, wolkig, zeitweise etwas Niederschläge. — 23. Januar (Sonnabend): Ziemlich milde, wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd, etwas Niederschläge.

Aus dem Zweckverband Leuna

× Neu-Rössen, 21. Jan. Nachdem verschiedene Vorbesprechungen stattgefunden hatten, hielt am Mittwoch abend im Siedungsgasthaus die neugegründete Wasser- und Winterportabteilung des Turn- und Sportvereins Neu-Rössen ihre erste Versammlung ab, in der die Satzung, die Fahrten- und die Benutzungsordnung genehmigt wurden. Die Abteilung soll sich die Pflege des Wassersportes (Kanu, Faltboot, später vielleicht Rudern und Schwimmen) und Wintersport (Ski, Rodeln Eislauf) und deren Ergänzungsübungen zur Aufgabe gemacht. Der Abteilung gehören bereits 22 Mitglieder an. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Serini, Renner und Wattelen gewählt. Die Aufnahme in den deutschen Kanuverband ist gesichert.

Diemenbrand.

§ Schafstädt, 21. Jan. Am Mittwoch brannte ein dem Gutsbesitzer Hochheim gehöriger Weizendiemen ab. Infolge des dichten Nebels wurde das Feuer erst bemerkt, als der Diemen in hellen Flammen stand. Durch den Brand sind etwa 90 Zentner Getreide umgekommen. Die Ursache ist noch unbekannt.

§ Schafstädt, 20. Jan. Stadtverordnetenvorsteher zum Vorsteher wurde Kierzorg, Weisner zum Stellvertreter, Reparaturmeister Pix, zum Schriftführer Lehrer Kühling, wiedergewählt. In die einzelnen Kommissionen wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Landwirts Beyer wurde der Klempnermeister Thieme gewählt. Von den erfolgten Kassenrevisionen wurde Kenntnis genommen. Bestimmtgegeben wurde, daß der Ehrenpräsident für das Jahr 1926 die Abhaltung von 3 Schweinemärkten, am 4. Januar, 29. März und 5. Juli, genehmigt habe. In den Vorstand der städtischen Sparkasse wurden gemäß der neuen Satzung der Stadtverordnete Thieme und Prokurist Blau gewählt. Von den Schriftwechsel mit der Landwirtschaftskammer, über Anschluß unserer Stadt an den Grundwasserbeobachtungsverband Nebichau, wurde Kenntnis gegeben. Die Versammlung war mit den eingeleiteten Schritten einverstanden. Für die Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes an unserer Schule wurden die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt. Mitglieder in den zu gründenden Ortsausschüssen zur Bekämpfung des Alkoholismus zu entsenden, wurde abgelehnt. Zur Einleitung einer Klage gegen den Rittergutsbesitzer Weidlich in Querfurt wegen Zahlung einer Entschädigung für Minderertrag für widerrechtliche Anlegung eines Weges über den zurückgegebenen Kantoracker wurde die Zustimmung erteilt. Dem Arbeiter N. wurde nicht gestattet, die Eichen am Bachlaufe, längs seines Baulapzes, zu entfernen. Mit der sichergestellten Bausumme war man einverstanden. Das Recht der Vergebung der Benzintankstellen an der Provinzialstraße wird von der Stadt in Anspruch genommen. Anrechte der Provinzialverwaltung am Straßenterrain wurde bestritten. Die Resolutionen für jede Tanzstelle wird entsprechend ermäßigt. Zu den entstandenen und noch zu erwartenden Etatsüberschreitungen wurde, nach dem Bericht des Stadtv. Pix, die Zustimmung erteilt. Die Kessel der Heizungsanlage der Schule sollen im Laufe dieses Jahres ausgebessert werden. Ein Gesuch der Erwerbslosen, um Gewährung von außerordentlichen Unterstützungen wurde abgewiesen. Das Gesuch wurde wegen evtl. Einrichtung von Notstandsarbeiten dem Magistrat bzw. der Kommission überwiesen. Über die vorzunehmende Reinigung des Hirtenteiches wurde ein Beschluß noch ausgesetzt, auch hier soll erst noch einmal der Magistrat und die Kommission Vorschläge machen.

§ Weißenfels, 20. Jan. Wie wir hören, ist sicher Aussicht vorhanden, daß unsere Kirche bald wieder in den Besitz seines schönen Geläutes gelangt, welches sie bis 1917 aufzeichnete. Nur die große Glocke ist uns damals erhalten geblieben. Unlängst haben sich zwei angesehene Familien unseres Kirchspiels in höchst dankenswerter Weise erboten, zum bleibenden Gedächtnis an ihre gefallenen Söhne die beiden fehlenden Prunkglocken zu stiften. Hoffentlich liefert die bewährte und berühmte Firma Schilling Söhne zu Apolda die Glocken zu aller Zufriedenheit. Für Ende Februar d. J. ist die Glockenweihe in Aussicht genommen.

§ Schkeuditz, 21. Jan. Durch unglücklichen Zufall wurde am Freitag eines der prachtvollen Bilder des Malers Kaiser im verordnetenvorsteher-Sitzungssaal des Rathaus beschädigt. Der Magistratsbote hatte, um die Gardinen vor dem Fenster in Ordnung zu bringen, eine Leiter errichtet. Diese rutschte plötzlich ab, stieß in die Bleiverglasung des farbenprächtigen Fensters und zertrümmerte den Hinterteil des Kopfes einer Figur. Hoffentlich gelingt es, den Schaden wieder zu heilen. — Vergangene Woche sind nachts gegen 2 Uhr in der Wohnung des Polizei-Oberwachtmeisters Burckhardt in der Kirchstraße durch Steinwurf mehrere Scheiben zertrümmert worden. Leider ist es nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

§ Benkendorf (Saale), 21. Jan. Einen überaus dreisten Einbruch verschten Ende vergangener Woche unbekannte Diebe in dem Bürogebäude der von Zimmermannschen Gutsverwaltung. Mittels Brechstange entfernten sie die Vergitterung eines Kellerfensters, um von dort durch den Keller in das Büro zu gelangen, wo sie es auf die erheblichen Lohngelder abgesehen hatten, die tags zuvor geholt worden waren. Die Einbrecher scheinen mit den Verhältnissen sehr genau vertraut gewesen zu sein. Jedoch mitten in ihrer Arbeit wurden sie gestört und konnten leider unerkannt die Flucht ergreifen.

§ Hollesen, 21. Jan. Die Generalversammlung des hiesigen Gesangvereins fand am Sonnabend im „Gasthof Hellmuth" statt. Es war eine sehr ausgedehnte Sitzung, galt es doch, noch einmal rückschauend ein Bild von der überaus regen Tätigkeit des Vereins im verflossenen Kalenderjahr zu entwerfen. Zwölf neue Sangesbrüder konnten in die Reihen der Mitglieder aufgenommen werden, deren Zahl sich jetzt der positzen 68 beträgt, eine Zier unseren Ort stattliche Zahl. Außerdem wurde ein Sparkassenbuch angelegt, dessen Guthaben für die Reise zum Deutschen Sängerfest in Wien bestimmt ist. Es enthält bereits die nette Summe von 1100 M. Der Umsatz der Vereinskasse beträgt 2400 M. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Sangesbruder Kaiser wurde für regelmäßigen Besuch der Übungsstunden mit einem wertvollen Buchgeschenk bedacht. Mit der Hoffnung, daß der Verein sich weiterhin so günstig entwickeln möge, wurde die Versammlung geschlossen.

§ Pissen, 21. Jan. Während der Kriegsjahre und der Inflationszeit war es nicht möglich gewesen, den Dorfteich zu schlämmen, so daß sich kein Grund mehr und mehr hob und das Wasser immer weniger wurde. Dadurch entstand die Gefahr, daß bei einem evtl. Brande für Löschzwecke nicht genügend Wasser vorhanden wäre. Daher wurde in der letzten Gemeindesitzung beschlossen, den Teich einer gründlichen Schlämmung zu unterziehen. Diese Arbeiten werden jetzt ausgeführt. Sie dienen auch gleichzeitig dazu, den Arbeitslosen eine Verdienstmöglichkeit zu geben. — Solange die Witterung offen war, ist ununterbrochen an Arbeitslose auf der Straße beschäftigt, wie Ausbessern der Fußwege und Reinigen der Straße.

Kreis Querfurt

± Mücheln, 21. Jan. Wie zu erwarten, faßt der im Dezember mit zunächst schwacher Beteiligung gegründete Obst- und Gartenbauverein festen Fuß. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm zeigt, daß er gewillt ist, den Kleingärtnern ideale Hilfe und wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen und sie vor der Mißernte zu bewahren. Darüber hinaus ist ihm die Förderung des heimischen Obstbaues ein volkswirtschaftliches Ziel. Bei der am Sonntag stattfindenden Verlammlung wird außer dem Vorsitzenden (Lehrer-Ortsarbeitsleiter Pfeifer) der Stadtgärtner Wandslebe einen Vortrag halten über sachgemäßen Obstbaumschnitt.

± Mücheln, 21. Jan. Anlage einer Rodelbahn. Bei der hängenden Lage Müchelns ist es erklärlich, daß fast alle Straßen zu Rodelbahnen geworden sind. Ein regelrechter Sportbetrieb, der bis in die Nacht hinein währte, hatte sich in der Parkholze (Straße Schmirma—St. Ulrich) entwickelt. Zum erhöhten Bedauern aller Rodler wurde die stark verrutschte Straße, um sie dem Verkehr wieder zugänglich zu machen, mit Kies bestreut. Die seit Jahren von der städtischen Plantagenkommission geplante Anlage einer Rodelbahn erweist sich als zwingend nötig, einmal, um die Kinder von den Straßen fern zu halten, zum andern, um diesem so belebenden Sport auch für Erwachsene eine Möglichkeit zu schaffen. Das Anlegen einer Rodelbahn wäre eine Notstandsarbeit im doppelten Sinne, da hierdurch einem in diesen Wintertagen besonders fühlbaren Notstand abgeholfen würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0003

Turnen - Sport - Spiel

Treibt Atemgymnastik!

Die Lunge ist schon oft mit einem Blasebalg verglichen worden, durch den der Sauerstoff in den Körper hinein- und die Kohlensäure wieder herausgepumpt wird. Ehe das Blut seinen Kreislauf durch den menschlichen Körper antritt, passiert es die Lunge, die wie ein Filter wirkt und die Kohlensäure zurückbehält, und andererseits dem Blut den nötigen Sauerstoff zuführt.

Die eigentlichen Sauerstoffüberträger sind die roten Blutkörperchen. Entsteht nun die Lunge infolge ungenügender Atmung zu wenig Sauerstoff, so können auch die roten Blutkörperchen die Gewebe nicht mehr in genügendem Maße damit versorgen. Das aber führt zu einer allmählichen aber stetig sich vergrößernden Schwäche der einzelnen Körperorgane, die dauernd unterernährt bleiben. Am meisten leiden die Lungen selbst, die ebenso wie alle anderen Organe einer ständigen Durchflutung mit sauerstoffreichem Blut bedürfen.

Die Atmung ist die Grundlage unseres Lebens. Meist atmet der Mensch unbewußt. Wir haben es aber, da die Atmung ein mechanischer Vorgang ist, in der Hand, die Atembewegungen beliebig zu verstärken. Bei der Atmung wird die Lunge abwechselnd zusammengepreßt und auseinandergezogen, wie ein Gummischwamm. Die von außen wirkenden Kräfte, die diesen Mechanismus in Bewegung setzen, sind die Rippen, die durch eine Anzahl kleiner Muskeln gehoben und gesenkt werden, und das Zwerchfell, dessen Tätigkeit automatisch vom Gehirn aus ausgelöst, aber auch durch die Bauchmuskulatur beeinflußt wird.

Trotz der lebenswichtigen Bedeutung, die die Atmung für den Menschen hat, atmen die meisten falsch und ungenügend. Viele atmen statt durch die Nase durch den Mund. Häufig liegt die Ursache in Wucherungsprozessen in der Nase, die eine natürliche Atmung nicht zulassen. Noch öfter aber beruht die Mundatmung nur auf schlechter Angewohnheit. Bei dieser Atmung wird der Lunge zu wenig Luft zugeführt, so daß sich die Lungenspitzen, von denen meist die Tuberkulose ihren Ausgang nimmt, ungenügend ausdehnen und so der Ansiedlung und Ausbreitung der gefährlichen Tuberkelbazillen Vorschub leisten.

Ebenso häufig ist die verkehrte Bauchatmung anzutreffen, bei der das Zwerchfell so gut wie ausgeschaltet wird. Die Wirkung besteht auch hier in ungenügender Luftzufuhr der Lunge, aber auch in schädlicher Einwirkung auf den Blutkreislauf.

Aber auch, wer diese beiden Fehler vermeidet, pflegt doch meist zu oberflächlich zu atmen. Unsere Lungen vermögen das Vierfache der Luftmenge, die wir gewöhnlich einatmen, bequem zu fassen. Dieser ungenügenden Ausnutzung der Lungen sucht nun die Atemgymnastik abzuhelfen. Es gibt eine große Anzahl erprobter Methoden, die alle einzeln anzuführen, hier zu weit führen würde. Es kommt auch wenig darauf an, welches System der einzelne bevorzugt, da alle ungefähr nach dem gleichen Grundsatz handeln, nämlich durch gymnastische Übungen die gesamte Atemmuskulatur zu kräftigen und den Lungen eine größere Luftmenge zuzuführen.

Die Hauptsache bei einer wirkungsvollen Lungengymnastik ist die regelmäßige Vornahme der Übungen. Die Kleidung soll möglichst leicht sein, wo es möglich ist, überhaupt fortfallen. Selbstverständliche Voraussetzung ist das Vorhandensein guter frischer Luft bei diesen Übungen, denn die verbrauchte Einatmung verbrauchter Luft aus ungelüfteten Zimmer würde natürlich eher schädlich als nützlich sein. Am besten eignet sich zur Vornahme der Atemgymnastik das Luftbad, die ideale Luft ist würzige Waldluft. Die meisten werden allerdings darauf angewiesen sein, die Übungen im Zimmer vorzunehmen. Im Sommer wird die Gymnastik bei offenem Fenster wohl überall durchzuführen sein. Im Winter, wo schon die Erkältungsgefahr zur Vorsicht mahnt, muß vorher unbedingt eine Zeitlang gelüftet werden, damit auch die Gefahr für die Zufuhr sauerstoffreicher Luft besteht.

Es ist geradezu erstaunlich, wie vielseitig und abwechslungsreich diese atemgymnastischen Übungen sind. Sie beschränken sich keineswegs nur auf die eigentliche Atemungsmuskulatur, sondern ziehen auch alle anderen Körperteile in ihren Bereich. Zur Unterstützung der Ein- und Ausatmung werden die Arme gehoben und gesenkt oder seitlich gestreckt, die Schultern gerollt, die Fersen gehoben und gesenkt, der Kopf gebeugt, die Knie angezogen und anderes mehr. Es gibt Übungen im Gehen, im Stehen, im Liegen und sogar (für Stubenhocker) im Sitzen.

Der Erfolg der Atemgymnastik, die zugleich eine ausgezeichnete Muskelgymnastik des ganzen Körpers ist, zeigt sich bei konsequenter Durchführung schon bald in einer Ausdehnung des Brustkorbes, die natürlich eine Lungenausdehnung im Gefolge hat. Ein Beweis für eine gesunde und funktionsfähige Lunge ist die Größe des Unterschieds des Brustumfanges bei Ein- und Ausatmung. Bei gesunden und kräftigen jungen Leuten beträgt der Unterschied ungefähr acht Zentimeter. Auf diesen Punkt wurde früher bei der militärärztlichen Untersuchung der Rekruten mit Recht größter Wert gelegt. Bei fehlender Atemgymnastik wird der Unterschied viel kleiner, er geht bei Vierzigjährigen auf drei, bei Sechzigjährigen nicht selten auf einen Zentimeter zurück.

Besonders notwendig ist eine tägliche Atemgymnastik auch für unsere Schulkinder unter sachkundiger Anleitung der Lehrer. Wenige Minuten dafür genügen. Die Ergebnisse, die in den letzten Jahren bei Schulunterzeichnungen festgestellt wurden, waren über alle Maßen erschreckend. Nur ein geringer Bruchteil der Schulkinder war gesund und kräftig, die meisten waren für ihr Alter zu schwach, wenn nicht schon gar tuberkulös. Das beste Abwehrmittel gegen die Tuberkulose ist eine ausdehnungsfähige, gut durchblutete und ausgiebig ventilierte Lunge. Dieser Zustand kann aber durch konsequenten und sachgemäß durchgeführte Atemgymnastik fast bei jedem Kinde erreicht werden.

Selbstverständlich ist auch für den Erwachsenen, selbst wenn er die Sechzig überschritten hat, methodische Atemgymnastik von größtem Vorteil. Die Darmstörungen, von denen gerade ältere Leute mit sitzender Lebensweise häufig geplagt werden, werden dadurch wohltuend beeinflußt. Auch für den Blutarmen ist die Atemgymnastik durch die normale Bildungsmöglichkeit der roten Blutkörperchen eine wertvolle Hilfe. Auch kranke Nerven profitieren durch die bessere Sauerstoffversorgung, die auch eine bessere Ernährung des Nervensystems im Gefolge hat. Die Atemgymnastik ist die einfachste und natürlichste Methode, dem Körper neue Lebenskräfte zuzuführen.

Das Berliner Sechs-Tage-Rennen

Die Amerikaner siegreich. — Lewanow-Möller holen eine Runde auf.

Die sechste Nacht.

In der letzten Nacht war das Haus natürlich wieder überfüllt. Die 2-Uhr-Wertung stand im Zeichen schwerster Kämpfe zwischen den führenden Mannschaften. Aber trotz der heftigsten Anstrengungen gelang es den Amerikanern wieder nicht, Rieger-Giorgetti einzuholen. Sie blieben wieder mit zwei Punkten geschlagen. Natürlich ist das kein Abstand, und erst die letzte Stunde wird die endgültige Entscheidung bringen.

In den Morgenstunden gab es noch eine wilde Jagd, die wieder von Bauer und Gottfried entfesselt wurde. Beide holten sehr rasch Boden auf, besonders Bauer fuhr ganz enorm schnell, allerdings etwas leichtsinnig, so daß er Rieger behinderte und deshalb in eine Strafe von 30 Mark genommen wurde. Das Publikum geriet ob dieser geringen Strafe in eine unglaubliche Erregung. Beruhigung trat erst ein, als sich ein Sportfreund entschloß, die 30 Mark für Bauer zu stiften, und als darauf der Rennausschuß bekanntgab, daß die 1000-Mark-Vorstoßprämie so verteilt wurde, daß Bauer-Gottfried die Hälfte, nämlich 500 Mark, erhielten. In den Rest teilen sich Persyn-Debaets und Tonani-Sawall mit je 250 Mark.

Zu Beginn des letzten Tages lag die Spitzengruppe Rieger-Giorgetti 281, Namara-Horan 279, Sawall-Tonani 150, Hahn-Tietz 114.

Die Fahrer sind durchweg übermüdet, doch bei den Nachmittagssports, als die Halle schon gut gefüllt ist, gehen alle wieder aus sich heraus.

Bei der Nachmittagswertung ereignete sich die Merkwürdigkeit, **daß die beiden führenden Paare auf dieselbe Punktzahl** kommen. Am meisten Punkte holen sich bei der Nachmittagswertung Persyn-Vandenhove, nämlich 90.

Die Belgier sind zurzeit die besten Leute im Rennen.

Die Sports verliefen: 1. Vandenhove, Tonani, Hahn, Krupkat; 2. Lewanow, Persyn, Horan, Lorenz; 3. Dewolf, Namara, Krupkat, Tonani; 4. Persyn, Horan, Gottfried, Tietz; 5. Giorgetti, Tonani, Namara, Krupkat; 6. Persyn, Giorgetti, Gottfried, Tonani; 7. Möller, Dewolf, Persyn, Horan; 8. Persyn, Horan, Hahn, Tonani; 9. Vandenhove, Tietz, Giorgetti, Namara; 10. Tonani, Rieger, Tietz.

Die Paare liegen

vor Beginn des Schlußgalopps

1. Namara-Horan 294; 2. Rieger-Giorgetti 294; 3. Tonani-Sawall 164; 4. Hahn-Tietz 124; eine Runde zurück: 5. Dewolf-Stockelynck 195; 6. Bauer-Gottfried 148; 7. Persyn-Vandenhove 126; 8. Lorenz-Krupkat 78; zwei Runden zurück: 9. Lewanow-Möller 178 Punkte. Bis zur 137. Stunde waren 3868,960 Kilometer bedeckt.

Die Schlußstunde.

Das Haus war bis zuletzt stark besetzt, aber nicht überfüllt. Vor der letzten Stunde ereignete sich nichts mehr.

Bis zur 143. Stunde waren 3836 Kilometer zurückgelegt. Während der Sports herrschte beim Publikum eine ungeheure Aufregung, da die führenden Paare Rieger-Giorgetti und Mac Namara und Horan lange Zeit dicht beieinander blieben. Langsam lösten sich die Amerikaner los und gewannen einen Vorsprung von 60 Punkten. Von 24 Sports, die ausgefahren wurden, holten die Amerikaner 7, Rieger-Giorgetti 6, 4 gingen an Persyn-Vandenhove, ebensoviel an Dewolf-Stockelynck. Während der Wertung

holten Lewanow-Möller nach starker Gegenwehr des Feldes eine Runde auf,

so daß sie Krupkat-Lorenz auf den letzten Platz verwiesen. Hahn-Tietz spielten keine Rolle; sie gewannen nur einen Sport. Im ganzen erpurteten in den letzten Stunden Mac Namara-Horan 275 P., Rieger-Giorgetti 215 P., Dewolf-Stockelynck 135 P., Persyn-Vandenhove 125 Punkte, Hahn-Tietz 75 P., Bauer-Gottfried 65 P., Lewanow-Möller 55 P., Lorenz-Krupkat 20 P. und Tonani-Sawall 15 P.

Die Siegerliste:

1. Mac Namara-Horan 569 Punkte;
2. Rieger-Giorgetti 509 Punkte;
3. Hahn-Tietz 199 Punkte;
4. Tonani-Sawall 179 Punkte;

eine Runde zurück: 5. Dewolf-Stockelynck 880 Punkte; 6. Persyn-Vandenhove 251 Punkte; 7. Bauer-Gotfried 213 Punkte; 8 Möller-Lewanow 208 Punkte; 9. Lorenz-Krupkat 107 Punkte. Zurückgelegte Kilometer: 3606,640.

*

Der Erfolg des Sechstagerennens ist unbestritten. Von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht steigerte sich die Anteilnahme des Publikums. Der finanzielle Erfolg des Sportpalastes, dessen Reingewinn sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen muß, hat diesen veranlaßt,

sofort Verhandlungen wegen eines zweiten Sechstagerennens

aufzunehmen, das im März vor sich gehen soll.

Der Held des Rennens aber und der Liebling des Publikums ist der kleine Rieger, der mit Knappe zusammen das Feld überrundete, und dann mit Giorgetti auf den ersten Platz schob und bei den Wertungen die besten Leute zweier Kontinente niederspurtete. Namara hat an Franc Kramer, den Veranstalter der Neuyorker Sitz bahn im Madison Square Garden, ein Telegramm gerichtet, worauf dieser Rieger ein Doppelangebot für Neuyork und Chicago machte. Ob Rieger annimmt wird, ist noch nicht entschieden.

Erstes deutsch-französisches Eishockeyspiel.

Das erste Eishockeyspiel, das nach dem Kriege eine deutsche und eine französische Mannschaft zusammenführte, kam heute in Caux zum Austrag. Der Berliner Schlittschuhklub traf in einem Spiel von dreimal fünfzehn Minuten mit dem Eishockeyklub Chamonix zusammen. Der Kampf konnte jedoch die zahlreichen Zuschauer, die diesem Zusammentreffen ein großes Interesse entgegengebracht hatten, nicht begeistern. Starker Regen beeinflußte die Kombination der Mannschaften. Die Berliner waren durchweg überlegen und siegten überlegen nach fairem Kampf mit 3:1 Tor. Holmquist schoß im ersten Drittel ein Tor und erhöhte nach der Pause dann die Torzahl auf zwei. Erst nachdem Johannson ein drittes erzielt hatte, kamen die Franzosen durch Richardson zum Ehrentor. Die Gemeinde Chaux hatte für den Sieger einen Ehrenpreis gestiftet.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen

O. H. Sp. Die 1500 M. müssen aufgewertet werden, sofern der Gläubiger seinen Anspruch auf Aufwertung kraft Rückwirkung bis 31. Dezember 1925 bei der Aufwertungsstelle angemeldet hat. Hat er dies nicht getan, dann hat er keinen Anspruch verloren. Wenn es sich um eine Darlehnshypothek handelt, würde der Aufwertungsbetrag 25 % = 375 GM. sein, bei Erbgeld- oder Restkaufgeldhypotheken z. B wäre eine höhere Aufwertung möglich. Rückzahlung könnte der Gläubiger vor dem 1. Januar 1932 im allgemeinen nicht verlangen, bei besonderer Notlage des Gläubigers kann davon eine Ausnahme gemacht werden. Zinsen würden vom Beginne des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahresersten zu zahlen sein, und zwar für 1926 und 1927 je 3 % jährlich und von 1928 ab 5 %.

M. B. 1922. 1. Einen Anspruch auf 1500 GM. haben Sie nicht. Erbgeldhypotheken können höher aufgewertet werden, unter Umständen bis zu 100 %. Die Höhe der Aufwertung wird vom Gericht unter Berücksichtigung der beiderseitigen Wirtschaftslage und dem Werte des Grundstücks nach freiem Ermessen festgesetzt. Dabei wird eine volle Aufwertung in den seltensten Fällen erfolgen, zumal die Grundstücke jetzt seiten den Wert erreichen werden wie vor dem Kriege. Einen bestimmten Betrag kann Ihnen daher niemand als Aufwertung nennen. Wenn Sie sich mit Ihrer Schwester nicht einigen können, müssen Sie bis 31. März 1926 bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts, in dessen Bezirk das Grundstück liegt, Festsetzung des Aufwertungsbetrages beantragen, sonst verlieren Sie den Anspruch auf höhere Aufwertung.

Weiße Wand

Die Nacht des Inferno. Dante Alighieri, einer der größten Dichter der Welt, hat in seiner wundervollen „Göttlichen Komödie" prachtvolle und hinreißende Schilderungen von der Hölle, dem Fegefeuer und dem Himmel entworfen. Der erste Teil dieses gigantischen Kunstwerkes, die Hölle (das Inferno) bildet den Hintergrund dieses phantastischen und spannenden Filmvieldes, das ab Donnerstag in den Kammerlichtspielen zur Aufführung gelangt. Dante läßt sich in seinem Meisterwerk durch den Geist des größten Poeten des Altertums, Virgil, durch das Reich des Höllenfürsten führen, Virgil zeigt seinem Schüßling die furchtbaren Qualen und Martern, die der armen, sündigen Seelen in der Hölle harren, die Folterungen und Geißelungen, die die Dämpfen der Unterwelt an den Sündigen vornehmen. Der Film beginnt und endet mit einer modernen Handlung und von Zeit zu Zeit werden wir durch die parallel laufende Handlung des Dantschen Meisterwerkes in das Reich der Unterwelt eingeführt.

Theaternachrichten

Leipzig. Neues Theater.
Donnerstag, 7½ Uhr: Hillich Gold.
Freitag, 7 Uhr: Der Wildschütz.
Sonnabend, 8 Uhr: Elektra.
Sonntag, 7½ Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.

Leipzig. Altes Theater.
Donnerstag, 7½ Uhr: Hillich Tante.
Freitag, 7½ Uhr: Der Glücksvilz.

Kinder!

Hängt Euch nicht an Wagen, um ein Stück mitzufahren!

(Aus dem „Echo-Continental")

Siedlungs-Genossenschaft „Klause" e. G. m. b. H., Merseburg.

Die diesjährige **ordentliche Jahres-Generalversammlung** findet am So nrag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr im **Bergschlößchen** statt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Wahlen.
4. Genossenschaftliches.

Der Aufsichtsrat.

Achtung! Achtung!
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Schuhwaren
pr ma Qualität, zu staunend billigen Preisen
Herren-Sonntagsschuhe von 8,00 Mk. an
Damenkleie, echt Chevr. von 7,80 Mk. an
Kind ttiefel, Rindl. 21/22 2,50, 18/20 2,00
Damen-Schnür- und Spangen-Schuhe, alle größe e Auswahl, sowie Arbeits-, Jagd-, Halb-, Lang- und Sport-Stiefel, 1a bayr. Fabrikate
Rich. Schmidt jun., Schuhmachermeister, Seitenbeutel 3/5
Größtes Schuhwaren ager am Platze

Sonder-Angebot in Maß-Anzügen
Beste Stoffe, gute Verarbeitung. — Preis Mk. 135.— 150.— 160.—
Fa. Ernst Ruffes

Billiger **Inventur-Ausverkauf!**
Rücksichtslos herabgesetzte Preise
Carl Stürzebecher, Merseburg
Burgstraße Nr. 24

Schreibmaschinen-Reparaturen
werden sofort unter fachmännischer Leitung ausgeführt
Gustav Engel Söhne
— Telephon 203 —

Chaiselongues
bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen
Weißenfelser Straße 7
(am Gotthardsteich).

Ein mittleres
Pferd
garantiert zugfest und gesund tos. z. verkaufen.
Friedrich Fricke, Wünschendorf bei Bad Lauchstädt.

Winterjoppen
warm gefüttert
19.— Mk.
Strickjacken
warme Unterkleidung
billigst
Otto Knoll Nachf.
Delgrube 1.

Portland-Zement
Zementkalk, Gips
eis frisch und preiswert
Hermann Bielig,
Gartenstraße 11/17, Tel. 654.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0004

Schicksalbestimmende deutsche Entscheidungen

I. In dem berühmten Coudenhoveschen Buche „Paneuropa" wird nachgewiesen, daß unser alter Erdteil an einem Scheideweg steht. Zum Untergang laden ausgetretene Pfade aller Staatskunst; zum Aufstieg liegt der Weg bisher nur wenigen Sehenden offen. Vielleicht mit Ausnahme Englands und Rußlands sind die Schicksale der europäischen Länder auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete. Ausschlaggebend für die Weiterentwicklung zur unbedingt nötigen Sektunion ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich. Der Haß zwischen beiden muß enden, sonst verbluten die Völker aneinander, weil ein Zukunftskrieg zwischen ihnen ein Vernichtungskampf sein wird. Der Haß kann enden, wie ja auch der jahrhundertelange Zwiespalt zwischen Rußland und der Türkei zu einer Einigung zwischen Andreaskreuz und Halbmond geführt hat. Man muß nur die Schicksalsverbundenheit empfinden und die ist da. Die Chauvinisten Galliens und Germaniens heben sich gegenseitig groß und treiben ihre Völker in das Unglück. Rachepolitik der Franzosen führt Deutschland wahrscheinlich in Rußlands Arme und das praktische Ende solcher „Staatskunst" ist das Vorschieben der slawischen Grenze an den Rhein, teilweiser Verlust der Selbstständigkeit Deutschlands, dann Verdrängung und Schlimmerer Vernichtung auch Frankreichs durch Rußland. Versöhnung aber gereicht jeder der Schwesterrepubliken zum Vorteil: Die Zollunion bringt die deutsche Kohle zum französischen Eisen und vice versa. Der bereits geschlossene Garantiepakt gibt dem 39-Millionenvolk überm Rhein die sehnlichst gewünschte „Sicherheit" vor dem 63-Millionenvolk der Deutschen, dessen fromme Truppen seit 1815 dreimal — nach dem Grunde fragt der einfache Franzmann in diesem Falle nicht — den Boden seines Vaterlandes erobert haben. Und uns Deutschen wird mit eben jenem Pakt die Hoffnung, daß die von den andern aus Sicherheitsgründen für notwendig erachtete und im Friedensinstrument festgelegte Rheinlandbesetzung verwindet, vielleicht sogar aufgehoben werden wird, daß auch Wiederholungen von Maßnahmen in der Weise der Ruhrbesetzung jetzt vertragsrechtlich unmöglich sind. Deutschland und Frankreich haben doch auch die Gewähr, ihre gleicherweise nach Art aller westlichen Demokratien verwalteten Gebiete von bolschewistischen Experimenten verschont zu sehen; denn es ist doch anzunehmen, daß irgendeine Beteiligung Rußlands an einer eventuellen deutsch-französischen kriegerischen Auseinandersetzung auch innerpolitische Beeinflussungen in Richtung auf Sowjetunden zur Folge hätte. Zur Zeit hat natürlich Frankreich die Entscheidung fast allein. Wenn es die bekannte „Erpresserpolitik" aufgibt, und wenn es in möglichst naher Zeit seine noch immer recht ansehnlichen Truppenverbände aus dem Rheinlande herausgezogen, dann könnte es sich bei uns wertvolle Sympathien erwerben, die jedenfalls die Zahl der Verständigungspolitiker stark vermehrte.

Damit würden wir auch innerpolitisch vorwärts kommen, weil dem noch zweifelnden Teile unsres Volkes besser wie bisher deutlich würde, wie richtig die Staatsführung war, die uns mit einstigen Gegnern in Locarno—London vereinte. Wir warten alle auf solchen Erfolg und dürfen annehmen, daß er recht viele der noch ablehnenden Sceptiker mit dankbarer Anerkennung für die Männer erfüllen würde, die eine dem allgemeinen Volkswohl dienende Versöhnungs- und Realpolitik, teilweise mit Einsetzung ihres Lebens, betrieben haben. Utopie? „Jedes große historische Geschehen begann als Utopie und endete als Realität". Hätte man z. B. vor 1 Dutzend Jahren geglaubt, daß die Tschechoslowakei und Polen, wie sichs Einwohnerteile dieser Länder errrungten, souveräne Staaten werden würden? So erscheint auch eine deutsch-französische oder besser noch allgemein deutsch-westeuropäische Annäherung nicht aussichtslos. Die z. B. teilweise vorhandene Russophilie erklärt sich am natürlichsten aus dem törichten französischen Druck und aus dem politischen Vorbild, das einige Bolsteile anzieht und begeistert. Nötig ist auch, daß Rußland die große wirtschaftliche Ergänzung — aber nicht nur Deutschlands — sondern ganz Westeuropas bildet. Sehr deutlich wird das werden, wenn die Zollmauern erst einmal fallen. Vergleiche hinken immer; aber wenn man das augenblicklich Bestehende überdenkt, finden sich Kennzeichen, die sich mit dem Zeitalter des Demosthenes decken. Der Mann rief die Gebilde des Balkans: Spartaner, Athener und Thebaner zur Versöhnung, zur Einheit auf gegen das Barbarvolk der Mazedonier. Es war zu spät. In Chaeronea wurde die griechische Freiheit vernichtet. Wie einst Mazedonien seine Macht ausdehnte nach Süden hin, so könnte es Rußland tun — nach Westen. Die bolschewistischen Vorstöße bei uns und in anderen westeuropäischen Ländern sind ein erster Versuch in diesem Sinne. Wenn der Sowjetismus in Rußland fest verankert ist, dann wird man vielleicht a la Nikolai Nikolajewitsch zu verfahren versuchen.

II. Wer die Zeitungsanpreisungen über Inventurverkäufe liest, der kommt in Versuchung, zu glauben, daß der Preisabbau nun doch noch eingetreten ist. Es war doch immer schon so, daß auch bei günstigen Gelegenheiten selten jemand etwas verschenken kann und wird. Wenn der niedrige Preis nicht der geschäftlichen Not, d. h. dem dringenden Bargeldbedarf entspringt, dann darf man wohl annehmen, daß zeitmindestens teilweise versucht wird, Verlust aufzuheischern. Inflationszeiten wäre, die einst für Papiermark billig erstanden ist, mit loszuschlagen. Man gibt vielfach das „Einkaufspreisprinzip" wieder auf und rechnet mit einer normalen Entwicklung; teilweise fürchtet man auch, z. B. für künftiglebende Webwaren, einen Preissturz, hervorgerufen durch die beginnende starke Überschwemmung mit billiger Auslandsware. Kann sein, daß solche Kalkulation richtig ist. Wir haben von Monat zu Monat mehr jenseits der Grenzen gekauft. Unsere Handelsbilanz ist wachsend passiv. Zollabhandungen scheinen nicht viel zu helfen. Für spätere Zeit muß man schon aus technischen Gründen von ihrer Durchführung absehen. Wer will Flugzeuge an den Grenzen abhalten? Wie kann den deutschen Volke Rettung vor der drohenden Verarmung werden? Wir haben viel von dem Werte der Herstellung von Qualitätswaren gehört. Aber die beste Ware taugt nichts, wenn sie zu teuer ist, und das wird sie, wenn ihr Verkaufspreis kalkuliert wird nach den Gestehungskosten des kaufmännisch ungeschickten und wirtschaftlich schwächsten Mitgliedes einer Erzeugervereinigung. In solchem Verfahren liegt die Quelle des Rückschritts. Es mag eine Zeitlang für die etwas besser aufgebauten Betriebe eines Preiskartells rentabel sein — aber die Gefahr besteht, daß zer rostet — rostet. Der Augenblick wird so leicht verpaßt, wo die Weltmarktkonkurrenz neue, technisch und organisatorisch bessere Produktionsmethoden anwendet und dadurch billiger und besser arbeitet. Es ist überhaupt sehr wahrscheinlich, daß wir nur dann wieder allgemein wettbewerbsfähig werden, wenn wir auf den Weg zurückgehen, der von Einsichtigen vor dem Kriege bereits beschritten wurde, und ihn weiter verfolgen: dem Typisieren der Waren und der dadurch bedingten Massenherstellung. Diesen Plan vertraten auf kunstgewerblichem Gebiete Männer wie Professor R. Riemerschmidt, Riemener und viele, die im Werkbund zusammengeschlossen waren. Aus solchen Ideen sind damals Fabriken wie die „Deutschen Werkstätten" in Dresden-Hellerau gegründet worden, die bis heute die Typenmöbel u. a. unter dem Namen „Deutscher Hausrat" herstellen. Auf mehr industriellem Gebiete arbeitet heute, mit erfreulicherweise immer beachtlicherem Erfolge, der „Normenausschuß", über den in dieser Zeitung schon mehrfach berichtet worden ist. In einigen großen Städten z. B. Leipzig haben sich kluge Hausfrauen zusammengetan und prüfen die im Handel angepriesenen Hauswirtschaftsgeräte auf ihre Zweckmäßigkeit im Gebrauch. Auf auf bewährte Gegenstände darf der Erzeuger einen Sonnentempel prägen, und jede Verbraucherin wird dieses Bürgschaftszeichen zu ihrem Nutzen bald beachten. „Durchgefallene" Geräte werden dann nicht mehr gekauft und infolgedessen auch nicht mehr hergestellt. Nach etlichen Jahren ist natürlich eine Revision mit Ausscheidung der mittlerweile veralteten und Ersatz durch bessere Ware nötig. So kommt man schließlich zu einer Standardisierung auf diesem Gebiete.

In Amerika ist man schon längst ähnliche Wege gegangen. Staatlicherseits. Unglaublich ist dort bereits erreicht mit dem Endergebnis der Verbilligung. Nach Dr. Rauecker sind z. B. die Fahrradtypen auf drei Modelle verringert und ich in allem 13 000 Tonnen Stahl erspart, dann 25 Prozent Frachtraum und 10 Prozent Transportspesen. Betten mit Sprungfedermatratzen gab es bis vor kurzem 78 Typen, heute erzeugt man nur noch viererlei, dabei hat man 33½ Prozent Material pro Stück weniger gebraucht. Wandtafeln gab es 90 Sorten, 3 sind geblieben. Der Staat liefert Millionen Broschüren verteilen, mit dem Titel „Verschwendung in . . ." und weist darin nach, wie durch Einbettsformen usw. gespart werden kann. Man hat Riesenerfolg. Amerika ist reich geworden. Gewiß sind die Barkriegspreise überschritten, sogar um 70 Prozent i. a., aber die Bezüge der Beamten und Arbeiter sind um 140 Prozent gestiegen, noch dazu bei verkürzter Arbeitszeit. Die Kaufkraft hat sich riesig gehoben, dank der Rationalisierung, d. h. Verwirklichkeit der Wirtschaftsmaßnahmen, insonderheit durch Massenherstellung. Wir müssen es gerade so machen. Es wird schwer halten, weil wir Individualgeschmack und Persönlichkeitskultur gepflegt haben. Die Entwicklung zur Typisierung, die notwendigerweise äußerlich gleichmacherisch wirkt, man denke an Wohnungen, Kleidung, kann nicht von heute auf morgen geschehen. Aber sie ist erwünscht, wenn dadurch die Allgemeinheit Nutzen findet. Und der liegt auf der Hand, denn kurz gesagt: man braucht weniger Material und weniger Maschinen, man spart Zeit, man lernt schneller und leichter arbeiten, man verdient also früher, man hat einfachere und immer wiederkehrende Preisgrundlagen, somit erzeugt man billiger, man zahlt mehr Lohn und hebt die Kaufkraft, man schafft ausgeglichenere Menschen. Dr. Rauecker sagt mit Recht: „Der gute Geist unseres Volkes möge ihm rechtzeitig die Kraft geben, sich hierin des rechten Weges bewußt zu werden, sich aus der Veränzerkrischung des Lebens, in die es immer stärker gerät, zurückzufinden zu seinem besseren Ich. Dann wird es auch die Kraft haben, der Wirtschaft und ihren Erzeugnissen jene untergeordnete Rangordnung wieder zuzuweisen, die ihr als einem Mittel zum Leben einzig und allein zukommt."

Wer die Berichte über die Aufklärungsvorträge der „Kommission für Wirtschaftlichkeit" im Reichswirtschaftsrat gelesen hat, besonders die Ausführungen der Herren Dr. ing. v. Siemens und Dr. ing. Rüttgen, der weiß, daß wir auf dem rechten Wege sind. Schon heute bestehen sich 14 Körperschaften in Deutschland mit Rationalisierungsarbeiten, z. B. der Normenausschuß, die Hauptstelle für Wärmewirtschaft, die Gesellschaft für wirtschaftliche Verwaltung. Sie mögen viel Segen bringen!

Polens Kampf gegen das Deutschtum

Die Verhandlungen über das polnische Agrargesetz, die im Warschauer Sejm geführt worden waren, hatten bereits die Befürchtung aufkommen lassen, daß dieses Agrargesetz als Waffe gegen das Deutschtum benutzt werden sollte. Immerhin war das Agrargesetz in einer Form abgefaßt, daß man erst die Anwendung dieses Gesetzes abwarten mußte. Die jetzige Ausführungsverordnung des polnischen Ministerrates hat nun aber gezeigt, daß diese Befürchtung leider nicht getrogen hat. Diese Verordnung sieht vor, daß im Jahre 1926 50 000 Hektar Land der zwangsweisen Parzellierung unterliegen. Die Regierung hat sich entschlossen, statt, wie zuerst vorgesehen, 200 000 Hektar zu parzellieren, jetzt nur ¼ des Landbesitzes zu zerschlagen, weil das Gesetz zu spät fertiggestellt ist.

Diese Zahlen allein sagen aber noch nichts. Man muß erst wissen, wie sie sich auf die einzelnen Woiwodschaften verteilen. Da ergibt sich nun, daß von den 50 000 Hektar auf Pomerellen 7800 und auf die Woiwodschaft Posen 4450 Hektar entfallen. In diesen beiden Woiwodschaften muß nun auch der deutsche mit dem polnischen Grundbesitz in Vergleich gesetzt werden, und nun ersieht man, daß in Pomerellen den Deutschen 6500 Hektar, den Polen aber nur 800 Hektar genommen werden. In der Woiwodschaft Posen ist das Verhältnis noch schlimmer. Hier werden den Deutschen 4300 und den Polen nur 150 Hektar entnommen. Wenn dem nun noch hinzugefügt wird, daß der gesamte gegenwärtige deutsche Grundbesitz in Posen und in Pomerellen nur einen ganz geringen Bruchteil des gesamten Grundbesitzes überhaupt ausmacht, so ergibt sich ganz klar die politische Tendenz in der Anwendung dieses Gesetzes. Dieses Agrargesetz ist und soll nichts anderes sein als eine Waffe im Kampfe gegen das Deutschtum.

Zum Beweis dieser Tatsache braucht nur hinzugefügt zu werden, daß die rein polnischen Woiwodschaften sehr glimpflich davonkommen; so werden z. B. in der Woiwodschaft Warschau nur 1200 Hektar enteignet. Es ist ein geringer Trost, daß die Enteignungen, die in den von Weiß-Russen und Ukrainern bewohnten Ostwoiwodschaften vorgenommen werden sollen, ebenfalls ziemlich groß sind, weil man hier die polnische Kolonisation fördern will. In der Hauptsache aber ist das Agrargesetz eindeutig gegen die Deutschen in Anwendung gebracht worden. Bis vor kurzem hat Deutschland in Polen über die Aufhebung der Liquidationen verhandelt. Die Fortführung dieser Verhandlungen hat eigentlich wenig Sinn, denn wenn Polen mit der linken Hand Konzessionen macht, benutzt es nur die rechte Hand, um damit kräftiger auf die Deutschen zu schlagen. Es ist in Aussicht genommen, die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufzunehmen. Angesichts der hier geschilderten Maßnahmen muß es doch als eine Unmöglichkeit erscheinen, ein für beide Teile erträgliches Verhältnis zu schaffen. In Polen bedenkt man anscheinend aber auch gar nicht, daß man sich mit solchen Enteignungen ins eigene Fleisch schneidet. Polen ist zurzeit heftig auf der Kreditsuche. Es werden sich jedoch schwerlich Geldgeber finden, wenn sie, wie das es jetzt der Fall ist, erleben müssen, daß das Privateigentum vor zwangsweisen Enteignungen ungeschützt ist.

Der „M. K." ist das Hauptanzeigenblatt im großen Verbreitungsgebiet. Der seine Reklame sorgfältig bearbeitende Geschäftsmann weiß den Wert einer Anzeige in diesem Blatte zu schätzen.

Ihre Anzeigen für den

Inventur-Ausverkauf

haben unstreitig die beste Wirkung in der in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesenen Tageszeitung. Die Erfassung eines möglichst großen Publikums ist Voraussetzung bei jeder anzuwendenden Reklame — andernfalls ist sie wertlos und die aufgewendeten Mittel nutzlos verbraucht. Der „Merseburger Korrespondent" wird in Stadt und Kreis Merseburg fast Haus bei Haus gelesen. Unerreichte Werbemöglichkeiten! Kein anderes Reklamemittel bietet Ihnen gleiche Vorteile!

Tägliche Drahtverbindung mit Berlin, Leipzig u. Halle, Mitarbeit erster Autoren auf allen Gebieten. Von keinem anderen Blatte mit so billigem Bezugspreis werden diese Leistungen übertroffen

Dramat. Verein „Euterpe" Strandschlößchen

Unseren Mitgliedern u. geladenen Gästen zur Kenntnis, daß unser

Maskenball

stattfindet ein

Maskenball im Dörfchen Kuhschnappel

am Sonnabend, d. 23 Jan., abds. 7 Uhr stattfindet.

Herrliche Dekoration! Gute Musik!

Ohne Karte keinen Zutritt!

Karten sind bei den Mitgliedern Friseur Gaßmann, Johannisstr., Karius, Brühl, Zigarrengeschäft Müller, Neumarkt u. Strandschlößchen abzuholen.

Funkverein Merseburg

Freitag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinslokal „Hohenzollern", Teichstrasse

Beginn des Anfänger-Kursus.

Die Unterrichtsabende finden für unsere Mitglieder kostenlos statt.

Anmeldungen werden auch an den Vereinsabenden entgegengenommen. Der Vorstand.

Restaurant „Hohenzollern"

Jeden Donnerstag und Sonntag

Konzert

Neues Schützenhaus.

Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr

Kostüm-Ball.

Ausgeführt vom neuen Merseburger Orchester. Tanz frei

Es laden freundlichst ein

Der Wirt. Musikdirigent Schneider, Geschäftsstelle Funkenburg, Telephon 410.

Funkenburg.

Jeden Freitag und Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab

Hausball

Bei Humor und stimmungsvollem Jazzband-Orchester. Tanz frei! Heitere und fidele Stunden. Tanz frei!

Zum Merseburger Raben.

Serien-Geld-Preisskaten

beginnt Freitag 8 Uhr, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr, Montag 8 Uhr.

1. Preis: 50.00 Mk.

Bedingungen im Lokal.

Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Bücherein richtungen
Revisionen
Abschlüsse
Bilanzen
Steuererklärungen usw.
Herbert Hartwig,
Kaufmann und Bücherrevisor,
Buchführungs- und Steuer-Fachbüro,
Frankleben, Friedrichstr. 8
Telephonisch erreichbar.
Leuna 58.

Reparaturen
an
Nähmaschinen, Sprechmaschinen
werden unter eigener Leitung schnell und gewissenhaft ausgeführt bei
Max Schneider,
Mechaniker-Meister,
Schmale Str. 19. Tel. 479.

Gesichtsmasken
(Larven) für Herren und Damen empfiehlt in größter Auswahl
Kurt Karius,
Breite 4, Nähe Rathskeller.

Sofas
solide Arbeit, mäßige Preise
B. Hartisch, Delgrube 1

Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhcreme, die »auch gut« sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel, das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

Erdal

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Donnerstag 7½ Uhr: Der Majurka-Oberst.
Freitag 7½ Uhr: Der eingebildete Kranke.
Sonnabend 7 Uhr: Lohengrin.
Sonntag 3 Uhr: Das gewandelte Teufelchen.
Sonntag 7½ Uhr: Der Majurka-Oberst.
Montag 7½ Uhr: Belinde.

Volksbühne.

Montag, den 25. Januar: „Belinde", Theatergemeinde C.
Mittwoch, den 27. Januar: „Intermezzo" Theatergemeinde J.
Montag, den 1. Februar: „Belinde", Theatergemeinde D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Hallesche Tuberkulosewoche.

† **Halle.** Die Hallesche Tuberkulosewoche wurde am Montag vor geladenen Gästen aus der Verwaltung, Presse, Lehrerschaft, Ärzten und Geistlichen durch einen hochinteressanten Vortrag des Halleschen Facharztes Dr. Blümel eröffnet. Die Grundgedanken des Vortrages waren, daß die Tuberkulosebekämpfung als Volksseuche drei Wege gehen muß: 1. muß der Seuchenherd ausgeschaltet werden, 2. ist eine planmäßigere Heilung der Tuberkulose erforderlich, 3. Verminderung der Ansteckungsmöglichkeiten durch Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse. Dem Vortrag folgte die Vorführung von zwei Filmen über Tuberkulosenfürsorge und die Bekämpfung der Tuberkulose.

Die Orgelhochschule gesichert.

† **Aschersleben.** Nachdem jetzt der Vertrag zwischen den einzelnen Körperschaften und dem Provinzialgemeindetrichterrat abgeschlossen ist, wird hier in den Räumen des ehemaligen Landesseminars am 1. April 1926 die Orgelhochschule eröffnet. Zum Direktor ist der frühere Seminaroberlehrer Bürger-Aschersleben gewählt worden. Da nach der durchgeführten Trennung zwischen Kirche und Staat die Lehrer nicht mehr zu Organistendiensten verpflichtet sind, sollen an dieser Hochschule selbständige Organisten ausgebildet werden.

Eine nette Mieterin und ihr Kumpan.

† **Wernigerode.** Vor einigen Tagen wurde hier eine Kriegerwitwe verhaftet, die ihrem Hauswirt, bei dem sie seit sechs Jahren kostenlos zur Miete wohnte, Genußmittel im Werte von 2500—3000 M. gestohlen hat. An den Diebstählen hatten sich auch die beiden minderjährigen Kinder der Kriegerwitwe und ein Liebhaber der letzteren beteiligt. Die gestohlenen Waren benutzte sie, um damit einen schwunghaften Handel zu betreiben, von dessen Erlös sie ihr liederliches Leben bestritt. Ihr Dauerliebhaber war ein mit mehrjähriger Zuchthausstrafe, vorbestrafter Verbrecher, ein früherer Komplice von Max Hölz, mit dem sie eine wilde Ehe führte. Die Diebstähle wurden durch eine Anzeige entdeckt, die der Dauerliebhaber aus Eifersucht auf andere Nebenbuhler, mit denen die Witwe verkehrte, erstattet hatte. Neben der Witwe wurde auch der Liebhaber festgenommen, da festgestellt worden ist, daß der Liebhaber außer seiner Teilnahme an den genannten Diebstählen versucht hat, die bei der Witwe gleichfalls untergeschlüpfte Schwester derselben nach Hamburg zu schleppen, um sie dem Mädchenhandel, bzw. der gewerbsmäßigen Unzucht als Zuhälter zuzuführen.

Die böse Saale.

† **Bernburg.** Die Wasserkalamität der Stadt Magdeburg, die durch ein großes Wasserfernwerk vom Harze her (wir berichteten kürzlich davon) behoben werden soll, findet ihre größte Ursache in der überaus großen Verunreinigung des Saalewassers, veranlaßt durch den Mansfelder Bergbau und die vielen Kalibetriebe im Stromgebiet der Saale. Die Saale ist derjenige Fluß Europas, welcher die meisten salzartigen Bestandteile, Kochsalze, Chloride usw. führt. Nach Feststellungen wurden z. B. im Jahre 1911 aus der Verarbeitung des Karnalits mit den Endlaugen nicht weniger als 578 000 To. Chlor in das Stromsystem abgeführt, eine Menge, die sich seither noch erheblich vermehrt hat. Als Maximumgrenze wurden für das mit Saalewasser vermengte Elbwasser 1923/24 Härtegrade und rund 900 Milligramm Chlor im Liter zugegeben. Auch als Industriewasser kann das Flußwasser nur unter großer Einbuße verwendet werden, da von den Säuren die Kessel usw. übermäßig in Mitleidenschaft gezogen werden.

Immer noch die leidige Bürgermeisterfrage.

† **Bad Liebenwerda.** Die Stadt Liebenwerda zählt nun bereits seit 2 Jahren an den des Amtes enthobenen Bürgermeister Dr. Genting ein halbes Gehalt. Einen neuen Bürgermeister kann sie nicht anstellen, weil der Posten noch nicht rechtlich frei ist. Im Dezember hatte das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß das Disziplinarverfahren gegen den des Amtes enthobenen Bürgermeister Dr. Genting noch einmal an den Bezirksausschuß in Merseburg wegen eines Formfehlers zurückverwiesen werden müsse. Trotzdem bereits 4 Wochen seit dem Urteilsspruch verstrichen sind, sind die Akten seitens des Oberverwaltungsgerichts noch nicht wieder an den Bezirksausschuß zurückgelangt.

Zwei Elbkähne gesunken.

† **Tangermünde.** Auf der Tatsohrt bei Tangermünde sind zwei große Elbfahrzeuge vom starken Sturm abgetrieben und auf dem Längsdamm zwischen Münnichswerder und Störkastelen gedrückt worden. Die Ladung, die aus 10 000 Zentner Weizen und 10 000 Zentner Zucker besteht, kann kaum gelöscht werden, da nicht an die Fahrzeuge heranzukommen ist. Die Gefahr, daß die Kähne vom Eisgang vernichtet werden, wächst mit dem Fallen des Wasserstandes. Versuche, die Kähne abzuschleppen, waren bisher ohne Erfolg. Man schätzt den Schaden auf annähernd 500 000 M.

Wie die Bode arbeitet.

† **Reinstedt.** Ein paar interessante Beobachtungen wurden im Bodebett unterhalb der Friedensbrücke gemacht. Das tiefe Loch, in dem letzten Sommer ein Anstaltszögling beim Baden seinen Tod fand, ist verschwunden, das nahegelegene „Ackermannsloch" hingegen ist dermaßen vertieft, daß jetzt fast ein zweistöckiges Haus darin verschwinden würde.

Einbruchsdiebstahl auf dem Bahnhof.

† **Calbörde.** Mit einer am Bahnhof vorgefundenen Leiter erkletterten hier in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend Diebe das seitliche Fenster des Kleinbahn-Güterbahnhofs, drückten die Scheibe ein und drangen in den Wagenraum. Nachdem sie sich erst durch eine Dose Ölsardinen gestärkt, räumten sie fürchterlich unter den vorgefundenen Lebensmitteln auf. Sie erbeuteten zwei Dosen mit Bratheringen von je 8 Litern Inhalt und eine Kiste Mischobst. Von fünf neuen Fahrrädern, die noch verpackt im Schuppen standen, nahmen sie zwei und brachten sie in einem leerstehenden Güterwagen. Sie montierten die Räder ab und ließen die beiden leeren Rahmen im Wagen zurück. Von zwei anderen Rädern nahmen sie noch die Ketten und Pedale mit, so daß den Dieben im ganzen zwei Vorder- und zwei Hinterräder, zwei Lenkstangen, vier Paar Pedale, vier Ketten, Schlüssel und Werkzeuge in die Hände fielen. Zwei Kisten Seife vervollständigten die Beute. Bis jetzt hat man noch keine Spur.

Feuergefecht zwischen Förster und Wilderern.

† **Bad Grund.** Am Sonntag morgen gegen 9 Uhr erfolgte im Forstbezirk Dammeshai-Groß-Süßkebach aus braunschweigischem Gebiet, nahe der preußischen Grenze, zwischen dem Förster Müller aus Windhausen und drei Wilddieben ein ernster Zusammenstoß. Die überraschten Wilddiebe gaben auf den Förster Müller zwei Schüsse, dieser gab auf die Wilderer vier Schüsse ab. Die Wilddiebe zogen sich in der Richtung nach Clausthal zu zurück. Wahrscheinlich ist einer von ihnen angeschossen. Eine umfangreiche Nachsuchung wurde sofort von dem Forstpersonal von Windhausen, Gittelde und Grund in die Wege geleitet. Über ihren Erfolg ist noch nichts bekannt.

Tödlicher Unfall.

† **Röxförde.** Der beim Gutsbesitzer Ackermann beschäftigte Verwalter Fritz Schulz aus Röhrberg, verunglückte beim Nachhausefahren mit den Weihnachtsbäumen dadurch, daß die Kette der Schopfkelle riß. Schulz stürzte auf die Straße und die Räder des Wagens gingen ihm über den Unterleib. Er wurde mit dem Auto nach Gardelegen in das Krankenhaus geschafft, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Mysteriöse Flaschenpost.

† **Hohenwarthe.** Durch das Hochwasser der Elbe ist zwischen Lostau und Hohenwarthe eine kleine Flasche an Land gespült worden. Sie entbirgt ein Schreiben, in dem sich eine männliche Person aus Leipzig des Mordes an einem jungen Mädchen bezichtigt. Die Tat soll im Juli 1925 begangen worden sein. Der Täter habe die Absicht, sich selbst zu erschießen, nachdem er die Flasche dem Wasser anvertraut. Nach dem Urteil von Sachverständigen hat die Flasche ungefähr ein Vierteljahr im Wasser gelegen. Die Polizei ist bemüht, Licht in die Angelegenheit zu bringen.

Bergwerksunglück.

† **Unterbreizbach.** In der Gewerkschaft Sachsen-Weimar in Unterbreizbach ereignete sich durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses ein bedauerlicher Unglücksfall, durch den ein aus Sumna stammender Bergmann schwer und zwei weitere Bergleute leicht verletzt wurden.

Schloß Stiege wird verkauft.

† **Stiege.** Das Schloß Stiege, früher ein „Rotes Kreuz"-Heim, zuletzt ein „Harz"-Heim, soll von seinem Besitzer Kaufmann Müller jetzt verkauft oder neu verpachtet werden. Es würde allgemein begrüßt werden, wenn dieses alte Schloß auch in Zukunft minderbemittelten Erholungsbedürftigen Gelegenheit zu einem Sommeraufenthalt bieten würde. Stiege hat sich mit seinen nahen, weitgedehnten Buchenwaldungen schnell einen Platz unter den Sommerfrischen des Harzes erringen können. Der Fremdenverkehr des letzten Jahres kann als sehr gut bezeichnet werden.

Wie der Raubmörder Friedrich verhaftet wurde.

† **Tanna.** Den Bemühungen des Gerichtes und der Polizei ist es gelungen, Licht in das Dunkel zu bringen, das bisher über dem Aufenthalt des Mörders nach der Mordtat geherrscht hat. Er hat sich bei seinem fast gleichaltrigen Vetter, dem Landwirt Walter Sippel in Sandow versteckt aufgehalten. Sippel ist auch derjenige gewesen, der das Räckchen mit dem geraubten Geld und den Abschiedsbrief per Fahrrad von Seubtendorf nach Tanna gebracht und der Frau des Mörders übergeben hat. Im Gehöft Sippels traf sich der Mörder auch mit seinen hiesigen Angehörigen, wo das Nähere besprochen wurde, wie sich der Mörder entziehen sollte. Man braucht sich nunmehr nicht zu wundern, wie es kam, daß der Mörder trotz der eifrigen Nachforschungen der Polizei und der anerkennenswerten Mitwirkung des Publikums sich solange verborgen halten konnte. Der Landwirt Sippel ist unter dem dringenden Verdachte des Verbrechens der Personenhehlerei in das Amtsgerichtsgefängnis Schleiz eingeliefert worden. Vielleicht stellt sich nun auch heraus, wo die fehlende Summe hingekommen ist. Man nimmt an, daß der erste Schuß abgegeben wurde, die lange nicht gebrauchte Schußwaffe auf ihre Gebrauchsfähigkeit zu prüfen, und daß dann Friedrich die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich selbst zwei Schüsse beigebracht habe. Da keiner der beiden Schüsse sofort tödlich gewirkt haben kann, sei er in rasenden Schmerzen vom Dickicht über beide Straßengräben und über die Straße gerannt und dort zusammengebrochen und habe sich noch im Schmerz die Kleidung über dem Brustschuß aufgerissen.

Das neugeborene Kind aus dem Fenster geworfen.

† **Kassel.** Im Garten einer hiesigen Krankenanstalt wurde die Leiche eines in ein Tuch gewickelten neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Schädeldecke war zertrümmert. Inzwischen gestand eine Hausangestellte der Anstalt, ein heimlich geborenes zu haben. Die Kindesmörderin gibt an, daß sie die Tat aus Verzweiflung und Furcht vor Schande begangen habe.

Tod unter dem Eise.

† **Bacha.** Ein bedauerlicher Unglücksfall mit Todesfolge ereignete sich Freitag nachmittag. Der etwa 9 Jahre alte Sohn des Landwirts Emil Krug in Unterzella befand sich auf dem Nachhausewege von Dorndorf und machte sich hierbei auf dem Eise, das sich infolge des kürzlichen Hochwassers auf den Wiesen gebildet hat, zu schaffen. Auf der sogenannten „alten Werra", in der Nähe des Kirstingshofes, brach der Junge ein und verschwand unter der Eisdecke, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Zwei gerade des Weges daherkommende Männer eilten auf die Hilferufe zu der Unglücksstelle. Doch blieben ihre Rettungsversuche ohne Erfolg. Scheinbar hatte die Strömung den Unglücklichen schon abwärts getrieben. Am gleichen Abend noch wurde die Leiche des Knaben geborgen.

Bestrafter Leichtsinn.

† **Eisenach.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Eisenach-West. Der Lehrer Schulze aus Breitbach bei Wommen im Werratale wollte auf einen abfahrenden Zug aufspringen, glitt aus und wurde unter die Räder geworfen. Das linke Bein und der rechte Arm wurde ihm abgefahren. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, Lebensgefahr besteht nicht.

Brandstiftung.

† **Mühlstedt.** Durch ein Schadenfeuer wurde die mit Erntevorräten zum Teil gefüllte Reichsdenne des Landwirts Bergholz vernichtet. Etwa 100 Zentner Roggen und sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen sind verbrannt. Man nimmt als Ursache des Feuers Brandstiftung an.

Prügelei vor dem Schiedsrichter.

† **Stackelitz.** Bei einer Verhandlung vor dem Friedensrichter Jeber, Bergfrieden, stürzte sich der Beklagte plötzlich auf den Kläger und verprügelte ihn derart, daß der Überfallene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Angelegenheit wird nunmehr ein Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

Ein neues Eisenbahnprojekt thüringischer Städte.

† **Weimar.** Die Städte Suhl, Meiningen, Neustadt, Schmalkalden, Münnerstadt, Kissingen u. a. sollen, wie verlautet, mit den Ministerien in München und mit der Reichseisenbahnverwaltung Verhandlungen anstreben, die die Errichtung einer direkten Eisenbahnverbindung von Meiningen über Kissingen, Aschaffenburg nach Frankfurt a. M. und den Bau einer entsprechenden Verbindungsbahn von Neustadt oder Münnerstadt nach Kissingen bezwecken. Ferner gehen Bestrebungen dahin, bei den zuständigen Eisenbahnbehörden einen durchgehenden Eisenbahnzugverkehr Erfurt—Schweinfurt—Würzburg durchzusetzen.

Rundfunk

Freitag, 22. Januar.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—5.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
6.30—7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
7—7.30 Uhr: Funkfchach: „Bauernmedspiele".
7.30—8 Uhr: Vortrag: Prof. Dr. Triesch: „Das Leib-Seele-Problem".
8.15 Uhr: **Zeitgenössische Dichtung.**
Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst.

Das große Grauen

Roman von H. A. von Byern.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Drei Tage später.

Der Herr von Andrian hat gestern seinen ersten Geweihten auf die Decke gelegt, einen braven Zwölfer. Aber neben meinem Kapitalen steht das Geweih aus wie ein Kammkecken . . . Und nun warte ich, warte darauf, daß er seine Wette gewinnt . . . Hätte gestern abend einen guten Eissprössenzehner schießen können, wohl aber nit, weil . . . ich kann mir fast denken, was sich unser Gast wünschen wird 2. . . . Dann ist der Sandor von Mansar betrogen . . . Ja, betrogen, mit Wissen und Willen! Das schreibe ich ganz ruhig nieder, ohne Gewissensbisse, ohne Scham . . . Wohl hundertmal den Tag zum Zeitvertreib ich über die kleinen, knorrigen Stangen, die erbsengroßen Perlen und schneeigweiß blitzenden Enden meines Sechzehnenders. Und denke mit keinem Atemzug an . . . den anderen. „In der Liebe, auf der Jagd und beim Pferdehandel ist jedes Mittel recht!" sagt der Onkel oft. Trotzdem . . . Ich was . . . nur nichts bereuen!"

„Am 19. September.

Und nun bin ich Braut . . . Braut . . . ! Ob es wohl auf dem weiten Erdenrund ein Menschenkind gibt, das so unsagbar glücklich ist wie ich?! Ist alles so gekommen, wie meine Phantasie es träumte . . . Heute früh hat der Vinzenz — mein Vinzenz! — seinen zweiten Zwölfer gestreckt . . . Als ich gegen Abend in den Park gehen will, hirscht mir der Stallknecht nach: „Guten Abend, Gräfin . . . der zweite liegt!" „So — ah!" sag ich ganz gleichgültig: „Weidmannsheil! Ist er gut?" „Ein braver Zwölfer, aber . . . ich hab' meine Wette gewonnen." „A richtig — die Wette, also — was wünschen Sie sich denn?!" Ganz blaß ist er geworden vor Erregung, tritt noch einen Schritt näher: . . . „Dich!" Und dann hab' ich an seinem Herzen gelegen, in seinem Arm, fühlte seine heißen, dürstenden Lippen auf meinem Mund . . . schwieg stille mein Herze . . ."

„Einen Tag danach . . .

Es . . . ist . . . getan . . . Am Nachmittag kam der Herr von Mansar herüber und Onkel geht ihm bis an die Freitreppe entgegen . . . Sternus! Sternus! Wollten gradaus die Verlobungskarten verteilen, d' Sopherl . . . Weiter ist er nit gekommen, mit einem Satz hebt der Oberförster neben dem Wagen: „Ihre . . . Ihre Nichte?!" „Aber freilich!" Onkel Franz lacht: „Ging ein bisserl schnell, nicht wahr? Ah, da ist das Brautpaar . . . !" Der Sandor von Mansar stürzt mich an mit erloschenen Augen, wie die eines Tauben, tritt langsam heran: „Ich wünsche Ihnen alles Glück, das Sie . . . verdienen!" Dreht sich um und geht . . . „Oho!" Onkel Franz streichelt schmunzelnd seinen Bart: „Scheint fast, als sei da einer um eine Nasenlänge zu kurz gekommen!" Und der Vinzenz fragt ganz erstaunt: „Ja, also was is denn dös?!" — „Nix, ein . . . Unterwegs hab' ich ihm halt gesagt, daß du ein Busserl: „Fangst am End' gar schon an, eifersüchtig zu werden?!" — Aber froh war ich doch, daß diese Begegnung vorüber ist . . ."

„In der Nacht vom 14. zum 15. November 1902

Hab' ich lang nummer an meinem Tagebuch geschrieben, erst heute wieder, an meinem Polterabend . . . Und hat seinen besonderen Grund . . . Wie ich früh aus dem Fenster schau', liegt da ein Brieferl auf dem Sims, keine Aufschrift, nur ganz unten in der Eck'n ein winziges „S. p. M.". Heiß und kalt ist mir's geworden, dann krech' ich den Umschlag auf: „Es bittet um ein letztes, allerletztes Wiedersehen Ihr S. p. M. Um ein Uhr nachts an der Tagusbrücke . . ." Weiter kein Wort . . . In tausend kleine Fetzen habe ich den Bogen zerrissen, die Schnipsel verbrannt . . . Ist mir nicht viel Zeit geblieben zum Überlegen, Grübeln — natürlich, hingehen mußt ich, . . . das bin ich dem . . . anderen wohl schuldig . . . am End' kennt er gar glauben, ich sei zu feige . . . ich! — Wenn ich nur einen anderen Eichherrn gehabt hätte . . . Dieser sogenannte „beste Freund" des Vinzenz hält mir auf die Nerven — nix, die ich sonst keine Nerven kenne! Ein kühler, eiskalter Norddeutscher halt, ein ganz alltäglicher Mensch, nur . . . die Augen . . . In denen liegt so etwas Forschendes, so, als könne er Gedanken lesen . . . Pah, was geht mich ein Fremder an!

Fünf Minuten vor der Zeit bin ich an der Tagusbrücke gewesen, . . . da . . . neben mir ein leises, ganz leises Geräusch, ein Gesicht, fahl im Mondlicht und eine Stimme: „Du! Du! Du darfst es nicht tun! Ich . . . ich habe dein Wort!"

„Mein Wort?! „Im Scherz gegeben, — als Scherz aufgefaßt . . ." — „Das ist eine Lüge!" Und nun kreallt sich eine Hand um meinen Arm, keuchender Atem: . . . „Du! Laß mich!" Mitten ins Gesicht hinein schlag' ich dem Sandor von Mansar, schlage mit der geballten Faust . . . er taumelt, gibt mich frei . . . wie gejagt husche ich ins Haus — und ein Wort klingt mir im Ohr: . . . „Lüge!" — „Lüge!"

„Terofal in der Öd, am 22. April 1903.

Mein liebes, altes Tagebuch! Hab' dich so arg vernachlässigt in all den letzten Monaten und hätte dich sowieso zu berichten gehabt von den Reisen, von — meinem Glück! — Aber am wohlsten fühle ich mich doch hier in Terofal in der Öd . . . Hat mir eigentlich gar nicht gepaßt, daß der Vinzenz gleich einen Gast eingeladen hat — natürlich „Älterle", seinen Herzensbruder — auf den läßt er nichts kommen Diesmal gefällt mir der Freund schon besser, trat und umarmte mich — ja, das mag er wohl sein, aber auch verschlossen, man wird nicht klug aus ihm."

„Am 24. April.

Und ihre Taten folgen ihnen nach . . . Vor ein paar Sekunden habe ich Nachricht bekommen von ihm . . . dem . . . anderen . . . Eigentlich gar nichts, worüber ich hätt' erschrecken müssen, nur wenige Zeilen: „Gnädigste Frau! Vielleicht interessiert es Sie, daß ein alter Freund — so darf ich mich doch auch heute noch nennen, nicht wahr? — in Ihre Nähe kommt. Auf mein wiederholtes Ansuchen bin ich vom 1. April ab in das ärarische Terofal versetzt worden, treffe am 25. ein und — hoffe auf recht gute Nachbarschaft . . . Falls Sie sich meiner überhaupt noch erinnern sollten. Mit ergebenstem Handkuß — Sandor von Mansar." — Also doch! — Doch! Immer war mir's, als müßte die alte Schuld noch einmal Sühne fordern . . . Schuld?! — Sühne?! Nur nichts bereuen."

„Am gleichen Tage

Gott sei Lob und Dank — „Älterle" ist abgereist —, der Mensch war mir unheimlich. Ja, unheimlich, das ist das richtige Wort. Irgend etwas hat der gespannt gehabt . . .! Am Vormittag kam der Niki Pernegg, plauschte über dies und jenes — natürlich auch von der Pensionierung des alten Forstmeisters Lechpointner, und daß ein Landsmann von mir an seine Stelle kommen wird . . . hat aber den Namen nit gewußt . . . Ich werde weiter hören . . ."

„Terofal in der Öd, am 28. Juni 1903

Sind wir also wieder daheim. Was bin ich doch für ein Tschapert gewesen, hab' mir Gedanken gemacht um nichts und wieder nichts. Der Herr von Mansar rührt und regt sich nicht, seit ich seinen Brief unbeantwortet ließ, nicht einmal zu freundnachbarlichem Besuch war er bei uns . . . desto besser."

„Eine Woche danach.

Wenn man nur etwas beruft . . .! Wie ich heut' im Seefer hirsch', hör' ich, wie über mir Steine abgehen, blicke auf und . . . „Guten Tag, Frau Baronin!" G'rad' auf der Grenzscheid' steht der Oberförster von Mansar, keine hundert Meter entfernt, steigt langsam ab: „Nun sehen wir uns also doch noch einmal wieder — dacht' schon, Sie hätten mich vergessen . . ." Mit aller Willenskraft reiß' ich mich zusammen: „Guten Tag, Herr von Mansar, das liegt nur an Ihnen — Sie hätten ja bei uns Besuch machen können!" „Wirklich? Aber mir ist ein Zusammentreffen ohne Zeugen lieber und . . . seit vier Wochen bin ich hier droben an der Grenze, jeden Tag, habe gewartet . . . — „Gewartet?" — „Auf dich!" „Herr von Mansar!!" Alles Blut schießt mir zum Herzen: „Ich bitte . . . verlassen Sie mich . . . auf der Stelle!" Er lächelt nur: „Ganz wie Sie befehlen, Frau Baronin, ich werde also den schuldigen Antrittsbesuch nachholen und Ihrem Herrn Gemahl eine kleine Geschichte erzählen . . . von einer jungen Dame, die aus dem kaiserlich-königlichen Reichsheere einen kapitalen Sechzehnender pirschte, die ihr Wort gab . . ." „Hell auf hab' ich gelacht: „Meinen Sie, daß Ihnen mein Mann solche Räubergeschichten glaubt?" — Wieder dieses infame niederträchtige Lächeln: „Vielleicht doch, ich habe einen Zeugen, meinen ehemaligen Kutscher, er ist mir hier gefolgt und . . . wollen Sie sich vielleicht mal dieses Büchelchen ansehen?" Aus seiner Joppentasche holt er einen Umschlag, nimmt eine Photographie heraus: „Sie können es zum Andenken behalten — ich habe noch mehrere Abzüge . . ." Rot und schwarz wird mir vor den Augen, mechanisch greife ich nach dem Lichtbild . . . Gott im Himmel, da stehe ich neben dem Hirsch, stehe auf der Janowiczwiese, jedes Kind würde die Vrenzel wiedererkennen . . . „Wann . . . wann haben Sie das aufgenommen?!" frage ich atemlos. „Damals, in einem unbewachten Augenblick." — „Und wissen Sie auch, daß es Ihnen die Uniform kolien kann?!" „Mir?" Er lacht, daß die feisten, weißen Zähne wie das Gebiß eines Raubtieres schimmern. „Mir?! Ja, glauben Sie denn, daß mein Leben noch Wert hat?!" . . . Es ist mir, als drehe sich alles um mich im Kreise, . . . nur jetzt die Besinnung behalten: „Herr von Mansar . . . was wollen Sie von mir?" — „Nichts . . . vorerst nichts . . . das weitere findet sich wohl . . . Habe die Ehre, Frau Baronin!" Und ist weggegangen, hat mich stehen lassen, ist gegangen, ohne sich noch einmal umzuschauen . . ."

„Terofal in der Öd, am 20. Juli 1903

Vier Wochen lang hab' ich Ruh' gehabt. Dann kommt heute früh mit der Post ein Brief, der Vinzenz war Gott sei Dank nit zugegen . . . Poststempel fehlt, der alte Bote steckt ihn mir zu . . . „Ich soll gleich Antwort bringen!" . . . Die Blei lag mir's in den Gliedern, als ich den Umschlag aufreiße, bloß zwei Zeilen, flüchtig hingekritzelt. „Erwarte dich heute nacht um zwei Uhr im Terofaler Park an der Mesimauer, dort, wo die Steinbank steht. Habe dir Wichtiges zu sagen. S. v. M." Der Unverschämte!! Aber dann kommt die kühle Überlegung . . . könnt' ja sein, daß die Sache mit Geld aus der Welt zu schaffen ist . . . mein halbes Vermögen gäb' ich hin, oder . . . am End' ist er gar versetzt worden . . . Es ist gut, ich werde gehen . . ."

„Einen Tag später

In mir brennt die Scham . . . Es ist aus, alles aus . . . „Dich will ich . . . dich! Ich habe ein Recht auf dich!!" Das waren seine Worte, und dann ein heißes, leidenschaftliches Geständnis: „Du . . . du . . . ich vergehe vor Sehnsucht nach dir . . ." — „Herr v. Mansar! Ich bin . . . verheiratet!" Er stiert mich an . . . „So mach' dich frei, oder — dein Mann weiß ja nichts, wird nichts entdecken . . ." Mit aller Kraft stoße ich ihn zurück, jage den schmalen Kiesweg entlang, höre hinter mir seinen keuchenden Atem . . . Und stehe dann in meinem Zimmer, kann mich kaum noch auf den Füßen halten . . . Also das will er . . . das . . . den Trendruch . . . lieber mein Leben!"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0006

Gegen Partikularismus — für das Reich

Die entwendete vertrauliche Denkschrift.

Unter der Überschrift „Meine unitarische Einstellung" beschäftigt sich Reichsminister a. D. Koch im „Demokratischen Zeitungsdienst" mit der gegen ihn gerichteten Entschließung der Bayerischen Volkspartei. Koch schreibt:

Ich bin deutscher Unitarier in dem Sinne, daß ich es für notwendig halte, die Lebensfragen der deutschen Nation an einer Stelle entscheiden zu lassen. Ein gerumsam zwischen zwei Ozeanen hingestrecktes Land wie Amerika mag sich auf manchen Gebieten eine lockere Verfassung leisten. Deutschland mit seinen engen und gefährdeten Grenzen, mit seiner Bedrückung durch den Versailler Frieden muß seine Stoßkraft vereinigen. Die deutsche Außenpolitik muß fest in der Hand der Reichsverwaltung liegen. Sonderverhandlungen, wie sie zur Zeit meiner Ministertätigkeit der bayerische Ministerpräsident v. Kahr mit dem französischen Gesandten in München geführt hat, um die Erhaltung der bayerischen Einwohnerwehr zu erbitten, gefährden die deutsche Gesamtpolitik und sind vom übel. Unsere kleine Wehrmacht muß einheitlichem Kommando unterstehen. Es geht nicht an, wie es die bayerische Denkschrift will, die Abberufung eines Landeskontingents von der Zustimmung seiner Landesregierung abhängig zu machen. Wo auf wirtschaftlichem Gebiete eine Staatskontrolle überhaupt notwendig ist, ist sie in diesen Fällen von Reichs wegen zu leisten. Die Regelung des Kartellwesens, die selbst Deutschland in manchen Fällen nur auf Grund internationaler Vereinbarungen wird lösen können, gehört zu das Reich als einheitliches Wirtschaftsgebiet. In den obersten Fragen der Kultur und der Schule kann das Reich nicht auf jede Zuständigkeit verzichten, wenn anders Deutschland als Kulturstaat nicht auseinanderfallen soll. Die polizeiliche Zusammenarbeit bei der Verfolgung internationaler und politischer Verbrecher muß gesichert sein.

Andererseits bin ich von jeher für eine **starke Dezentralisation** eingetreten, wo keine einheitliche Führung erforderlich ist und sachkundige Landes- und Gemeindebehörden daher besser arbeiten als die Bureaukratie des Reiches. Kopf und Herz bleibt in den Reichsbehörden für ihre großen Aufgaben nur frei, wenn sie sich von Unnötigem entlasten. In dieser Hinsicht habe ich von jeher einen entschiedenen Kampf gegen die Bureaukratie geführt. Diesen Standpunkt habe ich als Minister nach beiden Seiten festgehalten. Ich schäme mich fast, zu gestehen, weil es als eine Bitte um Pardon erscheinen möchte, daß ich als Minister mehr für die Dezentralisation als für den Unitarismus zu kämpfen gehabt habe.

Als diese Kämpfe geführt waren, drohte ein neuer Konflikt auf Grund des im preußischen Landtag verhandelten Antrages auf **sofortige Einführung des Einheitsstaates**. Ich hielt diesen Plan für überaus gefährlich, weil damals — im Februar 1920 — Deutschland zur Ruhe kommen mußte, und weder die Stimmung in den Ländern noch in den rechtsstehenden Kreisen beruhigt werden durfte. Ich sah die Sachlage damals schwarz und der sechs Wochen später einsetzende Kapp-Putsch hat mir recht gegeben. Es wurde von dem Reichskanzler Bauer eine gemeinsame Sitzung des Reichs- und Preußenkabinetts anberaumt und meine Aufgabe war es, diese Sitzung binnen 24 Stunden durch eine **vertrauliche Denkschrift** vorzubereiten. Es kam alles darauf an, in dieser vertraulichen Denkschrift auch diejenigen zu beruhigen, die ein sofortiges Vorgehen des Reiches wünschten. Daher finden sich in Einzelheiten der vertraulichen Denkschrift Äußerungen, die dem unitarischen Standpunkt der Herren Erzberger, Bauer und anderer weit entgegenkommen.

Nur wer nicht politisch denkt und immer nur kritisch behandelt gestanden hat, wenn andere ein in seinen Grundpfeilern erschütterndes, von diktatorischen Grenzen gefährdetes Reich zwischen den Klippen hat durchsteuern helfen, kann **über diese einzelnen Stellen die Gesamtstimmung der vertraulichen Denkschriften verkennen.**

Diese ist durch einen Vertrauensbruch, um dessen Aufklärung sich das Reichsministerium des Innern auf meine Bitte im vorigen Jahre vergeblich bemüht hat, in die Hand der bayerischen Regierung gelangt. Obwohl ich mich zur gleichen Zeit in vielen anderen Denkschriften und Aufsätzen, die nicht nur zur Beruhigung eines eng umgrenzten Personenkreises bestimmt waren, viel objektiver, viel umfassender und viel gründlicher geäußert habe, beliebt man es, sich nur dieser vertraulichen Denkschrift zu bedienen.

Es handelt sich nicht um meine Person; denn ich brauche kein öffentliches Amt. Aber dazu bin ich den doch zu guter Reichsdeutscher, als daß ich die Beeinflussung deutscher Kabinettsbildungen von einem einzelnen Lande her nicht als

partikularistischen Eingriff

bezeichnen müßte. Das Reich denkt doch auf seinerseits nicht daran, bayerische Kabinettsbildungen zu beeinflussen. Mit jedem vernünftigen Föderalisten kann man sich verständigen; denn die Grenzen zwischen Föderalismus und Unitarismus fließen, aber nicht mit **Partikularisten**. Die Jahre nach der Revolution ergeben erneut, daß immer, wenn es Deutschland schlecht geht, sich deutscher Partikularismus zur Selbstzerfleischung Deutschlands empörrekt.

Eßt Roggenbrot!

Von Dr. Brandes, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates.

In Würzburg wurde vor einigen Tagen durch Anschlag ein Aufruf des Oberbürgermeisters, des Bezirksarztes und der Vorsitzenden der Hausfrauenberufsorganisation verbreitet, der sich mit eindringlichen Worten für den Verbrauch von Roggenbrot einsetzt. „Wir sollen Roggenbrot essen, denn es ist erstens gesund, zweitens brauchen wir Geld, drittens helfen wir der Landwirtschaft. Das ist auch für uns Städter von größter Bedeutung." Es ist besonders erfreulich, daß diese erste größere Aktion zur Werbung für den Roggenbrotverbrauch bereits weitere Kreise gezogen hat. Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau hat dem Deutschen Industrie- und Handelstag eine Denkschrift über die von der Regierung geplante Wiederbelebung der Reichsgetreidestelle und über das Problem der Roggenkrise überreicht, in der man sich auch eingehend mit der „außerordentlichen Gefahr", die in der Bevorzugung des Weizenbrotes durch die Bevölkerung liegt, beschäftigt. **„Nach dem bisherigen Verbrauch an Roggen für Brot dürften, wenn auch weiterhin die Nachfrage nach Weizenbrot in gleicher Stärke anhielte, von der deutschen Roggenernte nach sachmännischer Schätzung etwa 3 bis 4 Millionen Tonnen Roggen im Inlande nicht verwertet werden können. Es müsse für den ausgeführten Roggen die gleiche Menge Weizen eingeführt werden, der aber zurzeit etwa den doppelten Preis habe, so daß wir an das Ausland ½ bis ¾ Milliarden Goldmark mehr zahlen müßten, als wir für den eingeführten Roggen lösen."**

Die Denkschrift geht hiermit auf den Kern dieser wichtigen Frage ein, die von seiten der Landwirtschaft immer wieder angeregt wurde, aber nur selten Gegenliebe in der Öffentlichkeit gefunden hat. Die erschreckende Passivität unserer Handelsbilanz weist die heutige Wirtschaft immer mehr auf den einzigen Rettungssinn hin, neben der Förderung der deutschen Ausfuhr endlich eine ernsthafte Beschränkung in der Einfuhr unnötiger Waren eintreten zu lassen. Dazu gehört zu einem großen Teil auch die Weizeneinfuhr. Im Jahre 1913 fand der Ausfuhr von 1 Million Tonnen Roggen noch die Einfuhr von 2 Millionen Tonnen Weizen gegenüber, so daß sich ein Einfuhrüberschuß von rd. 1 Million Tonnen Brotgetreide ergab. 1921/23 war der Einfuhrüberschuß dagegen bereits auf 2 Millionen Tonnen gewachsen. Während im Jahre 1924 noch 1 360 000 Tonnen Weizen in Form von Korn und Mehl mehr eingeführt wurden, betrug die Ziffer in den ersten zehn Monaten 1923 bereits 1 730 000 Tonnen mit einem Werte von 349 Millionen M. im Jahre 1924 und von 524 Millionen M. **in den ersten zehn Monaten des Jahres 1925.** Beim Roggen ist im letzten Jahre der Einfuhrüberschuß stark zurückgegangen und hat für Roggenmehl sogar einem Ausfuhrüberschuß Platz gemacht.

Die Bedeutung dieser Ziffern wird ins rechte Licht gesetzt, wenn man sich die Erntezeiten des letzten Jahres vor Augen hält. Wir haben für Roggen bei einer Ernte von 7 668 000 Tonnen eine Zunahme gegenüber der vorjährigen Ernte um fast 2 Millionen Tonnen, während die Weizenernte sich um über 400 000 Tonnen verminderte. Wir stehen also der Tatsache gegenüber, daß, während der deutsche Roggen seinen Absatz finden kann, namhafte Mengen Weizen eingeführt werden, die weit über das Maß hinausgehen, das man an noch notwendigem Weizenbedarf vorauszusehen kann. Der deutschen Volkswirtschaft gehen dadurch ungeheure Werte verloren, und das in einer Zeit, wo nach einem unglücklichen Kriege die schwerste Wirtschaftskrise auf uns lastet. — Es besteht in der Nachwissenschaft volle Einstimmigkeit darüber, daß eine Bedarfsdeckung auf diesem Gebiete aus eigener Scholle in absehbarer Zeit durchaus möglich ist. Voraussetzung zur Erreichung der Aufgabe ist natürlich, daß das deutsche Volk bei seinem Verbrauch die gegebenen Erzeugungsgrundlagen in Boden und Natur berücksichtigt und sich nicht in einer Zeit, wo der deutsche Bauer seine Roggenproduktion auf dem Roggenboden steigert, in einem Maße auf Weizenbrot umstellt, das den Absatz und damit die Produktion auf diesem Boden verhindert.

Es sind an die Landwirtschaft viele Vorschläge herangetragen worden, die das Ziel verfolgen, die deutsche Erzeugung von Roggen auf Weizen umzustellen, um so dem sich immer verfeinernden Geschmack der Verbraucher nachzukommen. Dem muß entgegengehalten werden, daß auf unserem Boden und in unserem Klima der Weizenbau nur beschränkte Ausdehnungsmöglichkeit hat, und daß — **wollen wir den Roggenboden nicht der Produktion für die Volkswirtschaft entziehen** —, sich der deutsche Verbraucher wieder mehr dem Roggenbrot und Roggenmehl zuwenden muß.

Es ist im übrigen für den Verbraucher kein Opfer, wenn er seinen Bedarf an Brot durch die Bevorzugung des Roggens deckt, um damit den Produktions- und Absatzbedingungen unserer natürlichen Lage und der augenblicklichen schweren Zeitlichte Rechnung zu tragen. Die Verfeinerung der Lebenshaltung auf diesem Gebiete, die sich durch die Umstellung auf Weizen ausdrücken soll und häufig als besonderer Fortschritt gefeiert wird, stellt sich keineswegs nur als Vorteil für den einzelnen heraus. Schon das alte Sprichwort: „Schwarzbrot macht die Wangen rot" deutet die Tatsache unserer Vorfahren auf diesem Gebiete an. Warum wurde und wird unser Heer in erster Linie mit Schwarzbrot verpflegt? Warum bevorzugt der körperlich arbeitende Mann das Schwarzbrot vor dem Weißbrot? Der wissenschaftliche Streit über den Gehalt an Nährstoffen und Vitaminen in den verschiedenen Getreidearten läßt im Augenblick wohl noch kein endgültiges Urteil zu, wenn auch die Stimmen, die das Roggenbrot für nahrhafter und gesunder halten, sich ständig mehren. Ich möchte auf diesen Streit hier nicht weiter eingehen, nur das herausheben, was das Roggenbrot nach allgemeinem Urteil besonders geeignet macht, als **Volksnahrungsmittel** zu dienen: daß sind vor allem die Möglichkeiten der langen Frischhaltung des Brots, die Widerstandsfähigkeit gegen Verderben, der kräftige Geschmack, die gute Kaufähigkeit und nicht zu vergessen die förderliche Wirkung auf den Verdauungsprozeß. Hierbei muß jedoch beachtet werden, daß für Kranke und Kinder vielfach der Weizenverzehr nicht entbehrt werden kann. Prof. Neumann, Direktor des Institutes für Bäckerei, meint, daß, wenn in unserer Bevölkerungsform ein seines, leichtes, in frischem Zustande zu genießendes, Auffrisch und Belag erfordendes Gebäck verlangt wird, Weizen vorzuschlagen sei, während wir im Roggen ein für die Herstellung des Großbrotes, das stets genußbereiten, haltbaren, preiswerten Brotes unserer Haushaltung besser geeignetes Getreide finden. Es liegt also nicht im Interesse der Verbraucher und ebensowenig der landwirtschaftlichen Erzeuger, den Weizenverbrauch etwa völlig zu verhindern; es muß nur die augenblickliche Tendenz, die auf Weizenverbrauch, insbesondere ausländischer Sorten, hinzielt, behämpft werden, um wieder einen Zustand zu erreichen, der das Roggenbrot zur Grundlage der Ernährung macht, wobei gegen eine gelegentliche Abwechslung durch Weizengebäck nichts einzuwenden ist.

Nicht zu unterschätzen ist für den Verbraucher auch die Preisfrage. Es ist bekannt, daß Roggen wie Roggenmehl im Groß- und im Kleinhandel billiger sind als Weizen und Weizenmehl. Es dürfte also auch ein Roggenbrot ohne den erheblichen Zusatz von Weizenmehl, wie er augenblicklich im weitgehenden Maße erfolgen soll, billiger sein und bei regelmäßigem Genuß im Etat der Familie nicht unerhebliche Ersparungen mit sich bringen.

Aus diesen Gründen erscheint es sowohl vom Standpunkt unserer Handelsbilanz und Landwirtschaft als auch der Verbraucherschaft nötig, die von Verbraucherkreise aussehenden Bestrebungen zur Werbung für Roggenbrotverzehr zu unterstützen, zumal sich nach Ansicht von Sachverständigen der augenblickliche Zustand sich etwa dahingehend zusammenfassen läßt, daß die Hauptmasse unseres Verbrauchsbrotes unter Zusatz von einem Drittel feinsten Weizenmehls, meist ausländischer Herkunft, hergestellt wird. Die deutsche Landwirtschaft, die — getreu dem Ausspruch ihres großen Führers Liebig: „Je weiser das Mehl, desto weniger Nährwert besitzt es" — soll ausschließlich Roggenbrot verbraucht, wird diese Bestrebungen mit Freuden begrüßen; denn die gemeinsame Not erfordert die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle. Darum: eßt Roggenbrot!

Zeitglossen

Der Frack und der Bolschewismus.

In einem Berliner Blatt wird erzählt, daß beim Empfang Tschitscherins in Paris der dortige Botschafter zu einem feierlichen Empfang eingeladen habe, wobei auf den Einladungskarten der Vermerk stand: Herren: Frack, Damen: Abendkleidete. Am folgenden Tag erhielt jedoch der Botschafter, Genosse Rakowsky, eine der Einladungskarten in Begleitung des folgenden Schreibens zurück:

„Der Unterzeichnete, Theodor Bertin, Deputierter der Arbeiter von Monceau les Mines, bedauert außerordentlich, aber er kann mit den Vertretern der russischen Arbeiter und Bauern nicht an einem Tische sitzen, da er sich über im Besitze eines Fracks zu verfügen befindet."

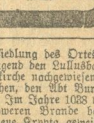
Dieser Brief wirkte auf den Genossen Rakowsky offenbar wie eine Erleuchtung; denn der große Gesellschaftsabend wurde abgesagt, und nur ein einfacher Empfang veranstaltet, und die Eingeladenen wurden besonders gebeten, nur in einfachem Straßenanzug zu erscheinen.

Soweit berichtet das Berliner Blatt und soweit ist die Sache auch heiter. Sie hat aber auch eine ernste Seite. Die liegt in der ehrenvollen Bereitwilligkeit des bolschewistischen Beamten, einen Fehler einzusehen und sofort zu korrigieren.

MAGGI's Würze hilft in der Küche sparen!

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50



Anständiges Mädchen o. Lande (20 Jahre), sucht sof. oder 1. Febr. Stellung als **Stütze**
Selbige war schon 1½ Jahr als Mamsell tätig. Sehr gute Zeugnisse sind vorhanden. Anerbieten an **Gertrud Schmidt**, Naundorf (Saalkr.) postlagernd.

Lohelandgymnastik

In den Vorbergen der Rhön, an einem waldigen Abhang, liegt die Schule Loheland. Ein paar einfache Holzhäuser, Felder, ein Garten, auf einem entfernten Gehöfte eine Tischlerwerkstatt, noch weiter unten eine Weberei und eine Korbflechterei. „Ja, gibt es nicht auch eine Tanzgruppe Loheland? Und was haben die Äcker, das Weben und Flechten mit körperlicher Erziehung zu tun?" fragt mancher, dem man erzählen soll und der so allerlei von Loheland hier und da gehört hat. Es gehört schon alles sehr schön und fest zusammen. Es ist kein Zufall und auch keinem ausgeklügelten Grundsatz zu Liebe, daß Loheland sich nennt: Schule für Körpererziehung, Landbau und Handwerk. — Hier verwirklicht sich der Gedanke, daß Körpererziehung nicht als Sonderfach zu behandeln, sondern untrennbar von der Erziehung überhaupt ist. Es handelt sich hier nicht um ein neues System der Körperbildung. Wir haben bisher Leibesübungen getrieben, ausgehend von äußeren Zielsetzungen, wie Kräftigung unseres Körpers, Korrektur von Körperfehlern; rassenhygienische, sportliche Ziele waren gesetzt. Selbst die vielen Versuche, „rhythmisch" zu turnen, zum Tanz zu gelangen, scheinen mir doch auch noch unter diese äußeren Zielsetzungen zu fallen, weniger kamen sie aus einem ganz neuen Körpererlebnis heraus, als aus dem Bestreben, die teilweise erstarrten Formen aufzulockern. —

Im Mittelpunkte der Loheländer Arbeit steht die Gymnastik. Den Weg zu ihr werden die finden, die wenigstens die Sehnsucht in sich tragen, sich wieder als ein ganzes Wesen fühlen zu können, nicht zerstückelt zu sein in eine körperliche, eine geistige Hälfte. Nichts fällt so unserer Zeit, trotz allen aufgehäuften Wissens, schwerer, als etwas Lebendiges als Einheit zu erfassen. Die Gymnastik Lohelands baut sich auf der Erkenntnis auf, daß eine bewußte Ordnung des körperlichen Aufbaues, Klärung und Schulung der eigenen Bewegung nicht nur im Sinne rein körperlicher Kräftigung und Gesunderhaltung, sondern auf den ganzen Menschen rückwirkend von erzieherischem Wert ist. Das Gebiet, mit dem sie sich beschäftigt, ist die Bewegung. Und zwar ist ihr die Bewegung an sich wertvoll; sie betrachtet sie nicht nur als Mittel zu einem außerhalb liegenden Zweck; oder als einseitigen Gefühlsausdruck, sondern als Lebensäußerung überhaupt in einem sehr umfassenden Sinne. Sie sucht in ihr Wesen einzudringen und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, wie sie sich aus dem Gegenspiel der sie bewirkenden Kräfte und ihrem Verhältnis zu Körper und Raum ergeben. Aus dieser objektiven Erkenntnis ergibt sich dem Schüler ein Maßstab für seine eigenen Bewegungen. Er bildet im eigenen Üben seinen Sinn für organischen Bewegungsablauf und entwickelt seine Fähigkeit zu richtiger Bewegung. Charakteristisch für die Lehrweise Lohelands ist, daß sie den Schüler durch eigenes Tun seine Erkenntnisse selbst finden läßt. Er gewinnt eine gesunde, freudige Einstellung zu allen Lebensbetätigkeiten. Den Beweis dafür geben die Werkstätten in Loheland: Weberei, Tischlerei, Korbwinderei, Land- und Gartenbau.) Die Schule bringt kein neues System, ihr Erziehungsweg weist zu schöpferischem Menschentum. In Merseburg wird jetzt Lohelandgymnastik von Frl. Erna Wolf (Halle) unterrichtet.

Die Bezeichnung „Frau"

Von den Heleme Lange und Gertrud Bäumer herausgegebene Monatsschrift „Die Frau" macht darauf aufmerksam, daß die Bezeichnung „Frau", was vielfach nicht bekannt ist, in den meisten deutschen Ländern ohne weitere Formalität auch von Unverehelichten geführt werden kann. Früher wurde auf Gesuche eine ausdrückliche Genehmigung zur Führung dieser Bezeichnung erteilt. Hamburg hat dieses stillschweigende Gewährenlassen erst vor kurzem beschlossen; Sachsen erkennt an, daß die Behörden es bei großjährigen Unverheirateten nicht zu beanstanden haben, „sofern keine offenbare Absicht der Täuschung über den Familienstand vorliegt". Das preußische Ministerium des Innern ist der gleichen Auffassung; es hat schon in einer Verfügung vom Juni 1919 anläßlich eines Einzelfalles bestimmt: „Die Bezeichnung „Frau" für Angehörige des weiblichen Geschlechtes ist nicht gleichbedeutend mit „Ehefrau". Sie ist weder eine Personenstandsbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden müßte oder könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau verwehrt werden, sich „Frau" zu nennen." — Mit diesen Erläuterungen wird aber ein Recht auf die Führung der Bezeichnung „Frau" nicht begründet. Es bleibt der Sitte überlassen, sie allgemein üblich zu machen.

Die Hersfelder Stiftskirche.

Nach dem vor einiger Zeit hier erwähnten vorläufigen Bericht von Prof. Dr. Vonderau (Fulda) über die Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Hersfeld liegt jetzt die große abschließende Arbeit (als 18. Veröffentlichung des Fuldaer und 1 des Hersfelder Geschichtsvereins) vor. Zwei große kirchliche Gründungen, die sich durch Sturmius und Lull mit dem Apostel Bonifatius verbinden, sind uns nunmehr in ihren Erstanlagen bekannt geworden. Für Hersfeld hat Vonderau im südlichen Querbaus der späteren Stiftskirche das erste, gleich nach der Besiedlung des Ortes entstandene Gotteshaus, neben ihm aus es verdrängend den Lullusbau und schließlich eine als Rundbau angelegte Taufkirche nachgewiesen. Dies alles aber mußte einem Kirchenneubau weichen, den Abt Hun im Jahre 831 begann und der 850 geweiht wurde. Im Jahre 1037 wurden Kirche und Kloster Hersfeld von einem schweren Brande betroffen, doch schon zwei Jahre danach wird eine neue Krypta geweiht und 1144 die vollendete neue Kirche ihrem Dienst übergeben. Die Hersfelder Stiftskirche ist bekanntlich seit dem Jahre 1761, wo die Franzosen das große Proviantmagazin in ihr Brennmaterial in Brand steckten, eine Ruine, deren mächtige Mauern den Kunsthistoriker stets beschäftigt haben. Vonderau hat, indem er bis zum Schotter heruntergrub, volle Klarheit geschaffen. Teile der Fundamente sind karolingisch, und auch von der aufgehenden Mauerschicht gehören noch Bauteile dem 9. Jahrhundert an. — Es ließ sich ferner der starke Einfluß der alten karolingischen Basilika in Fulda auf die Hersfelder Anlage überall feststellen. War zu Lullus' Zeiten noch Meinz bestimmend, so trat im 9. Jahrhundert Fulda an seine Stelle mit der Bauschule des Abtes Raban. Als Mainzer Erzbischof hat er 850 das Hersfelder Gotteshaus geweiht. — Zwei weitere Frühstätten christlicher Mission in Hessen, Büraberg (Fritzlar) und Amöneburg sollen im Jahre 1926 nach ihren baulichen Anfängen durchforscht werden.

Sch—r.

Jahresversammlung des Vereins für Psychiatrie in Düsseldorf.

Der große Kongreß der deutschen Ärzte und Naturforscher, der im September dieses Jahres in Düsseldorf tagt, wird eines der bedeutendsten Ereignisse während der Großen Ausstellung sein. Auch der Deutsche Verein für Psychiatrie, Berlin, wird seine Jahresversammlung 1926 in Düsseldorf abhalten. Der Verein will zu gleicher Zeit mit den deutschen Ärzten und Naturforschern tagen, und so wird der September der Monat sein, in dem Düsseldorf, das sich bekanntlich auch durch eine medizinische Akademie auszeichnet, im Zeichen Äskulaps stehen wird.

Anekdote. In der nächsten Nummer erzählt der „Simplizissimus": Als Hans Pfitzner mit dem Berliner Gewandhaus-Orchester seine Symphonie „Von deutscher Seele" einstudierte, ergab sich bei der ersten Probe eine tägliche Katzenmusik. Pfitzner sandte einen Blick der Entrüstung in die Gegend, von woanen das Gebudel und Gebudel gekommen war. Da grollte ihm aus ebendem Winkel die erboste Antwort zu: „So sibbs ähn aus in dr badischn Seele!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0007

Industrie-Handel-Wirtschaft

Die Konjunktur

In der Berichtswoche hat die deutsche Arbeitsmarktlage sich weiterhin verschlechtert. Es wurde insbesondere von neuen Betriebsstillegungen und Arbeitszeitverkürzungen im Ruhrgebiet berichtet. Es besteht jedoch die berechtigte Ansicht, daß in der nächsten Zeit eine Besserung der Verhältnisse am Arbeitsmarkt zu erwarten sein wird, da ausländische Finanztransaktionen zugunsten der deutschen Industrie in erhöhtem Maße während der letzten Wochen stattgefunden haben. Bisher hat der deutsche Kapitalmarkt leider noch keine stärkeren langfristigen Geldzuschüsse erhalten, obwohl der Börsengeldmarkt trotz der Verabsetzung des Diskonts immer noch sehr flüssig tendierte.

Die Tendenz an den Warenmärkten war in der vergangenen Woche unter dem Einfluß der Depression im großen und ganzen rückläufig. Speziell am Getreidemarkt waren Preisrückgänge zu verzeichnen, die jedoch noch in keinem Verhältnis zu den ausländischen Preisermäßigungen standen. Weizen notierte in Berlin am 9. Januar mit 249—255 M., am 16. Januar mit 247 bis 253 M.; Roggen notierte entsprechend mit 148—155 und 144—151 M. Sommergerste mit 185—212 und entsprechend 182—209 M., Hafer mit 162—173 und entsprechend 160—171 M. Die Ursache des billigeren Getreidemangebotes war einerseits in den stärkeren Angeboten Nordamerikas zu suchen, andererseits in den günstigeren Nachrichten aus Argentinien. Die Monopolisierung Kanadas ist gebrochen. Die Preise für Zucker liefen in Deutschland sowohl wie im Auslande ebenfalls zurück. Gemahlener Melis stellte sich in Magdeburg anfangs der Woche für prompte Ware auf 26¾—26½ M., am Schlusse der Woche auf 26 M. per 50 Kilogramm. Demgegenüber zogen die Kaffeepreise an. Rewyork notierte Kaffee am 9. Januar mit 16,95, am 16. Januar mit 17,75 M. Die Kredite für die südamerikanischen Kaffeeproduzenten haben also bereits ihre Wirkungen gezeitigt.

Am Textilrohstoffmarkt notierte Baumwolle leicht befestigt. Rewyork erhöhte seine Notierung von 20,65 Cts. per 1 lb. American-Middling auf 20,70 Cts. Die geplante Anbauflächenverminderung um 25 Proz. hat den Rohbaumwollmarkt bisher gehalten. Rohwolle notierte leicht rückläufig. 64 Tops stellten sich am 5. Januar auf 51 Doll. per 1 lb, am 12. Januar auf 50 Doll. per 1 lb. Am Rohseidenmarkt war eine abwartende Haltung zu verzeichnen. Interesse bestand für bessere Ware. Die Preise auf dem Krefelder Markt stellten sich für Mailänder Grega exquise 11/13 auf 86 Schweizer Franken, für Organzine exquise 19/21 auf 90 Schweizer Franken und für Trames exquise 26/30 auf 87 Schweizer Franken. Gezwirnte Seiden lagen vernachlässigt. Am Rohgummimarkt setzte sich die Baisse fort. Der englisch-amerikanische Gummikrieg hat zunächst die Engländer veranlaßt, die Preise für Rohgummi herabzusetzen. PSC.-Gummi notierte am 9. Januar noch mit 8/11, am 16. Januar mit 8/7 bis 3/4 Doll. per 1 lb.

Am Eisenmarkt blieben die Preise unverändert. Der Auftragseingang war wenig zufriedenstellend, jedoch erhofft man eine Besserung durch die Bildung des Montantrusts. Am Metallmarkt war Elektrolytkupfer gegenüber Standardkupfer gefragt. Die Tendenz war schwach. Elektrolyt stellte sich am 16. Januar auf 124 Mark per 100 Kilogramm. Das Bleigeschäft war lebhaft. Es wurden Deckungskäufe der Kabelindustrie erwartet. Blei stellte sich in Berlin zuletzt auf 68,25 bis 69 M. Zink lag etwas schwächer. Amerika wird voraussichtlich die Produktion etwas einschränken müssen. Der Preis für Zink stellte sich zuletzt auf 66 bis 67 M. Zinn fand eine günstige Beurteilung. Es notierte mit 565 bis 572 M. Am südbayerischen Holzmarkt war man der Ansicht, daß der tiefste Punkt der Krisis überwunden sei. Es war bereits ein leichtes Anziehen der Nachfrage für Schnittware zu verzeichnen. Die Preise für Tannen- und Fichtenbauholz stellten sich jedoch noch unverändert. Bauholz mit üblicher Walzkante stellte sich auf 54 bis 56 M., nollkantige Ware auf 57 bis 60 M. und scharfkantige Ware auf 58 bis 62 M. per Kubikmeter. 16/1" Tannen- und Fichtenbretter, unsortiert, sägefallend, erreichten zuletzt den Preis von 41 bis 48 M. per Kubikmeter.

Einkommensteuerberechnung bei Vorauszahlung

Der Reichsminister der Finanzen hat bestimmt, daß von einer Erhebung von Vorauszahlungen abgesehen werden soll, wenn die jetzt zu leistende Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer statt einer Woche nach Fälligkeit erst zwei Wochen nach Fälligkeit eingezahlt wird. Wer also die Vorauszahlung bis 25. Januar eingabt, hat keine Verzugszuschläge zu zahlen. Dieser Leitwunsch ist aber unbedingt einzuhalten, widrigenfalls Verzugszuschläge vom eigentlichen Fälligkeitstag, dem 12. Januar, ab berechnet werden.

Wie sich die Vorauszahlung nach dem Steuerüberleitungsgesetz und nach dem kürzlich herausgegebenen Erlaß gestaltet, sei an folgenden zwei Beispielen erläutert:

1. a) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern hat in den ersten drei Kalendervierteljahren 1925 ein monatliches Gehalt von je 1000 RM., insgesamt also 9000 RM., bezogen. Er hat für die ersten Kalendervierteljahre 1925 insgesamt 652,20 RM. an Steuerabzug und Vorauszahlungen entrichtet. Im vierten Kalendervierteljahr 1925 hat er neben dem monatlichen Gehalt von je 1000 RM. eine Abschlußgratifikation von 9000 RM. erhalten. Die Berechnung der Vorauszahlung für das vierte Kalendervierteljahr 1925 wären nach den bestehenden Vorschriften des Steuerüberleitungsgesetzes zugrunde zu legen: 3mal 1000 = 3000 RM. Hiervon ab steuerfreier Lohnbetrag mit 240 RM. = 2760 RM., Abschlußgratifikation 9000 RM. = 11 760 RM., Übertrag 11 760 RM. Hierzu hätten zu entrichten 2200 RM., so daß nach Berücksichtigung des bereits durch Steuerabzug eingehobenen Betrags von 7 Prozent von 11 760 RM. = 628,20 RM., als Vorauszahlung für zu entrichten wären 1867,80 RM.

b) Berechnung nach Maßgabe des Erlasses vom 8. Januar 1926 unter Berücksichtigung des Gesamtjahreseinkommens: Gesamtjahreseinkommen (12 000 + 9000) = 21 000 RM., hiervon ab steuerfreier Lohnbetrag 860 RM. = 20 140 RM. Die Jahressteuer beträgt hiervon 2195 RM. Auf diese Steuerschuld sind durch Steuerabzug und Vorauszahlungen für das erste bis dritte Kalendervierteljahr 1925 652,20 RM., für das vierte Kalendervierteljahr 1925 durch Steuerabzug 823,20 RM., zusammen 1475 RM., entrichtet worden. Der Steuerpflichtige hat daher als jetzige Vorauszahlung noch 1019,60 RM. zu leisten. Der Weg zu b wäre also günstiger.

2. Ein lediger Steuerpflichtiger mit Einkommen aus Vermietung, Verpachtung und aus Kapitalvermögen hat für die drei ersten Kalendervierteljahre 1925 den Vorschriften entsprechend 1550 RM. als Vorauszahlungen entrichtet. Der Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten beträgt im ganzen Kalenderjahre 1925 18 000 RM., davon im letzten Kalendervierteljahr 4500 RM. a) Berechnung nach dem Steuerüberleitungsgesetz: Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten: 4500 RM., davon ab Vorauszahlungsbetrag 525 RM. b) Berechnung nach dem Runderlaß vom 8. Januar 1926: Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten 18 000 RM., davon ab: Abspannung für Umzugs 600 RM., Sonderleistungen (§ 51) 180 RM. = 960 RM.; Jahreseinkommen also 17 020 RM., davon ab: Einkommensteuer nach § 55 EStG. 2104 RM., die für die ersten drei Vierteljahre entrichteten Vorauszahlungen 1550 RM. Abschlußzahlung: 554 RM. Hier hat der Steuerpflichtige also die Möglichkeit, für das letzte Vierteljahr nach dem Steuerüberleitungsgesetz 525 RM. zu zahlen, wenn er es nicht vorzieht, gleich die ganze Jahressteuerschuld zu bezahlen, also nach dem Runderlaß vom 8. Januar 554 RM. zu zahlen.

Der Stand der Reichsbank Mitte Januar.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. hat der Status der Bank in der zweiten Januarwoche eine weitere Entlastung erfahren. Die Zweckelanlage ging um 200,9 Mill. auf 1536,8 Mill. RM. zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der Berichtswoche für 33,6 Mill. RM. Neudebiskontierungen an öffentliche Stellen erfolgt sind; die Gesamtsumme der weitergegebenen Wechsel stellt sich somit auf 587,2 Mill. RM. Die Lombardanlage erhöhte sich um 4,7 Mill. auf 7,9 Mill. RM., die Anlage in Effekten um 0,5 Mill. auf 232,4 Mill. RM., so daß die Kapitalanlage in Wechseln, Lombards und Effekten insgesamt um 195,7 Mill. auf 1777,1 Mill. RM. abgenommen hat.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 285,5 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 224,1 Mill. RM. auf 2508,0 Mill. RM. vermindert, und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 61,4 Mill. RM. auf 1287,2 Mill. RM. Der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen ist dementsprechend von 245,1 Mill. auf 306,6 Mill. RM. angewachsen. Die fremden Gelder sind mit 860,1 Mill. RM. ausgewiesen, haben also gegen die Vorwoche um 13,6 Mill. RM. abgenommen.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen verminderten sich um 24,2 Mill. auf 1576,6 Mill. RM., und zwar nahmen die deckungsfähigen Devisen um 34,6 Mill. auf 368,1 Mill. RM. ab, während der Bestand an Gold um 0,3 Mill. auf 1208,4 Mill. RM. anwuchs. Die umlaufenden Noten werden durch Gold allein mit 48,2 Proz. gegen 44,2 Proz. in der Vorwoche gedeckt, durch Gold und deckungsfähige Devisen mit 62,9 Proz. gegen 59 Proz. in der Vorwoche.

*

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Dezember.

Die Rohkohlenförderung betrug im Dezember 8 749 283 (November 8 830 683) Tonnen, die Briketterstellung 2 149 221 (2 018 318) To., die Kokserzeugung 33 915 (32 274) To.; die Rohkohlenförderung zeigte mithin gegen den Vormonat eine Steigerung von 5 Prozent, die Briketterstellung von 6½ Proz., die Kokserzeugung von 5,1 Proz. Die arbeitstägliche Produktion belief sich bei Braunkohle auf 349 971 (347 112) To., bei Briketts auf 85 969 (84 096) To., bei Koks auf 1094 (1076) To. Im Dezember des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 8,7 Mill. To., Briketterstellung 2,1 Mill. To., Kokserzeugung 31 817 Tonnen.

\+ **Privatdiskont einheitlich 6½ Proz.** Am Mittwoch ist zum vierten Male in diesem Monat der Privatdiskont herabgesetzt worden. Vorangegangen waren Herabsetzungen am 4. Januar von 6¾ Prozent auf 6¾ Prozent, am 5. Januar auf 6½ Prozent und am 19. Januar auf 6¼ Prozent. Auch die letzte Ermäßigung auf 6¼ Prozent brachte wenig Diskontenmaterial an den Markt, so daß die Notiz wieder als nahezu nominell betrachtet werden muß. Der Zufluß von Auslandsgeld hat neuerdings einen derartigen Umfang erreicht, daß sich die Rückzahlung kurzfristiger Auslandskredite in Höhe von einigen Millionen Mark in keiner Weise fühlbar macht. Geldabflüsse haben auch in den Vormittagsstunden nur in verschwindend kleiner Höhe stattgefunden. Tagesgeld war mit 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld und Halbmonatsgeld mit 8¼ bis 9¼ Prozent, für allererste Firmen auch unter 6 bzw. 8½ Prozent erhältlich.

Erwerbsgesellschaften

Steigerbräu A.-G. in Erfurt. In der Generalversammlung, die am Montag stattfand, wurde der Abschluß per 30. September genehmigt. Aus dem Reingewinn von 95 000 M. soll eine Dividende von 6 Prozent ausgeschüttet werden.

Alle Berghau A.-G. in Grube Alle. Die Gesellschaft hat gemäß Artikel 37 der Durchführungsverordnung die Sprucksteile beim Kammergericht mit dem Antrag angerufen, ihr die Verabfolgung der 5 Prozent-Anleihe von 1922 unter Einholung einer dreimonatigen Kündigungsfrist zu gestatten und die Berechnung des Barwertes des Aufwertungsbetrages sowie der entsprechenden Zinsen für den Rückzahlungstag vorzunehmen. Dementsprechend kündigt die Gesellschaft laut Bekanntmachung im Inseratenteil die Anleihe zur Rückzahlung am 1. Mai 1926.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Divisenkurse vom 21. Januar 1926.

(In Reichsmark).

Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld	Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld
Buen Aires 1 Peso	1.737	1.786	Jugoslavien 100 Din	7.448	7.492
Japan 1 Yen	1.89	1.872	Kopenhagen 100 K.	104.19	104.17
Konstantinop. 1 Pfd	2.205	2.185	Lissabon 100 Escud	21.221	21.221
London 1 Pf Sterl.	20.392	20.400	Oslo 100 Kr.	85.39	85.32
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	15.745	15.566
Rio de Jan. 1 Milr.	0.639	0.632	Schweiz 100 Frank.	81.02	81.00
Amsterdam 100 G.	168.63	168.71	Sofia 100 Leva	2.855	2.615
Athen 100 Drachm.	5.79	5.79	Spanien 100 Pes.	59.35	59.37
Brüssel 100 Franken	19.06	19.07	Stockholm 100 Kr.	112.32	112.28
Danzig 100 Gulden	80.58	80.50	Budapest 100 T. Kr.	5.872	5.875
Helsingfors 100 M.	10.545	10.545	Wien 100 Schilling	59.07	59.06
Italien 100 Lire	16.93	16.94			

Berliner Börsenbericht vom 21. Januar.

Bei Beginn des heutigen Verkehrs machte die Aufwärtsbewegung im Anschluß an die Frankfurter Abendbörse weitere Fortschritte, es verlautete von größeren Kaufaufträgen für amerikanische Rechnung. Am Montanmarkte hatten die Harpener Aktien die Führung auf Gerüchte, welche von der bevorstehenden Erklärung einer Dividende wissen wollten. Die Harpener Aktien setzten mit einer Erhöhung um 5½ Prozent ein und zogen dann weiter um 1½ Prozent an. In Rückwirkung hiervon stiegen auch die übrigen Montanaktien in ähnlichem Umfange. Auf den übrigen Umsatzgebieten der Industriewerte waren vielfach namhafte Besserungen zu verzeichnen. Von Maschinen-Fabrikaktien sind Ludwig Löwe mit einer Besserung um 5 Prozent hervorzuheben, die sich später auf 9 Prozent erweiterte. Bankaktien hatten vorwiegend kleine Besserungen nach den ersten Kursen aufzuweisen. Der Schiffahrtsaktienmarkt war gleichfalls sehr fest bei vereinzelten Besserungen. Kanadaaktien waren weiter rückgängig auf nüchternere Beurteilung der Freigabeaussichten. Deutsche Anleihen waren wenig verändert. Im Verkehr wurde die Haltung unsicher, da die Situation von der Spekulation vielfach zu Gewinnsicherungen ausgenutzt wurde. Die Grundstimmung blieb aber durchaus zuversichtlich. Kriegspfandbriefe schwächten sich weiter vorwiegend leicht ab. Goldpfandbriefe konnten sich gut behaupten. Die Zinsscheine blieben bei andauernder Flüssigkeit des Geldmarktes unverändert.

Leipziger Börse vom 20. Januar.

Zu Beginn der heutigen Börse hat die nunmehr zustandegekommene Regierungsbildung eine gewisse Anregung. Das Geschäft setzte ziemlich lebhaft ein und die genannten Kurse lagen fast ausnahmslos wesentlich über dem Niveau des Vortages. Bald machte sich aber wieder allgemeine Zurückhaltung bemerkbar, und die ersten Notierungen konnten sich nicht mehr behaupten. Auch im weiteren Verlaufe blieb dann die Unsicherheit vorherrschend und bei sehr ruhigen Umsätzen traten nur vereinzelt stärkere Schwankungen hervor.

Hallische Börse vom 20. Januar 1926.

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Bert.-Akt.		Industrie-Aktien		Gottfried Lindner	3½
Hallesch. Bankverein	85,75	Anhalt. Papierf.	111,75	Schwalbacher Kalkw.	34.
Hall. Effek. u. Wechs.	0.1.	Crellm. Papierf.	150.	Stadtmühle Kitzleben	47,50
Gewerbe u. Handel	45.	Cröllwitzer Papierf.	59.—	G. Vester, Spedition	40.—
Landesbk. u. Bank	75.—	Eilenb. Kett.-Wanst.	89,50	Wegelin & Hübner	72,50
Mitteldeutsche Bankver.	—.—	Eisenwerk Weimar	31.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—
Thüring. Bankverein	45.	Fabr. landw. Maschi.	—.—	Zuckerraffinerie Halle	67.—
Deutsche Bankverein	—.—	H. Zimmermann & Co.	17.—		
M. 2000 und 25% Zeitnoten.		Glauziger Zuckerf.	67.—	Zu Freiverkehr genannte Kurse.	
Bergbau-Akt. u. Kuxe.		Hall. Maschinenf.	102,50		
Hall. Bitumenwerke, Stb.	55.—	Hall. Nähmaschinen	61,50	Api (Petrol.-Anl.)	—.—
Prod. Braunk. A.-G.	92.—	Hecker-Glas	—.—	Bankverein Artern	—,60
G. Stinnes-Riebeck	—.—	Hildebrandt-Glas	27.—	Bankverein Sangerhausen	17.—
Mont. Werk. u. Cl.	80.—	Moritz Jahr	17.—	Goetze & Koch	12.—
Gebr. Jenbsch	53.—	Gebr. Jenbsch	53.—	Hanf-Import	45.—
Berlin.-Wittenf.	27.—	Berlin.-Wittenf.	27.—	Hallm. Kriegerabd.	85.—
Braunk.-A.-G.	—.—	Wilhelm Jaus	—.—	Mansfeld. Berabau	73.—
Braub.-Stell. Berg-bau-Berlin Kuxe	—.—	Köthbitzer Zuckerf.	—.—	Portland-Cement	—.—
		Kaffeehaus Kuxe	20.—	Crellm. Bank, I. Akt.	—.—

Berliner Produkten-Markt vom 21. Januar 1926.

(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo:			Kl. Speiserbsen	22.00—25.00
Weizen, märk.	246—252		Futtererbsen	20.00—22.00
Roggen, märk.	145—152		Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	180—207		Ackerbohnen	20.00—21.00
Winter- und Futtergerste	148—162		Wicken	21.00—22.00
Hafer, märk.	160—171		Blaue Lupinen	12.00—12.50
Mais, loko Berlin	— —		Gelbe Lupinen	14.00—15.00
			Seradella	18.50—19.50
Für 100 Kilo:			alle	
Weizenmehl	32.50—36.—		Rapskuchen	15.25
Roggenmehl	22.25—24.25		Leinkuchen	23.50—23.60
Weizenkleie	11.25—11.50		Trockenschnitzel	8.00—8.20
Roggenkleie	9.75—10.25		Soja-Schrot	20.30—20.40
Raps, 100 Kg.	3.40— 3.45		Kornmelasse	8.20—8.50
Leinsaat, 100 kg.			Kartoffelflocken	14.80
Viktoria-Erbsen	26.00—36.00		Rüben	

Börsen vom 20. Januar 1926.

Kurszettel.

Reichsbandlsiegel 9

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Sicht	Deut. Kurs	Sor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Reichsanl. ft. Stücke v. 85 Doll. 1—5	100.—	100.—	
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	91,25	91,25	
Dt. Doll.-Schatzanweis.	93,65	93,60	
5—15 % Dt. Reichsch. i. K 28 (für 1 Million)	0,16	0,14	
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)	0,24	0,23	
4% dto.	0,27	0,26	
3½ % dto.	0,27	0,26	
3 % dto.	0,34	0,33	
Sparprämienanleihe	0,14	0,15	
4 % Preußen Consols	0,36	0,34	
3½ % dto.	0,25	0,25	
3 % dto.	0,27	0,26	
4 % Sächs. Prov.-Anl.	—.—	—.—	
4 % Sächs. 3 % Landschftl. Central-Pfandbr.	12,25	12,25	
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.	8,65	8,65	
4½ % Sächs. Anstalt. Obl. v. 19	3,90	3,90	
4½% Donnerstam. Obl. v. 19	0,—	0,72	
4½% Dresdner Stadt. Obl. v. 20	—.—	—.—	
3% Engels. Br. Obl. v. 22	0,31	0,33	
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19	4,40	—.—	
6½% Alte Bergb. Q. v. 19	2,10	2,10	

4½ % Schles. Bodl. Obl. v. 20	0,58	0,—	
6 % Dt. Zuckerwertanl.	10,50	10,45	
5% Elektr. Ges. Mitteld.	2,80	2,80	
5 % Nedar-Goldanl.	64,25	64,25	
10 % Prov. Sachs. Ib. Gold-Pfandbr.	92,40	92.—	
5 % Prov. Schles. Roggen-Pfandbr.	5,37	5,50	
5 % Sächs. Gold.-Anl.	75.	75.—	
5 % Zuckerkredit Cold	71,25	71,25	
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	3.0	109,91	106,85
Hansa Dampf.	150	135.—	124,91
Nordwestlicher Lloyd	40	120,25	118.—
Verein. Elbeschiff.	40	40.—	40.—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgesellschaft	160	142,50	143.—
Braunschweiger Bank	20	60.—	61.—
Commerz- u. Priv.-B.	60	101.—	101.—
Darmstädt. u. Nat. Bank	190	115,13	114.—
Deutsche Bank	60	112.—	114,50
Diskonto Comm. Ant.	60	111.—	112,50
Dresdner Bank	20	110,25	110,50
Halle Bankverein	20	85.—	85.—
Leipziger Creb.-Anst.	20	86,50	86,50
Reichsbank Ant.	100	146.—	146,75
Schles. Bank		121.—	120,50
Thüring. Bankverein		5.—	5.—
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Bra vorzeit.	300	101,75	101,50
Schultb. Betenhofer	200	122,50	117.
Riebeck-Brauerei	200	76,50	75,25
Tucher Brauerei		198,25	198,50

Industrie-Aktien.			
Aschener Bleiwerke	—.—	—	
A. C. G.	86	98,91	91,80
Bunzlauer Papier	80	112,50	112.—
Buss.-Nürnb. Metall.	20	74,75	70.—
Baroper Walzwerk		7.—	6,75
Bayer Grosschiffahrt		107.—	153.—
Bebburger Wolle	20	—.—	—
J. P. Bemberg	200	105.—	108,75
J. Berger Tiefbau	80	117,50	117.
Bergmann Elektr.	200	80.—	78,30
Berliner Holzkontor	100	42,25	43.—
Bin. Maschi. Schwartz	10.0	59.—	60.—
Beton und Monierbau		49.—	44.—
Bochumer Guß	70	79,50	79.—
Braunkohle u. Brikett	500	93.—	93.—
Christstollnberg. Wafer	120	65,50	66,00
Chem. Heyden	40	62,91	63.
Chem. Gelsenkirchen	1000	81.—	83.
Contl. Kautschuk	40	96.—	98,75
Deimler Motoren	60	33,80	8.1.2)
Deutscher Gas	80	74.—	72,75
Dt. Ind. Feinpapier		39,50	41,50
Dudenhoff & Widm.	60	32,25	33.
Eisenw. Kaiser	120	85.—	85,25
Elektr. Lieferung	60	89.—	86.
Elektr. & Gasbedarf	100	78,50	77.—
Elektr. Licht	60	74,75	80.—
J. G. Farbenindustrie		122,50	122,75
Feodorin Zucker	80	41.—	42,50
Felten & Guilleaume		85.—	84,75
Gentzkow Zucker		0,30	0,40
G. I. el. Unterm.	100	116,25	113.—
Glanz, Zucker	120	71,	72.
Görlitzer Waggon	20	21.—	22.
Gothaer Wagonf.	60	28,50	28.—
Harz. Brauerei-Akt.	600	102,50	102,50
Harz. Bergwerk	20	—.—	10,50
Hildebrand Mühlen	40	28.—	26.
Hirsch Kupfer	150	81,50	81,75
Holzmann, Philipp	20	55.—	55.
Alte Bergbau	200	102.—	101,50

Kahla Porzellan		47.—	46.—
Kali Aschersleben		115.—	114,75
Kattowitz Bergbau		9,60	8,90
Kitzinger & Co.	250	60,50	61.
Koehlmann Stärke	60	55.—	52.—
Köln Rottweiler	140	85.—	81,50
Lahmeyer & Co.	150	78.—	77.—
Leonhard Braunkohle	200	69.—	—
Leopoldgrube	140	59,50	56,50
Mansfeld	60	73,50	72,50
Moschin. Bucksw.	20	79.—	78.
Oberschles. Eisenb. Bed.	70	43,—	43,5
Ottwerke	150	110.—	108.—
Panzer		15.—	15.—
Phönix Bergbau	300	78.—	71,13
Phönix Braunkohle		65.—	64.
Schwarz & Boisd		1,75	1,75
Rhein. Elektrizität	100	63.—	66,91
Rombach. Hütte	30	14,50	14 13
Rositzer Zucker	200	64,50	65.—
Rüstermerke	100	70.—	57,25
Schlesenwerke	20	54.—	40,25
Salzdetfurth Kali	100	132.—	124,75
Sarotti Schokolade	20	98,15	98,75
Schering chem.	100	113,75	113,75
Siemens	200	71.—	71.—
Steaua-Romana "Guk	40	29,91	26.—
Stinnes & Giesche	700	80,50	76,50
Stinnes Riebeck Mont.	400	80.—	73.
Stöhr Kammgarn		117,50	112,25
Thüringer Gas	20	66,50	66,50
Trachenb. Zucker	20	38,25	38,50
Unton chem. P. ab.		8,50	8,25
Ver. Glanz. Elbe	300	236—	237,50
Ver. Kohle Borna		42,25	41.—
Wandererverke	100	92,75	88.—
Wegelin & Hübner	100	99,75	100.—
Werth. Kammgarn	50	44.—	43.—
Werth. Wetkerzucker		—.—	129.—
Wrede Mälzerei	600	86,—	79.—
Zeitzer Maschinen	100	98.—	97,50
Zwickauer Maschinen	20	38,—	35,60

Freiverkehr.			
Halle Kali	500	103.	102.—
Kali Aschersleben	80	88.—	88,60
Kali		30,75	31.—
Diamond Shares		—.—	—
Rotationsfilm	150	54.—	54,50
Leder Stahl		5.—	—
Brown Boveri		54.	53.
Chem. Heid		15,75	15,75
Hochfrequenz	60	73.	73.—
Kunstseid. Braunkohlen		45.—	—
Sichel		2.—	1,50
Stralauer Glas	200	74.—	74.—
Bezugsrechte			
Leipziger Börse			
Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkalk		55.—	64.
Buch Waggon		37.—	7.—
Eisenw. Kaiser		84,25	84.
Crellwitzer Papier		142.—	142.
Dermatoid Werke		37,25	40.
Fikentscher & Co.		19.	19.—
Groß Kunstanstalt		17,50	17,50
Halle Kammgarn		18.—	18.—
Halle Nähmaschinen		58.—	68.
Halle Zucker		62.	60.
Harzer Papier		28,75	28,75
Hapfeld. Lubw.		25.—	26,81
Kästner, Carl		17,75	17,75
Sächsisch Zucker		102.	102.
Friesich Mühle		27.—	29.—
Landkraftw. Leipzig		59.	59.
Leipzig. Druck Fritsche		44,50	47.
Lindner Kostitz		29,45	29,25
Naumann Brauerei		81.—	81.—
Nordd. Wollk. u. Kg.		85.—	89.—

Paradiesb. Steiner		115.	115.—
Pentinger Mosch.-Fabr.		28.—	28.—
Pittler Werkzeug		105.—	105.—
Rauchwaren Walter		12,25	12,25
Reinstrom & Bila		18	18.—
Rimmel & Co		38,50	38,50
Schubert & Salzer		106.	110.—
Sondermann & Stier			—
Steinguat Colditz		32,75	32,50
Textilfab. Flöatex		6	6
Thüringer Gas		88,2	61
Trebiner & Mitzker		72.	68,50
Ullersdorfer Werke		2.—	2.—
Botanwerke		32,75	30,50
Zeitzer Eisen, Fabriken		16,25	18,75
Zittauer Mechan. Web		16.	6
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		—.—	—
Buchholz Pöcherer		—.—	—
Fabrik Wagner Gentile		—.—	—
Dähne Bier		—.—	—
Eitner Bank		41.—	41
Fabrik Kandelin			—
Hammann Silberfir		9,41	—
Leutze Biene		1	1
Nordd. Gerbstoff 500		3	4
Rudolf Bank	1000	55	55
Sorge Elektr.		30.—	34
Reform Motoren		8	8
Richter F. A. Stein bankaten		21 29	71
Sam ow			
Seidel & Naumann		13,50	46
Thür. Farber Wollschard		12.	12.
F. Ulmer Heinichen		—.35	1,35
Bezugsrechte			

Aus aller Welt

Ein fünfzehnjähriger Raubmörder.

Ein fünfzehnjähriger ehemaliger Fürsorgezögling, der bei einem Landwirt in der Nähe von Epinal beschäftigt war, erdrosselte die 80jährige Mutter seines Arbeitgebers. Als dieser später in seine Wohnung zurückkehrte, schlug ihn der fünfzehnjährige mit einem großen Eisenstück zu Boden. Der jugendliche Raubmörder durchsuchte dann die ganze Wohnung nach Wertsachen und ergriff mit seiner Beute die Flucht.

Vertagung des Scheidungsprozesses Bothmer.

In dem von dem Grafen Bothmer gegen seine Ehefrau angestrengten Ehescheidungsverfahren stand vor der Zivilkammer am Landgericht in Potsdam der erste Termin. Die beiden Parteien waren wider Erwarten nicht erschienen, die Gräfin hatte aber nicht einmal ihren Anwalt, Justizrat Josephson, mit der Wahrnehmung des Termins beauftragt. Die Verhandlung wurde nach kurzer Dauer abgebrochen und auf den 9. Februar vertagt.

Hinrichtung eines Mörders.

Der Mörder Adolf Steul aus Bellersheim, der im September 1924 seine Geliebte ermordete und im Juli 1924 zum Tode verurteilt wurde, ist in der Zellenstrafanstalt in Butzbach hingerichtet worden.

Den Bruder erstochen.

In Boppard hat nach einer Auseinandersetzung der 24 Jahre alte Arnold Kuns seinen 27 Jahre alten Bruder mit einem großen Schlachtmesser auf offener Straße erstochen. Der Täter stellte sich sofort der Polizei. Beide Brüder waren stark betrunken.

Ein Unglück beim Rodeln.

In Pfaffendorf (Rheinprovinz) ereignete sich beim Rodeln ein schwerer Unglücksfall. Ein mit zwei Personen besetzter Schlitten raste in voller Fahrt in die Zuschauermenge hinein, wobei vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Augenblicklich keine Hochwassergefahr.

Die Rheinstrombauverwaltung teilt amtlich mit: „Gegenüber der vielfach laut werdenden Befürchtungen, die Wetterlage ließe eine neue Hochwassergefahr erwarten, wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die Hochwasserdienststellen der Rheinstrombauverwaltung in Koblenz ständig über die Entwicklung der Wetterlage und der Wasserführung des ganzen Rheins und seiner Nebenflüsse auf dem Laufenden sind. Sobald Hochwassergefahr besteht, wird die Bevölkerung rechtzeitig gewarnt werden. Zurzeit ist nach den der Hochwasserdienststelle regelmäßig besonders zugesprochenen Wetterberichten der Wetterdienststelle Aachen keine Hochwassergefahr zu befürchten. Die in den letzten Tagen im Niederschlagsgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse gefallenen Niederschlagsmengen haben nur eine Decke von verhältnismäßig geringer Höhe und mit nur geringem Wassergehalt gebracht. Eine vom westlichen Frankreich her in nordwestlicher Richtung heute zutreibende ozeanische Depression wird im weiteren Verlaufe zur Erwärmung und zu Niederschlägen führen, aber in der Hauptsache werden diese sich auf das Niederrheingebiet beschränken und nur gering sein. Eine Schneeschmelze ist für die Berglagen nicht zu erwarten. Der Rhein steht in seinem oberen Lauf unter, im Mittel- und Unterlauf fast auf Mittelwasser, und ist abwärts Mannheim noch in starkem Fallen begriffen, so daß die zu erwartenden Abflüsse aus Niederschlägen und der Schneeschmelze des Mittel- und Niederrheingebietes nur ungefährliche Anschwellungen erzeugen werden.

Eine Seele von Mädchen

ist offenbar die Freundin jenes Eisenbahnbeamten, der kürzlich vollkommen verstört zum Olmützer Polizeikommissariat kam und meldete, seine Geliebte sei, als er mit ihr spazieren ging, im Dunkeln von zwei Männern erfaßt und in einem bereitstehenden Auto entführt worden. Der Polizei gelang es schon nach wenigen Stunden, die Entführte in Gesellschaft eines der beiden Männer in einem Hotel zu entdecken. Der scheinbare Überfall war im friedlichen Einverständnis mit ihr ausgeführt worden; sie hatte nämlich ihren Freund auf diese Weise los werden wollen, um sein Vorgefühl nicht zu verletzen.

* **Von der Einheitskurzschrift.** Im Dezember 1924 waren im Reichsministerium des Innern nach Anhörung der Vertreter der Beamtengewerkschaften die Richtlinien über die Verpflichtung der Beamten zur Erlernung der neugeschaffenen Einheitskurzschrift in den Behörden aufgestellt worden. Innerhalb nur eines Jahres haben diese Richtlinien sich in die Wirklichkeit umgesetzt. Allen Behörden voran ging die Reichseisenbahnverwaltung, bei der im Laufe des Jahres fast 100 000 Beamte aller Dienstgrade nach einem für die besonderen Zwecke des Eisenbahndienstes verfaßten Lehrbuch in der Kurzschrift unterrichtet wurden. Ihr gesellt sind die Oberpostdirektionen, die am Ende des Jahres der Verwendung der Kurzschrift im inneren Dienst näher traten. Die Reichsministerien hatten bereits zu Anfang des Jahres Lehrgänge für ihre Beamten eingerichtet; im Laufe des Jahres folgten auch die Behörden aller deutschen Länder, insbesondere die preußische Justizverwaltung, bei der man durch allgemeine Verwendung derselben Kurzschrift eine wesentliche Verkürzung und Verbilligung der Arbeit herbeizuführen hofft. Die Unterrichtsverwaltungen aller deutschen Länder haben jetzt die Kurzschrift als wahlfreien Lehrgegenstand in die höheren Schulen eingeführt, einige auch in die 7—8klassigen Volksschulen, wie auch die Stadt Berlin, die zunächst genügend fertig gewordene Schülerinnen in der Einheitskurzschrift ausbilden ließ und nun schon in rund 150 Gemeindeschulen über 3000 Volksschülern und Volksschülerinnen diese nützliche Fertigkeit mit ins Leben gibt. Einige Staaten, wie Bayern und Braunschweig, haben die Einheitskurzschrift als Pflichtfach in die Schulen eingeführt. Im vergangenen Jahre sind an deutschen höheren Schulen rund 80 000 Schüler und Schülerinnen in der Einheitskurzschrift unterrichtet worden, nicht ganz 40 000 beendigen noch den begonnenen Stenographieunterricht nach anderen Systemen. Vom 1. April 1926 ab darf, nach einer zwischen der Regierung des Reichs und den Ländergegierungen getroffenen Vereinbarung, in allen deutschen Schulen unter Ausschluß jedes anderen Systems nur noch die deutsche Einheitskurzschrift gelehrt werden. Da auch in Handel und Industrie der große Nutzen einer Einheitskurzschrift immer mehr anerkannt und bereits vom 1 April 1926 ab bei fast allen Behörden von den in erleichterten Beamtenanwärtern die Kenntnis der Einheitskurzschrift verlangt wird, kann man sagen, daß sie, nachdem man 25 Jahre hindurch sich um ihre Herbeiführung bemüht hat, sich nun in einem einzigen Jahre durchgesetzt und sich ihren Namen verdient hat: Deutsche Einheitskurzschrift!

* **Ob's wahr ist?** Man erzählt uns vom letzten Hochwasser: Bei der furchtbaren Wassernot in Holland hat sich auch ein Ereignis sehr lustiger Art abgespielt. Ein Bauer ruderte auf den endlosen Wasserflächen herum, um irgendein Kiel zu erreichen und sah auf einmal in einer aus dem Wasser herausragenden Baumkrone einen Hasen sitzen, der sich vorhin gerettet hatte. „Aho", denkt der Bauer, „so eine Wassernot hat auch ihr Gutes, dieser Hasenbraten wird mir nicht entgehen." Er rudert heran, steigt auf die Krone und greift nach dem Hasen. Dieser, nicht taub, macht einen fabelhaften Satz, springt ins Boot, das hierdurch einen Stoß bekommt und abtreibt, und Lampe legelt mit dem Boot allein hinaus auf die Flut. Der Bauer muß zwei Stunden am Baume hängen, bis er entdeckt wird. Er wird wohl niemals mehr auf die Hasenjagd gehen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; i. V. Franz Gomm für Handelsnachr. und Sport; Karl Schomer für den Anzeigenteil und Verlagsleiter, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Ramm, Berlin-Wilmersdorf, Laudacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma R. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Lichtspiel-Palast „Sonne" — **Union-Theater**

Programme von Freitag bis Montag.

Das beste deutsche Lustspiel, das in Berlin 3 Wochen vor ausverkauftem Hause lief.

Liebe und Trompetenblasen.

Eine lustige Begebenheit aus dem heiteren galdiaen „Wien" vergangener Tage nach dem gleichnamigen Lustspiel von H. Sturm und H. Bachwitz.

Personen:
Komtesse Maria Charlotte . . . . . Lilian Harvey
Rittmeister Ottokar, Reichsgraf v. Eitlingen Harry Liedtke
Fitzenheim, als Butsche . . . . . Paul Morgan
Josefa v. Pokorny . . . . . Mary Kid
und andere bedeutende Künstler.
Verstärktes Orchester: Militär-Musik!
Anfang 5½ und 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Der Heiratsschwindler

Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei in 6 Akten von R. Scheer und Viktor Kleine mit der Bombenbesetzung: **Reinhold Schünzel** als Heiratsschwindler, **Erna Morena, Eva, Erika Gläßner, Uschi Elliot, Käthe Haak, Margarete Kupfer und Adolf Engers.**

Wie Reinhold Schünzel die Figur eines Hochstaplers verkörpert und allen den entzückenden und interessanten Frauen die Heirat verspricht, wie er sich aus diesen verzwickten Situationen aus den Händen der Polizei entzieht, kann man in diesem wirklich herrlich aufgebauten Filmwerk bewundern.

Anfang 5½ und 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung.

In beiden Theatern gute angepaßte Beiprogramme.

Anzeigen für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Stellen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Preuß. Südd. Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse (Hauptziehung) hat bis Mittwoch, den 27. Januar, 6 Uhr abds. zu geschehen. Staatliche Lotterie-Einnahme. Hallische Straße 25

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

1 (oder 2) Stube, Kammer, Küche gegen Abtrand zu mieten gesucht. Angeb. u. 204 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch. Suche schöne Eisenwohnung; kann gr. 1.-Etage-Wohnung zur Verfügung stellen. Angeb. unter 204 an die Geschäftsst. d. Bl.

Neue Damenmaske zu verleihen. Hirtenstraße 1 2 Tr.

Herrenfahrrad guterhalten, zu verkaufen. Breite Straße 14.

5 Paar Schlittschuhe neu u. gebr., zu verkaufen. R. Zehler, Sigismund 25.

Vertiko und Sofa gebr., billig zu verkaufen. Delgrabe 1 1 Treppe.

Großer deutscher **Schäferhund** unter Nachhund, auch zum Ziehen geeignet, zu verk. Poststraße 16 Gärtnerei

Formulare für gerichtliche **Zahlungs-Befehle** hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Stadtverordnetenversammlung. Montag, den 25. Januar 1926 **keine Sitzung.** Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Betrifft Hundesteuer. Neuangeschaffte Hunde müssen innerhalb 14 Tagen nach der Anschaffung in der Stadthauptkasse angemeldet werden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, wenn sie das Alter von 10 Wochen erreicht haben. Angeschaffte Hunde sind spätestens in den ersten 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. des Vierteljahres des Abganges abzumelden, andernfalls die Steuer für das laufende Vierteljahr weiterbezahlt werden muß.
Bad Lauchstädt, den 14. Januar 1926.
III. 52/26. Der Magistrat.

Mandel- und Fliederseife mild und stark schäumend 3 Stück nur 50 Pfg. **Franz Wirth,** Seifenfabrik Holzmarkt 1. — Fernsprecher 271.

Frisch eingetroffen: Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, grüne Heringe **Emil Wolff** Merseburg u. Neu-Röxen

Feueranzünder billiger als Holz Paket nur 20 Pf. **D. Tragdorf** Neumarkt 6

Freitag **Schlachtefest.** Richard Schumann Lebensmittelhandlung Lauchstädter Straße 21.

Schwarzes Roß Morgen Freitag **Schlachtefest** von 10 Uhr an Wellfleisch

Heute Schlachtefest Wilhelm Allerits Amtshäuser 17.

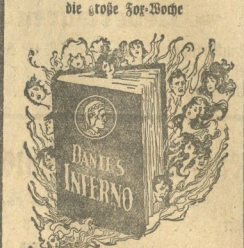
Morgen Freitag **Schlachtefest.** R. Tepper, Ob. Breite Str. 18.

Freitag **Schlachtefest** Otto Kiebe, Gr. Sittichst. 12

Gasthaus Eigenheim Freitag **Schlachtefest.**

Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Kammer-Lichtspiele Ab Freitag, den 22.—28. Januar 1926 die große Fox-Woche



Der Film, der in Merseburg berechtigtes Aufsehen erregen wird.

Sonntag Jugend-Vorstellung, Anfang 2 Uhr.

Sie brauchen zum vollen Erfolg die Anzeige im meistgelesenen „Merseburger Korrespondent."

Apfels von St. von 7—15 Pf. Zitronen . . . St. 10 „ Pfeffer . . . Pfund 35 „ Johannisbrot . Pfund 30 „ Datteln 1 Schachtel 1.— Mk. Walnüsse Marbot Pfund 80 Pf. Haselnüsse . . Pfund 80 „ Ananas . . . Dose 1,50 Mk. **D. Tragdorf** Neumarkt 6.

Morgen Freitag **Schlachtefest** **Gust. Müller** Delgrabe 3.

Morgen Freitag **Schlachtefest.** **Franz Hoffmann,** Unter-Altenburg 30.

Dienstag und Freitag **Schlachtefest** Richard Juckoff, Neumarkt 47.

Evangel. Kirchengemeinde St. Maximi Sonntag den 24. Januar, abends 8 Uhr **Familien-Abend** im großen Saale des **Casino.** Musikalische Darbietungen. **Lichtbilder-Vortrag** Pastor Dr. v. Staden: **Bilder und Erlebnisse aus dem Wunderland Indien.** Alle Gemeindemitglieder sind herzlich eingeladen. Eintritt frei! Der evangelische Gemeindekirchenrat von St. Maximi. Angermann.

Freiw. Feuerwehr 1 (Turner) Kompagnie. Montag, den 25. Jan. 1926 **Uebung am Gerätehause,** nachdem Kompagnie-Versammlung. Alles pünktlich zur Stelle. Der Brandmeister.

120 000 Mauersteine neue, gute Qualität in Merseburg zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Spiel-Protokolle zum **Preisskat** hält vorrätig Buchdruck. Th. Rößner, Kl. Ritterstr. 3.

Morgen Freitag **Schlachtefest** **Paul Trettin,** Bahnhofstr. 10, Ecke Leipziger Straße 8, Neumarkt 45.

Pfeffergurken . Pfund 55 Pf. Sauerkraut . . Pfund 10 „ saure Gurken . St. von 8 „ **D. Tragdorf** Neumarkt 6.

Ein Mädchen für Küche und Haus zum 1. oder 15. Februar **gesucht.** (Am liebsten vom Lande.) Ratskeller Merseburg.

Gewandtes besseres **Hausmädchen** nicht unter 20 Jahren, die etwas kochen kann, für 1. Februar gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für die Schwesternstation im Ambulatorium des Leunawerkes suche ich zum 1. 2. ein **tüchtig. Hausmädchen** und für sof. eine Waschfrau für 4 Tage in der Woche. Zu melden bei der Oberschwester.

Aufwartung gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Dobermann zugelaufen. Abzuholen Dörstewitz 36.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0009

Inventur-Ausverkauf

Paul Ehlert Nfg.

Besonders große Warenmengen

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

Steingut

Speiseteller weiß, tief oder flach	9 ₰
Speiseteller Feston, tief oder flach	15 ₰
Speiseteller mit gemusterter Kante	25 ₰
Speiseteller Zwiebelmuster	22 ₰
Abenddrotteller Zwiebelmuster	18 ₰
Speiseteller Feston, Goldrand	35 ₰
Abenddrotteller Feston, Goldrand	20 ₰
Waschschüssel weiß	1.00

Milchkrüge mit Inhaltschrift

2	1½	1	0,7	0,5
95	75	55	45	35 ₰

Suppenterrinen gemust., einz. Stücke	1.50

Steingut

Speiseservice 23teilig, bunte Kante	12.75
Trinkbecher mit bunter Kanten	12 ₰

Satz	7	6	5 Stück
Schüssel weiß,	2.35	1.50	1.25
Schüssel bunt,		1.70	1.00

Waschgarnitur elfenbein, 5teilig	1.90
Waschgarnitur schöne Muster	4.00
Nachtgeschirr	75 ₰
Küchengarnitur 22t., elfenb. m. Schrift	7.00
Kakaotrüge neue Muster	1.00

Porzellan dekoriert

Kaffeeservice hübsche Muster, 9teilig, für 6 Personen	4.50
Kaffeeservice neue Kanten, 5teilig, für 2 Personen	3.50
Tassen hübsche Kanten	25 ₰
Speiseservice Feston, Goldrand 23 Teile, für 6 Personen	22.50
Speiseservice für 12 Personen	45.00
Speiseservice 77 Teile	75.00
Teller Feston Goldrand	70 ₰
Teller Abenddrot	50 ₰

Porzellan weiß

Teller tief oder flach, mit kl. Fehlern	20 ₰
Kaffeekannen mit kl. Fehlern 100 75	50 ₰
Zuckerdosen mit kl. Fehlern 15 10	5 ₰
Milchgießer mit kl. Fehlern 20 10	5 ₰
Tassen mit Unterlasse groß 20	10 ₰

Bratenplatten

24	26	30	32	34	36	38	45
35	50	75	85	95	1.15	1.35	1.65

Saucieren 75	50 ₰
Suppenterrinen 2.75 2.25	1.75
Gemüseschüssel mit Deckel 1.90 1.50	1.15

Weingläser (Kristall)

Rot- oder Weißweingläser glatt	30 ₰
Weißweinglas geschliffen	60 ₰
Süßweinglas geschliffen	50 ₰
Likörglas geschliffen	45 ₰
Teeglas geschliffen	30 ₰
Römer schwer, Oliven geschliffen	90 ₰
Rotweinglas schwer, Oliven geschliffen	80 ₰
Süßweinglas schwer, Oliven geschliffen	55 ₰
Bierbecher geschliffen	50 ₰
Seltbecher geschliffen	45 ₰

Emaille grau

Schmortöpfe gute Qualität

16	18	20	22	24	26	28 cm
78	85	1.05	1.20	1.35	1.55	1.80

Milchtöpfe Satz (5 Stück)	4.15
Ringtöpfe	2.25 1.45 1.15
Wasserkessel	2.60 2.20
Eimer grau, leicht	88 ₰
Eimer grau, schwer	1.–
Eimer blau oder braun	1.45
Eimer Marmor	1.70

Glaswaren

Schüssel Diamant-Muster

25	21	17	13	11 cm
80	50	35	25	15 ₰

Oliven-Muster

25	21	18	16	14 cm
90	55	50	40	22 ₰

Kompotteller Diamant	7 ₰
Butterglocken	40 ₰
Bierbecher glatt, ¼ Liter	15 ₰
Bierbecher gemustert	18 ₰

Blechwaren

	30	28	26 cm
Springformen	1.00	90	80

Universalsiebe mit 8 Boden (auswechselbar)	1.15 1.00
Schnitzeleisen	24 ₰
Reisrandformen	1.80 1.66 1.35
Sandformen	90 80 70 65 55 ₰
Puddingformen	95 65 ₰
Rehrückenform	80 70 ₰
Topfuntersetzer	35 ₰
Kartoffelpresse	88 ₰

Lackierwaren

Topflappen- u. Zwiebelbehälter Paar	1.25
Zwiebelbehälter Stück	75 ₰
Kaffee- und Zuckerdosen Paar	1.25
Leuchter 45 35	30 ₰
Sand-Seife-Soda-Garnitur	1.75
Brotkörbe neue Muster	85 ₰
Kammkasten	37 ₰
Kehrschaufeln 65	58 ₰
Kohlenschaufeln	38 ₰

Besonders große Auswahl **Lederwaren** aparte Neuheiten zu ganz besonders niedrigen Preisen.

Kofferlaschen	8.50 6.00 5.00 3.75
Kofferlaschen Saffian, groß	10.75
Kofferlaschen Rindleder	13.00 12.00
Besuchstaschen	5.50 4.50 3.50 2.50 1.25
Besuchstaschen Rindleder oder Saffian	8.00 5.00
Aktentaschen Leder	5.25 4.50
Einkaufsbeutel Leder	4.50
Schulranzen Leder	5.50
Rucksack für Herren, Lederriemen und Tasche	3.25

Holzwaren

Messerkasten	1.25 90 ₰
Holztablett	2.– 1.75 1.50 1.20
Kammkasten	85 45 ₰
Windeltrockner	90 ₰
Salzmesten	95 ₰
Aermelbretter mit Moltonbezug	1.10 90
Sand-Seife-Soda-Behälter	22 ₰

Bürstenwaren

Roßhaarbesen 2.75 2.25 1.95	1.65
Roßhaarhandfeger 1.25	95 ₰
Scheuerbürsten 80	27 ₰
Handwaschbürsten dopp. 17 einfach	7 ₰
Kokosbesen	85 ₰
Straßenbesen 60	45 ₰
Bohnerbürsten	9.– 7.75 6.– 4.75

Haushaltartikel

Plätten vernickelt für Bolzen	5.– 4.50
Bügeleisen	1.70 1.25
Gasplätten	5.– 4.50
Schoßkaffeemühlen	2.50 1.95
Tafelwagen 5 kg	12.50 10 kg 13.75
Küchenmesser 25 20 15	12 ₰
Brotschneidemaschinen	5.75

Bestecke

Bestecke schwarzes Heft Paar	80 ₰
Alpacca Löffel oder Gabel	90 ₰
Alpacca Messer	1.45
Alpacca Kaffeelöffel	45 ₰
Aluminium Löffel oder Gabel	10 ₰
Aluminium Eßmesser	37 ₰
Aluminium Kaffeelöffel	5 ₰
Aluminium Perlrand-Eßlöffel od. Gabel	15 ₰

Alle Waren, mit Ausnahme einiger Markenartikel, wie Weckfabrikate, die nicht schon im Preise herabgesetzt sind, erhalten einen Abzug von 10 %

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich [illegible] Mark, zahlbar bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich [illegible] Mark. Bestellung monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig Sonntags 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landrates Merseburg
mit dem wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der illustrierten Beilage; Am häuslichen Herd der vierzehntäglichen Beilage: Garten, Land und Herd und dem zwanzigs erscheinenden Ehrenrat von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 17 — Donnerstag, den 21. Januar 1926 — 52. Jahrgang

Ein neuer deutscher Räumungsschritt

Berlin, 21. Jan. (Frib.-Tel.) Nach einer Privatmeldung aus London verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die Beratungen zwischen den englischen, französischen und belgischen Regierungen über die an Deutschland zu gebende Antwort in der Frage der Besatzungstruppen in vollem Gange seien. Außerdem erwartet man in den nächsten Tagen einen neuen Schritt der deutschen Regierung in London.

Havas über die Besatzungsstärke.

Berlin, 21. Jan. (T.U.) Der Londoner Havasvertreter meldet in einem längeren Telegramm, die französische, belgische und englische Regierung hätten sich endgültig über die Verteilung von 75 000 Mann in der zweiten und dritten Besatzungszone geeinigt. Zum Schluß der Meldung wird aber gesagt, daß man wahrscheinlich erst die Rückkehr Chamberlains abwarten werde, um diese Frage während der Durchreise Chamberlains, also frühestens Anfang Februar, zu besprechen. Die Alliierten hätten sich in der Zahl der Besatzungstruppen durch keinen Vertrag gebunden. Im übrigen habe Deutschland im Frieden in der zweiten und dritten Zone 60 000 Mann unterhalten. Wenn man sich also genau an die deutsche These halten wolle, könne nur eine Herabsetzung von 10 000 Mann in Frage kommen. Schließlich deutet der Havasberichterstatter noch an, die Alliierten seien unzufrieden, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen, namentlich in der Frage der Polizeitruppen, nicht in wünschenswertem Maße nachgekommen sei.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: Die Behauptung, daß die Besatzungsmächte sich über die 75 000 Mann endgültig geeinigt hätten, trifft nicht zu, zumal der Havasvertreter selbst erklärt, daß diese Frage erst noch bei der Durchreise Chamberlains zwischen dem englischen Außenminister und Briand besprochen werden soll. Ein Beschluß der Botschafterkonferenz liegt bisher nicht vor. Es ist noch nicht einmal sicher, ob überhaupt die Nachricht über die Entschließung des Unterausschusses zutrifft. Auch die Verhandlungen, die durch die Vorstellungen eingeleitet sind, die die deutschen Vertreter in den drei Hauptstädten in der schärfsten Form erhoben haben, sind noch nicht abgeschlossen. Bisher ist die Zusage gegeben worden, daß am ersten April eine Herabsetzung um 5000 Mann eintritt und daß das Kontingent der verheirateten Unteroffiziere von zwei Drittel auf ein Drittel herabgesetzt wird. Die deutsche Regierung gibt sich aber mit dieser Zusage nicht zufrieden. Wenn Havas behauptet, Deutschland habe in der zweiten und dritten Zone im Frieden selbst 65 000 Mann unterhalten, so wird im Gegensatz zum Versailler Vertrag das Saargebiet mit eingerechnet, ein Versuch, den die Reichsregierung sich nicht gefallen lassen wird. Zu der Behauptung von Havas, daß die Alliierten sich nicht vertraglich zur Herabsetzung der Besatzung verpflichtet hätten, ist darauf hinzuweisen, daß in der von Herrn Briand unterzeichneten Note der Botschafterkonferenz vom 16. November 1925 ausdrücklich versprochen worden ist, daß „die Stärke der Besatzungstruppen erheblich herabgesetzt werden solle". Auf diesem in friedlicher Form gegebenen Versprechen fußen die von der Reichsregierung eingeleiteten Verhandlungen. Es wird damit gerechnet, daß sie in den nächsten Tagen noch stärker in Fluß kommen, da der französische und der englische Botschafter wieder in Berlin eingetroffen sind. Lord d'Abernon allerdings ist im Augenblick noch durch eine leichte Krankheit verhindert. Daß diese Frage augenblicklich im Auswärtigen Ausschuß besonders eindringlich behandelt wird, geht daraus hervor, daß der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Baron Langwerth von Simmern, heute und morgen zu Besprechungen in Berlin weilt. Die Besatzungsfrage wird auch in der Regierungserklärung, die der Kanzler am Dienstag im Reichstag vortragen wird, eine erhebliche Rolle spielen, um die Alliierten darauf aufmerksam zu machen, daß Deutschland auf die Einhaltung der Versprechungen den größten Nachdruck legt.

Der Schritt des deutschen Botschafters in Paris

London, 21. Jan. (Radio WTB.) „Times" meldet aus Paris zu dem Schritt des deutschen Botschafters bezüglich der Zahl der Besatzungstruppen: Die deutschen Vorstellungen würden zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und Belgiens erörtert und ernstlich in Erwägung gezogen werden. Es würde erwartet, daß die Frage zwischen Chamberlain und Briand besprochen werden würde, wenn ersterer Paris besucht. Zugleich werde die Frage der künftigen Überwachung der deutschen Rüstungen bis zum Übergang der Kontrolle auf den Völkerbund erörtert werden.

„Morning Post" meldet zu derselben Frage aus Paris: Es sei kaum wahrscheinlich, daß die Antwort der alliierten Mächte, ob sie nun gemeinsam oder getrennt erfolgt, vor Mitte der kommenden Woche in den Händen der deutschen Regierung sein werde.

*

Aus den letzten Mitteilungen der englischen Presse geht hervor, daß man auch auf alliierter Seite die Möglichkeit einer Herabsetzung der Besatzungsziffern diskutiert hat. Denn englische Blätter melden, daß am 15. November, bevor die Räumung Kölns begann, in der zweiten und dritten Zone nur 65 000 Mann gestanden haben. Dann wäre also, entgegen früheren Mitteilungen, die jetzt verfügte Ziffer von 75 000 Mann praktisch eine Mehrbelastung der besetzt bleibenden Zonen. Selbst dann also, wenn diese Ziffer um 10 000 Mann herabgesetzt würde, wäre nur erreicht, was Deutschland nach dem von der Gegenseite nicht anerkannten Sinn einer Bestimmung des Versailler Vertrages zu fordern hätte. Von einer Herabminderung der Besatzungsziffer, wie man sie als Rückwirkung von Locarno erwarten konnte, wäre dann noch gar keine Rede. Aus Pariser Blättern und aus Mitteilungen des Kriegsministers Painlevé geht hervor, daß in Frankreich selbst diese Herabsetzung noch wenig Anklang findet. Man erwartet zu Beginn des Februar eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand, bei der auch diese Frage erörtert werden soll. Der deutsche Standpunkt ist und bleibt, daß gerade in der Besatzungsfrage sich der Geist von Locarno äußern muß.

Regierungserklärung am Dienstag

Berlin, 21. Jan. (WTB.) In der Mittwochsitzung des Ältestenrates des Reichstages wurde vereinbart, daß die Entgegennahme der Programmerklärung der neuen Reichsregierung auf die Tagesordnung der Plenarsitzung vom Dienstag nächster Woche gesetzt werden soll. In den Tagen bis dahin soll die

dritte Lesung des Reichshaushaltsplans für 1925

erledigt werden, und zwar mit der Maßgabe, daß eine Diskussion nur bei den Positionen der Ministergehälter stattfinde, und dabei jeder Partei eine Redezeit von 15 Minuten und für die Anträge zum Etat von 10 Minuten freisteht.

Die kürzlich durch die Presse gegangene Meldung, daß auch der Etat für 1924 noch nicht erledigt sei, beruhte auf einem Irrtum. Der Etat für 1924 ist bereits (!!) in der Sitzung vom 31. Juli 1925 end-

[illegible]ung

[illegible]serer Berliner Schriftsteller[illegible]einholb trifft heute in Berlin ein. [illegible] stattfindenden Kabinettsrat [illegible]t die Vereidigung der [illegible]kanzler vollzogen wird. [illegible]nd der Regierungsmitglieder findet nicht statt.

[illegible]skanzler

[illegible] Der Reichspräsident [illegible] besetzten Gebiete, Botschafter [illegible]ern, ferner den zweiten [illegible] Dr. Dingshover, sowie [illegible]ister Dr. Curtius.

[illegible]sbildung

[illegible]er Stadtrat erklärt, daß [illegible] Dr. Külz zum Reichs[illegible]ff, ihn von seinen Rats[illegible] daß die Meldung eines [illegible]nahme eines Minister[illegible]ein Direktorposten beim [illegible] in keiner Weise den [illegible] den Posten des Reichs[illegible] Es ist nun deshalb nicht in das Kabinett eingetreten, weil dieser Posten bei der neuen Konstellation dem Zentrum nicht mehr zustand.

Der Reichspräsident an Graf Kanitz.

Berlin, 21. Jan. (T.U.) Der Reichspräsident hat heute an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf Kanitz, anläßlich seines Ausscheidens aus der Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Es ist mir lebhaftes Bedürfnis, Ihnen namens der Reichsregierung herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für die großen Dienste auszusprechen, die sie dem Vaterlande geleistet haben. In schwerer Notzeit, als die Ernährung unseres Volkes aufs höchste bedroht war, haben Sie das verantwortungsvolle Amt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft übernommen und seither in selbstloser Pflichterfüllung über zweieinhalb Jahre geführt. Sie können heute mit dem Bewußtsein aus Ihrem Amte scheiden, daß Ihr Werk sowohl für die Landwirtschaft als auch für das ganze deutsche Volk von Nutzen und Vorteil gewesen ist."

Ein neuer Pressechef?

Berlin, 21 Jan. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, wird der Reichspressechef, Ministerialdirektor Kiep, der sich gegenwärtig auf einer längeren Erholungsreise befindet, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Er soll im diplomatischen Dienst verwendet werden.

Neubesetzung des sächsischen Finanzministeriums.

Berlin, 21. Jan. (WTB.) Aus Dresdener parlamentarischen Kreisen hören wir, daß für die Besetzung des bisher von dem neuen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold innegehabten Postens eines sächsischen Finanzministers außer dem früheren Ministerialdirektor und jetzigen Direktor der Sächsischen Bank Dehne, einem früheren sächsischen Landtagsabgeordneten, auch ein hervorragender Vertreter der sächsischen Wirtschaft in Betracht kommt, nämlich Bankier Alfred Maron, Chef des Hauses Bondy & Maron, Dresden, und Vorsitzender des Vereins Deutscher Privatbankiers.

Zur Besetzung des Landwirtschaftsministeriums.

Berlin, 21. Jan. (WTB.) Das „Berl. Tageblatt" verzeichnet ein aus Zentrumskreisen stammendes Gerücht, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Perlitius die Übernahme des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft abgelehnt habe, und daß das Zentrum nunmehr beabsichtige, den Reichstagsabgeordneten Landwirt Blum (Krefeld) in Vorschlag zu bringen.

Französische Stimmen zur deutschen Kabinettsbildung

Paris, 21. Jan. (Radio WTB.) Die heutige Morgenpresse beurteilt die Bildung des neuen Kabinettes Luther zurückhaltend. „Petit Journal" schreibt: Die Neubildung ändere nicht viel an der Stellung Luthers und Stresemanns. Da das Reich jetzt von einem Ministerium ohne Mehrheit regiert werde, da es nötig habe, von einer Debatte zur anderen eine gelegentliche Mehrheit zu suchen, sei dies im Grunde genommen eine halbe Diktatur, die mehr oder weniger geschickt verborgen werde.

„Oeuvre" vertritt den Standpunkt, daß anscheinend das neue Kabinett demokratischer sei, als das vorhergegangene. Es müsse Schaukelpolitik treiben und für innere Fragen an die Nationalisten appellieren, denen übrigens Luther sehr nahe stehe.

Der radikale „Quotidien" führt aus: So entschlossen der Reichskanzler sei, die äußere Politik, die er an der Seite des Reichsaußenministers betrieben habe, fortzusetzen, der Geist von Locarno werde mit die Dauer zerwürfnis werden, wenn der Reichskanzler fortfahre, die Deutschnationalen zuerst der Regierungsmehrheit gefügig zu machen, um sie schließlich zum Eintritt in die Regierung zu bewegen.

Der Millerandsche „Avenir" schreibt: Die Krise in der deutschen Kabinettsbildung sei eine Krise des Parlamentarismus, unter der Deutschland seit 6 Jahren leide. Solange im Reichstage die extremen Parteien sich ausgleichen, ist es unmöglich, anders zu regieren, als durch ein Kompromiß.

Der radikale „Volonté sagt: Das Kabinett Luther habe als Minderheitskabinett, wenn nicht die Unterstützung, so doch die Neutralität eine der beiden großen Parteien nötig, die nicht im Kabinett vertreten seien, nämlich der Deutschnationalen oder der Sozialisten. Es würde also im Reichstag keinen Stand haben.

Räumung durch die Franzosen

Bonn, 21. Jan. (WTB.) Die Räumung Bonns durch die Franzosen steht unmittelbar bevor. In Bonn wird mit der Rückgabe großer beschlagnahmter Gebäude noch in dieser Woche gerechnet. Die Kasernen sind bis auf die Abwicklungsstellen geräumt. Venel, wo 88 französische Familien und 80 Mann Zaktruppen untergebracht waren, ist seit gestern von der Besatzung vollständig frei, ebenso Godesberg. In Siegburg wird heute nachmittag 5 Uhr die französische Flagge heruntergeholt. Die Truppen des 110. französischen Infanterie-Regiments verlassen die Stadt abends 6 Uhr. Sie werden unmittelbar nach Frankreich befördert. Nach ihrem Abzug wird ein Kommando von einem Offizier und 40 Jägern einquartiert. Auch Troisdorf ist bis auf eine Familie geräumt, die aber ebenfalls bald nach Frankreich zurückkehrt.

Nicht Volksentscheid, sondern Reichsgesetz!

Der Beschluß der Sozialdemokraten, nun auch ihrerseits selbständig einen Volksentscheid über die Fürstenabfindung zu beantragen, ist leider nicht geeignet, eine ersprießliche und den wirtschaftlichen Volksinteressen dienende Erledigung dieser Angelegenheit zu fördern. Nachdem die Sozialdemokraten solange den Kommunisten die erheblichen Schwierigkeiten und großen Kosten vorgerechnet haben, die ein Volksentscheid verursacht, ist dieser Beschluß um so verwunderlicher. Freilich die Einleitung des Volksbegehrens wird den Sozialdemokraten keine großen Schwierigkeiten verursachen. Es wird ihnen leicht sein, ein Zehntel aller Stimmberechtigten, d. h. rund vier Millionen Wähler zur Eintragung in die aufzulegenden Listen zu veranlassen. Wenn aber, wie zu erwarten, der Reichstag den auf Grund des Volksbegehrens von der Regierung ihm vorgelegten Gesetzentwurf ablehnt, ist der Volksentscheid erforderlich und bei diesem können die Sozialdemokraten auf einen Erfolg nicht rechnen. Da sie in ihrem Gesetzentwurf sich die radikale Forderung der Kommunisten auf entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten zu eigen gemacht haben, haben sie eine Unterstützung von seiten der bürgerlichen Parteien nicht zu erwarten. Nur bei gegen die Bestimmungen über den Volksentscheid, daß sich an ihm mindestens die Hälfte aller Wahlberechtigten, d. h. rund zwanzig Millionen Wähler beteiligen müssen. Infolgedessen werden die den sozialdemokratischen Antrag ablehnenden Parteien voraussichtlich ihren Anhängern empfehlen, sich der Stimme zu enthalten. Die Sozialdemokraten müßten also für ihren Antrag zwanzig Millionen Wähler auf die Beine bringen, und das ist schlechterdings ausgeschlossen. Denn bei den letzten Wahlen haben die Sozialdemokraten etwa 8 Millionen Stimmen aufgebracht, und selbst, wenn die 2½ Millionen kommunistische Stimmen noch dazu kommen, so sind das immer erst wenig über die Hälfte der aufzubringenden Stimmen. Selbst wenn man annimmt, daß infolge der berechtigten Erbitterung der Bevölkerung über die maßlosen Forderungen mancher Fürstenhäuser die Sozialdemokraten noch Zuzug aus bürgerlichen Kreisen erhalten, so wird doch sicher auch das nicht ausreichen, um die erforderlichen zwanzig Millionen Stimmen aufzubringen. Der sozialdemokratische Vorstoß ist also von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Nach wie vor ist eine reichsgesetzliche Lösung dieses Problems anzustreben, welche die maßlosen Forderungen abweist, dennoch aber den ehemaligen souveränen Häusern zu ihrem Privateigentum verhilft. Eine entschädigungslose Enteignung schließt nicht nur das Rechtsempfinden, sondern auch die Verfassung aus.

Die englisch-italienischen Schuldenverhandlungen

London, 20. Jan. „Daily News" berichtet zu den englisch-italienischen Schuldenfundierungsverhandlungen, es scheine, daß die italienische Delegation nach den gestrigen Erörterungen einen Bericht nach Rom sandte, wonach bis Freitag die notwendigen Anweisungen eingegangen sein müßten, und dann eine tatsächliche Regelung zustande kommen könne. Nach der Ansicht des radikalen, zur Regierung in Opposition stehenden Blattes, ist es zweifelhaft, ob die Regelung für den britischen Steuerzahler schmackhaft sein werde. In gut unterrichteten Kreisen sei gestern von britischen Zugeständnissen die Rede gewesen. Die gestern abend erwähnte Summe betrage etwas weniger als das vor einer Woche genannte britische Minimum von etwa 9 Millionen Pfund Sterling jährlich. Die Italiener vertreten den Standpunkt, daß Großbritannien bei der Einschätzung seiner sicheren Einnahmen von Deutschland auf Grund des Dawesplanes auf 10 Millionen Pfund jährlich diese wahrscheinlich um 5 Millionen Pfund unterschätzt habe. Diese Summe müsse in Übereinstimmung mit der Balfour-Note von der Gesamtforderung Englands an seine Alliierten abgezogen werden. — Laut „Westminster Gazette" haben die Italiener bis zu einem gewissen Maße die Berechtigung der britischen Forderungen anerkannt. Ihr augenblickliches Angebot sei ein beträchtlicher Fortschritt, verglichen mit ihrem ersten Vorschlage. Es sei wahrscheinlich, daß ein Compromiß erzielt werden muß, das England 6 Millionen Pfund jährlich gewährt.

Neue Fememorde?

Berlin, 21. Jan. (T.U.) Die „B. Z." am Mittag meldet: Die Verhaftung des Leutnants Heinnings von Posen in Rathenow habe die Polizei auf das Verschwinden von 2 Mitgliedern der Schwarzen Reichswehr in Rathenow hingelenkt. Wie das Blatt wissen will, handelt es sich im ersten Falle um den Kompaniefeldwebel Roß, der in Rathenow Dienst tat und später als Gefangener auf die Festung Spandau gesandt wurde und seitdem spurlos verschwunden ist. Der zweite Fall betrifft den „B. Z." zufolge den 1903 in Südafrika geborenen Werner Klingauf, der 1923 im Berliner Büro der Deutschvölkischen Freiheitspartei beschäftigt gewesen und wegen kleiner Unregelmäßigkeiten zur Schwarzen Reichswehr nach Rathenow geschickt worden sein soll. Auch er soll gefangen gesetzt worden und spurlos verschwunden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260121-17/fragment/page=0011